

**HESSISCHER LANDTAG**

24. 03. 2020

**36. Sitzung**

Wiesbaden, den 24. März 2020

- 1. Gedenken an die Opfer von Hanau und Volkmarshausen**..... 2759  
*Entgegengenommen* ..... 2761  
Präsident Boris Rhein ..... 2759
- Amtliche Mitteilungen**..... 2761  
*Entgegengenommen* ..... 2763  
Jürgen Lenders ..... 2762
- 2. Regierungserklärung  
Hessischer Ministerpräsident  
Corona – Herausforderung für Hessen**..... 2763  
*Entgegengenommen und besprochen* ..... 2781  
Ministerpräsident Volker Bouffier ..... 2763  
Nancy Faeser ..... 2766  
Mathias Wagner (Taunus) ..... 2769  
Volker Richter ..... 2771  
René Rock ..... 2773  
Janine Wissler ..... 2776  
Michael Boddenberg ..... 2779
- 12. Antrag  
Landesregierung  
Ausnahmesituation aufgrund der Corona-  
Virus-Pandemie  
hier: Beschluss nach § 2 des Artikel 141-  
Gesetzes  
– Drucks. 20/2582 –**..... 2782  
*In geänderter Fassung mit der Mehrheit von  
zwei Dritteln der Mitglieder des Landtags an-  
genommen* ..... 2793
- 13. Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes  
2020  
– Drucks. 20/2583 –**..... 2782  
*In erster Lesung angenommen* ..... 2794
- 20. Dringlicher Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Auswirkungen der Corona-Pandemie ent-  
schlossen bekämpfen  
– Drucks. 20/2595 –**..... 2782  
*Abgelehnt* ..... 2795
- 14. Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zur Änderung des Artikel 141-Ge-  
setzes und des Hessischen Finanzaus-  
gleichsgesetzes  
– Drucks. 20/2584 –**..... 2782  
*In erster Lesung angenommen* ..... 2795  
Minister Dr. Thomas Schäfer ..... 2782  
Marius Weiß ..... 2784  
Frank-Peter Kaufmann ..... 2785  
Erich Heidkamp ..... 2787  
Marion Schardt-Sauer ..... 2788  
Jan Schalauske ..... 2790  
Michael Reul ..... 2791  
Holger Bellino ..... 2794, 2794,  
2795, 2795

15.	<b>Zweite Lesung</b> <b>Gesetzentwurf</b> <b>Landesregierung</b> <b>Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020</b> – Drucks. <b>20/2583</b> – ..... 2794  <i>In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen</i> ..... 2794  <b>Änderungsantrag</b> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten</b> – Drucks. <b>20/2593</b> – ..... 2794  <i>Angenommen</i> ..... 2794	Dr. Ulrich Wilken ..... 2798 Stefan Müller (Heidenrod) ..... 2798
17.	<b>Dritte Lesung</b> <b>Gesetzentwurf</b> <b>Landesregierung</b> <b>Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020</b> – Drucks. <b>20/2583</b> – ..... 2794  <i>In dritter Lesung in der in der zweiten Lesung beschlossenen Fassung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> ..... 2794	8. <b>Zweite Lesung</b> <b>Dringlicher Gesetzentwurf</b> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der AfD, Fraktion der Freien Demokraten, Fraktion DIE LINKE</b> <b>Gesetz zur Regelung des Rechts der Untersuchungsausschüsse des Hessischen Landtags (Hessisches Untersuchungsausschussgesetz – HUAG)</b> – Drucks. <b>20/2412</b> – ..... 2799  <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> ..... 2799
16.	<b>Zweite Lesung</b> <b>Gesetzentwurf</b> <b>Landesregierung</b> <b>Gesetz zur Änderung des Artikel 141-Gesetzes und des Hessischen Finanzausgleichsgesetzes</b> – Drucks. <b>20/2584</b> – ..... 2795  <i>In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> ..... 2795  <b>Änderungsantrag</b> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten</b> – Drucks. <b>20/2590</b> – ..... 2795  <i>Angenommen</i> ..... 2795	4. <b>Erste Lesung</b> <b>Gesetzentwurf</b> <b>Landesregierung</b> <b>Hessisches Ausführungsgesetz zum Zensusgesetz 2021</b> – Drucks. <b>20/2562</b> – ..... 2799  <i>In erster Lesung angenommen</i> ..... 2799  Minister Axel Wintermeyer ..... 2799, 2811 Jürgen Frömmrich ..... 2799, 2800
3.	<b>Erste Lesung</b> <b>Dringlicher Gesetzentwurf</b> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der AfD, Fraktion der Freien Demokraten, Fraktion DIE LINKE</b> <b>Gesetz zur Regelung des Rechts der Untersuchungsausschüsse des Hessischen Landtags (Hessisches Untersuchungsausschussgesetz – HUAG)</b> – Drucks. <b>20/2412</b> – ..... 2796  <i>In erster Lesung angenommen</i> ..... 2799  Frank-Peter Kaufmann ..... 2796 Günter Rudolph ..... 2796, 2799 Dirk Gaw ..... 2797 Christian Heinz ..... 2797	9. <b>Zweite Lesung</b> <b>Gesetzentwurf</b> <b>Landesregierung</b> <b>Hessisches Ausführungsgesetz zum Zensusgesetz 2021</b> – Drucks. <b>20/2562</b> – ..... 2800  <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> ..... 2800
		5. <b>Erste Lesung</b> <b>Gesetzentwurf</b> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</b> <b>Gesetz zur Verschiebung der Personalratswahlen 2020</b> – Drucks. <b>20/2566</b> – ..... 2800  <i>In erster Lesung angenommen</i> ..... 2800  Christian Heinz ..... 2800
		10. <b>Zweite Lesung</b> <b>Gesetzentwurf</b> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</b> <b>Gesetz zur Verschiebung der Personalratswahlen 2020</b> – Drucks. <b>20/2566</b> – ..... 2800  <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> ..... 2800

- |   |  |
|---|--|
| <p><b>6. Erste Lesung</b><br/> <b>Gesetzentwurf</b><br/> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b><br/> <b>DIE GRÜNEN</b><br/> <b>Gesetz zur effektiven Bekämpfung der</b><br/> <b>Afrikanischen Schweinepest</b><br/> – Drucks. <b>20/2567</b> – ..... 2800<br/> <i>In erster Lesung angenommen</i> ..... 2801<br/> Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) ..... 2800</p>   | <p>Eva Goldbach ..... 2801, 2807<br/> Alexander Bauer ..... 2801<br/> Yanki Pürsün ..... 2803<br/> Saadet Sönmez ..... 2804<br/> Volker Richter ..... 2805<br/> Günter Rudolph ..... 2805<br/> Minister Peter Beuth ..... 2808</p>   |
| <p><b>11. Zweite Lesung</b><br/> <b>Gesetzentwurf</b><br/> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b><br/> <b>DIE GRÜNEN</b><br/> <b>Gesetz zur effektiven Bekämpfung der</b><br/> <b>Afrikanischen Schweinepest</b><br/> – Drucks. <b>20/2567</b> – ..... 2801<br/> <i>In zweiter Lesung angenommen:</i><br/> <i>Gesetz beschlossen</i> ..... 2801</p>  | <p><b>18. Erste Lesung</b><br/> <b>Dringlicher Gesetzentwurf</b><br/> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b><br/> <b>DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Frakti-</b><br/> <b>on der Freien Demokraten</b><br/> <b>Gesetz zur Sicherung der kommunalen</b><br/> <b>Entscheidungsfähigkeit und zur Verschie-</b><br/> <b>bung der Bürgermeisterwahlen</b><br/> – Drucks. <b>20/2591</b> – ..... 2809<br/> <i>In erster Lesung angenommen</i> ..... 2810<br/> Günter Rudolph ..... 2809</p>    |
| <p><b>7. Zweite Lesung</b><br/> <b>Gesetzentwurf</b><br/> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b><br/> <b>DIE GRÜNEN</b><br/> <b>Gesetz zur Verbesserung der politischen</b><br/> <b>Teilhabe von ausländischen Einwohnerin-</b><br/> <b>nen und Einwohnern an der Kommunalpoli-</b><br/> <b>itik sowie zur Änderung kommunal- und</b><br/> <b>wahlrechtlicher Vorschriften</b><br/> – Drucks. <b>20/2545</b> zu Drucks. <b>20/1644</b> – ..... 2801<br/> <i>Nach zweiter Lesung dem Innenausschuss zu-</i><br/> <i>rücküberwiesen</i> ..... 2809</p> | <p><b>19. Zweite Lesung</b><br/> <b>Dringlicher Gesetzentwurf</b><br/> <b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b><br/> <b>DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Frakti-</b><br/> <b>on der Freien Demokraten</b><br/> <b>Gesetz zur Sicherung der kommunalen</b><br/> <b>Entscheidungsfähigkeit und zur Verschie-</b><br/> <b>bung der Bürgermeisterwahlen</b><br/> – Drucks. <b>20/2591</b> – ..... 2810<br/> <i>In zweiter Lesung angenommen:</i><br/> <i>Gesetz beschlossen</i> ..... 2810</p> |

## Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier

Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir

Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer

Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes  
Hessen beim Bund Lucia Puttrich

Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus

Minister des Innern und für Sport Peter Beuth

Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer

Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann

Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz

Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn

Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz

Minister für Soziales und Integration Kai Klose

Staatssekretär Michael Bußer

Staatssekretär Dr. Martin J. Worms

## Abwesende Abgeordnete:

Ulrike Alex

Lena Arnoldt

Jürgen Banzer

Christiane Böhm

Kerstin Geis

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn

Klaus Herrmann

Rolf Kahnt

Norbert Kartmann

Daniel May

Regine Müller (Schwalmstadt)

Claudia Papst-Dippel

Dr. Dr. Rainer Rahn

Claudia Ravensburg

Katrin Schleenbecker

Armin Schwarz

Oliver Stirböck

Manuela Strube

Joachim Veyhelmann

Bernd-Erich Vohl

Alexandra Walter

Sabine Waschke

(Beginn: 11:04 Uhr)

### **Präsident Boris Rhein:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen, zu Ihren Plätzen zu kommen, dort, wo auch immer Sie jetzt platziert sind?

### **Gedenken an die Opfer von Hanau und Volkmarsen**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist die erste Sitzung nach dem furchtbaren und tödlichen Anschlag auf Mitbürgerinnen und Mitbürger in Hanau und nach dem unfassbaren Verbrechen in Volkmarsen. Zwei Attentate, die das ganze Land erschüttert haben. Zwei Attentate, die aber ganz besonders uns hier in Hessen zutiefst verunsichert haben, weil sie mitten unter uns geschehen sind. Zwei Attentate mit schrecklichen Folgen.

Seitdem hat sich unsere Welt rasant weiterentwickelt. Eine Aufregung hat die andere überlagert, und wir befinden uns mitten in einer der größten Herausforderungen, die die Bundesrepublik seit ihrem Bestehen zu meistern hat.

Gerade deswegen und aus Respekt vor den Opfern und ihren Familien und Angehörigen braucht es in dieser schnelllebigen Zeit Momente, um innezuhalten, um zu verstehen, was da geschehen ist, um zu reflektieren, was jetzt zu tun ist, ja, und auch um zu gedenken.

Am Montag, dem 24. Februar, verübte ein 29 Jahre alter Mann an einem Tag der Fröhlichkeit, an einem Tag der Ausgelassenheit, an einem Rosenmontag, einen Anschlag auf einen Umzug, perfide, hinterhältig, wahnsinnig. Nach heutiger Kenntnis verletzte er über 150 Menschen körperlich und seelisch. Unter den Opfern sind auch viele Kinder.

Heute – exakt einen Monat nach dieser wahnsinnigen Tat – denken wir an die Opfer und wünschen ihnen, obwohl wir wissen, dass seelische Verletzungen bleiben werden, eine schnelle Genesung.

Wenige Tage zuvor, in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, den 20. Februar, hat ein rechtsextremistischer und rassistischer Attentäter elf Menschen aus dem Leben gerissen und damit unser Land verändert.

Wir trauern um Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kenan Kurtovic, Vili Viorel Paun, Fatih Saracoglu, Ferhat Unvar, Kaloyan Velkov. Und wir gedenken auch der Mutter des Attentäters, getötet vom eigenen Sohn.

Zehn Menschen, zehn Lebensgeschichten, zehn Freunde, zehn Söhne, Töchter, Bekannte, Nachbarn. Ich will es ganz einfach sagen: Es waren zehn von uns, deren Lebenslicht ganz gezielt und brutal ausgelöscht worden ist. Jeder von ihnen hatte seine eigenen Träume. Jeder von ihnen hatte Hoffnungen auf das Leben. Und jeder von ihnen hat sich Perspektiven für sein Leben ausgemalt und sie aktiv gestaltet.

Jeder von ihnen hat eine eigene Geschichte: Gökhan beispielsweise pflegte seinen Vater, der an Krebs erkrankt ist; jetzt trug der Vater den eigenen Sohn zu Grabe. Mercedes beispielsweise war Mutter. Sie hinterlässt zwei Kinder. Und Hamza war gerade einmal 21 Jahre alt. Seine Familie suchte während des Bosnienkrieges Schutz hier bei uns in

Deutschland. Schutz, den unser Land ihm offensichtlich nicht dauerhaft bieten konnte.

Ja, wir sind erschüttert. Aber auch das will ich deutlich sagen: In meine Trauer mischen sich auch Bitterkeit und Zorn, weil wir sie, die sie eines gemeinsam haben – familiäre Migrationsgeschichte –, nicht schützen konnten. Weil wir feststellen müssen, dass wir 75 Jahre nach der Schoah ein offensichtliches und bedrohliches Problem mit Rechts extremismus haben. Und weil diese Tat nicht zufällig geschah.

Diese Tat ist eben nicht aus heiterem Himmel gekommen. Sie entstammt einer Unkultur des Hasses, einer Unkultur der Verblendung und einer Unkultur des Wahns. Eine Unkultur, deren ideologischen Überbau zahllose Hassprediger per Internet frei Haus liefern und die in der realen Welt längst angekommen ist. Die Wahnvorstellungen des Hanauer Täters waren Produkt eines von Verschwörungstheorien geprägten Weltbildes. Der Weg von dort zu politischen Botschaften, die daraus ein Gebräu von Vorurteilen, Ressentiments und Fanatismus anrühren, ist nicht weit.

Das sind Botschaften, die davon handeln, man könne hierzulande seine Meinung nicht mehr sagen. Nur: Davon, dass man in diesem Land nicht frei seine Meinung sagen könne, kann hier wahrlich nicht die Rede sein. Nicht Begrenzung ist mittlerweile das Hauptproblem des politischen Diskurses, sondern Entgrenzung.

Das sind Botschaften, die vom angeblichen Kontrollverlust des Staates handeln. Allerdings geißeln ausgerechnet diejenigen den angeblichen Kontrollverlust des Staates, die dabei jegliche Selbstkontrolle verlieren und sich dabei das Netz zunutze machen. Das Netz, in dem – man muss es sich nur anschauen und lesen, man kann es kaum ertragen – manche Foren Hinrichtungsstätten für Andersmeinende gleichen. Den größten Applaus bekommt man dort für das Exzessive, das Einseitige und alles, was die eigene vorgefasste Meinung bestätigt. Der Überbietungswettbewerb, wem die übelste Beschimpfung oder die irrste Verschwörungstheorie einfällt, folgt nur einer Regel: immer lauter, immer schriller und im Übrigen auch immer intoleranter. Gerade hier herrscht eine Unkultur der Missachtung anderer Personen und Meinungen, in der nicht nur die Gesetze des Anstands kaum noch etwas gelten.

Auf welchem Boden die Saat in Gestalt dieses Geredes vom „großen Austausch“, der Drohung, dass man „sie jagen“ werde, und der Beschwörung einer demnächst kommenden „Islamisierung des Abendlandes“ in der ganz realen Welt fällt, kann man in Hanau besehen.

Wir erleben natürlich eine veränderte Art der Auseinandersetzung. Wir erleben sie auf den Straßen, wir erleben sie in den Diskussionen, und wir erleben sie nicht zuletzt auch in den Parlamenten: Die Sprache wird rauer, die Positionen werden rücksichtsloser, und die Aussagen werden radikaler – und dann werden aus Worten Taten. Die kaltblütigen Morde an Walter Lübcke und an zehn Mitbürgern aus Hanau haben uns sehr schmerzhaft vor Augen geführt, wie aus Hass und Hetze schreckliche Taten werden können. Wir erleben tagtäglich, dass ganz kalkuliert Unsägliches gesagt wird, um Grenzen zu verrücken: nicht alleine die des Sagbaren, sondern auch die – wie wir jetzt feststellen müssen – des später Machbaren.

Der Umgang mit Ängsten, die in der Bevölkerung bestehen, und das Schüren von Ressentiments und Hass prägen ein Klima in der Gesellschaft, von dem sich Taten wie

in Hanau, aber auch in Halle nicht loslösen lassen. Wer von „Burkas, Kopftuchmädchen, alimentierten Messermännern und sonstigen Taugenichtsen“ und der „Messereinwanderung“ redet, will nicht Ängste nehmen, sondern politisches Kapital aus ihnen schlagen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es entsetzt mich, aber es erzürnt mich auch, dass aus dieser verrohten Sprache längst ein wohlkalkuliertes parteipolitisches Geschäftsmodell geworden ist – ein Geschäftsmodell der Aufwiegelung, der Untergrabung der liberalen Demokratie und auch der Selbstzerfleischung ihrer Bürgergesellschaft.

Seit Hanau kann niemand mehr die Zusammenhänge leugnen. Und seit Hanau kann auch niemand mehr behaupten, er habe nicht gewusst, wie schlimm es schon ist. Jetzt exakt ist der Zeitpunkt gekommen, sich zu besinnen. Jetzt exakt ist auch der Zeitpunkt gekommen, umzukehren; denn wer sich jetzt nicht distanziert, macht sich mitschuldig. Wer sich jetzt nicht entschließt, umzukehren, der macht sich zum Komplizen.

Meine Damen und Herren, diese Tat hat nämlich eine Vorgeschichte; auch das dürfen wir nicht ausblenden. Es ist eine Vorgeschichte der Ausgrenzung, der Diskriminierung von Menschen mit Migrationsgeschichte, ja, von Muslimen. Eine Vorgeschichte, die ein Klima des Hasses, der geistigen Brandstiftung und der Stimmungsmache bereitet hat. Ein Klima, in dem Terroristen dann zur Waffe greifen und losziehen.

Der Täter von Hanau ging nicht wahllos, sondern ganz gezielt gegen Menschen mit Migrationshintergrund vor und suchte auch ganz gezielt die Orte auf, die sie besuchen. So sehr die Tat an sich heimtückisch war, so perfide war der Tatort: eine Shisha-Bar. Shisha-Bars sind für Menschen mit Migrationshintergrund sichere Orte. Man muss sich die Bedeutung von Shisha-Bars für viele Migranten klarmachen, um verstehen zu können, was geschehen ist: Werden sie an den Türen von Clubs und Diskotheken häufig abgewiesen, sind sie in Shisha-Bars willkommen.

Die wenigsten von uns haben eine Vorstellung davon, was es heißt, Bürger mit Migrationshintergrund zu sein. Auch ich habe keine Vorstellung davon. Jeder Bürger mit Migrationsbiografie wird uns allerdings ein Bündel an Geschichten von Alltagsrassismus erzählen können, von unterschwelligem Bemerkungen und direkten Beleidigungen bis hin zu offener Gewalt, die er erfährt und erfahren hat. Jeder, der diese Erfahrung nicht teilen kann, nicht teilen muss, muss aber wenigstens um sie wissen.

Die, die getötet wurden, waren keine Fremden. Deswegen war das auch keine – wie anfangs, dann aber glücklicherweise nicht mehr so oft gesagt wurde – „fremdenfeindliche“ Tat. Wer sie so bezeichnet, der verharmlost und der grenzt weiter und wieder aus. Genau das war ja die Absicht des Täters.

Der Anschlag von Hanau war ein Anschlag, der spalten sollte, der ausgrenzen sollte. Es war ein Anschlag, der einem Teil der Gesellschaft ein schlimmes Gefühl vermitteln sollte, nämlich das Gefühl, vom Staat alleingelassen worden zu sein, und dass der Staat einen nicht mehr schützen könne. Aber – diese Feststellung ist wichtig – es war ein Anschlag auf Mitbürgerinnen und Mitbürger. Wir dürfen denen, die uns zu spalten versuchen, nicht auf den Leim

gehen. Wer Menschen auf ihre Herkunft reduziert, wer Menschen auf ihre Religion reduziert, wer Menschen auf ihre Hautfarbe reduziert, der tastet im Übrigen etwas an, was Art. 1 unseres Grundgesetzes – die Grundregel unseres Zusammenlebens in diesem demokratischen Deutschland – schützt: ihre Würde. Die entscheidende Trennlinie in unserer Demokratie verläuft nicht zwischen Christen, Muslimen, Juden, Deutschen und Zugewanderten. Sie verläuft zwischen Demokraten und Nichtdemokraten.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Menschen in Gruppen zu zwingen, das ist die Logik des Hasses, das ist die Logik des Terrors. Deswegen noch einmal der Appell: Gehen wir ihnen nicht auf den Leim. Es gibt keine Bürger erster und zweiter Klasse, es gibt keine Abstufungen im Deutschsein. Das ist eine der wichtigsten Lehren aus Hanau: Wir müssen aufhören, unsere Gesellschaft in „Deutsche“ und „Eingewanderte“ einzuteilen. Das bildet nämlich die Realität in unserer Gesellschaft schon lange nicht mehr ab.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Längst ist die Realität in unserem Lande vielfältiger. Ich will sagen: Wie gut, dass das so ist. Deswegen ist jeder von uns gefordert, wenn es zu diesen Alltagsdiskriminierungen kommt. Wenn jemand Menschen mit Migrationshintergrund sagt, sie sollten doch nach Hause gehen, dann sei ihm gesagt: Sie sind schon dort; denn hier sind sie zu Hause.

Mit den Worten fängt es an, aber mit dem Schweigen nimmt es seinen Lauf. Das Schweigen der vielen darf nicht zur Ermutigung der wenigen werden. Deswegen gilt: Das, was wir brauchen, ist eine Kultur des klaren und des lauten Widerspruchs; denn nur so können wir die Krankheit des Rassismus bekämpfen.

Unser Land ist ein weltoffenes und ein tolerantes Land. Ich würde sogar sagen, dass es das beste Deutschland ist, das es je gab.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Aber wir müssen natürlich mit großer Beunruhigung und Unbehagen feststellen: Die Tat von Hanau war die dritte unzweifelhaft rassistisch motivierte und islamfeindliche Gewalttat innerhalb von zehn Monaten. Dabei führt eine Spur zurück über den Amoklauf von München bis zur Enttarnung des NSU.

Dass darüber hinaus in den Wochen zuvor zwölf mutmaßliche Rechtsextremisten verhaftet wurden, die Planungen für bürgerkriegsähnliche Zustände hatten, und Wohnungen mit großen Mengen von Sprengstoff, Handgranaten und automatischen Waffen ausgehoben wurden, vervollständigt das Bild.

Hanau ist eine Eskalation rassistisch, antisemitisch und rechtsextremistisch motivierter Anschläge in Deutschland in jüngster Zeit. Das zeigt uns auch: Die Gefahr kommt von rechts. Das ist die eigentliche Dimension von Hanau. Auch das gehört zur Wahrheit, die spätestens nach dem Mord an Walter Lübcke, nach dem Anschlag von Halle, nach der Verhaftung der gerade geschilderten Zelle und nach Hanau die Gedanken leiten muss, um zu verstehen,

was in Deutschland vor sich geht und – im Übrigen – was jetzt zu tun ist.

Die letzten Tage und Wochen waren voll von Herausforderungen, die sich uns stellen – teilweise gleichzeitig, teilweise sich überlagernd und oftmals sich überholend. Die Größe und die Beispiellosigkeit dieser Herausforderungen unterstreichen ganz besonders unsere Verantwortung als gewählte Repräsentanten, als Abgeordnete, als Vertreterinnen und Vertreter der Bürgerinnen und Bürger. Denn unser Umgang mit ihnen, wie wir darüber politisch diskutieren, auf welche Art und Weise wir sie bewältigen, entscheidet natürlich mit darüber, wie man rassistischen Taten wie in Hanau vorbeugen kann. Der Raum, den Hass und Gewalt bereits unter uns ergriffen haben, muss aktiv und entschlossen zurückerobert, und er muss auch entschlossen wieder besetzt werden.

Deswegen sollten wir mit mehr Leidenschaft Anwalt und Multiplikator dieser – ich betone: dieser – Demokratie sein, in der wir leben. Wir müssen unseren Rechtsstaat stärken. Wir müssen – auch das gehört dazu – das Internet regulieren. Aber wir müssen vor allem eines: Wir müssen die Zivilisiertheit des Umgangs miteinander wiederherstellen. Und auch das ist meines Erachtens wichtig: Wir müssen die politische Debatte in der Sache deutlicher und klarer führen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, das ist die Mahnung von Hanau, und das ist es, was wir den Ermordeten von Hanau schuldig sind.

Ihnen zu Ehren und im stillen Gedenken an alle jene, die mit dem Attentat in Hanau und dem Anschlag in Volkmarren bleibende Verletzungen an Körper und Seele erfahren haben, bitte ich Sie, sich zu einer Schweigeminute von Ihren Plätzen zu erheben.

(Schweigeminute)

– Ich danke Ihnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die 36. Plenarsitzung des Hessischen Landtags, und ich stelle, wenn ich in den Raum und auf die Besuchertribüne schaue, die heute Abgeordnetentribüne ist, die Beschlussfähigkeit fest.

Ich habe es eben schon gesagt: Wir leben in einer schwierigen Zeit. Das Corona-Virus behindert alle unsere täglichen Abläufe. Ja, es verändert auch unser gewohntes Leben in einer dramatischen Art und Weise. Natürlich muss es unser aller Ziel sein, die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen, zu strecken und die Infektionskette zu durchbrechen, wo das möglich ist. Das stellt auch uns als Parlament vor enorme Herausforderungen.

Ich bin oft gefragt worden, bevor diese Sitzung feststand, ob das sein muss, ob wir als Parlament zusammentreten müssen, ob das nicht gefährlich sei, ob wir nicht dadurch möglicherweise die Infektionskette beschleunigen. Natürlich – das ist eine der ersten Feststellungen – müssen gerade in Zeiten wie diesen die Institutionen des Staates – das gilt allen voran für die erste Gewalt – handlungsfähig sein. Wir können unsere Arbeit nicht einfach einstellen. Das Parlament geht seiner Arbeit nach. Wir wollen und wir müssen unsere Arbeit verrichten, weil wir die Interessenvertretung der Bürgerinnen und Bürger sind, weil nur wir

für dieses Land Gesetze beschließen können und weil natürlich unsere Aufgabe auch nach wie vor die Kontrolle des Regierungshandelns ist. Es gibt – ich finde, das ist eine erfreuliche Feststellung – einen geregelten Parlamentarismus. Das muss gerade in schwierigen Zeiten gelten.

Für das Parlament kommt insoweit – auch das bin ich gefragt worden – natürlich keine Beschränkung der Anzahl derer, die zusammenkommen müssen, infrage. Der Landtag besteht aus der gesetzlichen Zahl seiner Mitglieder; das sind 137. Nur wenn wir beschlussfähig sind – die Beschlussfähigkeit habe ich bereits festgestellt –, können wir die Regelungen, auf die die Bürger, auf die die Wirtschaft, auf die die Betroffenen dringend warten, in Kraft setzen. Wir sind uns dabei unserer Verantwortung bewusst. Wir alleine als freies Parlament können den Nachtragshaushalt beschließen, und die Menschen in unserem Land brauchen diesen Nachtragshaushalt. Deswegen gibt es zu dieser Plenarsitzung keine Alternative.

Aber wir haben alle nur denkbaren Maßnahmen ergriffen, dass Abstände eingehalten werden können, dass es möglich ist, der Debatte auch außerhalb des Plenarsaales zu folgen, und dass es bei den Abstimmungen dann zu möglichst wenigen Kontakten – in Klammern: ohne Distanz – kommt. Wir haben das mit Augenmaß und Vernunft organisiert. Allen ist klar: Man kann nicht jedes Risiko zu 100 % ausschließen, aber man kann es auf ein Minimum reduzieren. Das haben wir getan. – Aber, wie gesagt: Ein Parlament muss auch in schwierigen Zeiten funktionieren.

Erlauben Sie mir, einen Dank zu sagen – ich glaube, ich darf das in Ihrer aller Namen tun – an diejenigen, die derzeit in den Supermärkten dafür sorgen, dass es dort weitergeht, die an der Kasse sitzen und selbst Sorge haben, was da geschieht, und die dafür sorgen, dass wir versorgt sind; aber auch an diejenigen, die als Ärzte, die im Pflegedienst oder die in sonstiger Funktion in unseren Krankenhäusern das Gesundheitssystem am Laufen halten und die dafür sorgen, dass es weitergeht. Das sind für mich die wahren Helden dieser Tage, die wahren Helden des Alltags.

(Allgemeiner anhaltender Beifall)

Deswegen will ich ihnen allen – und ich glaube, das in Ihrem Namen tun zu dürfen – unseren tief empfundenen Dank sagen.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnung vom 17. März sowie der Nachtrag vom heutigen Tage liegen Ihnen vor. Sie erkennen am Umfang der Tagesordnung und an der Sitzordnung, dass es heute besondere Bedingungen gibt. Ich habe dazu schon einiges gesagt. Wir reagieren als Landtag darauf. Wir haben uns im Ältestenrat darauf geeinigt, dass nicht alle Abgeordneten durchgängig im Plenarsaal anwesend sind. Wir haben die Besuchergruppen abgesehen.

Die Öffentlichkeit wird heute durch die Medienberichterstattung – dafür bin ich sehr dankbar, und ich heiße Sie alle herzlich willkommen –, durch Journalistinnen und Journalisten hier im Sitzungssaal und durch unseren segenreichen Livestream hergestellt und sichergestellt. Den Livestream können Sie im Medienraum, in der Ausstellungshalle sehen und natürlich in Ihren Büros verfolgen. Dadurch wird die Situation hier im Plenarsaal ein bisschen entspannter.

Wichtig ist mir, zu betonen, dass alle Abgeordneten die Möglichkeit haben, an der Plenarsitzung teilzunehmen.

Aufgrund der fehlenden Besuchergruppen können wir dabei – Sie praktizieren es ja bereits – den Platz auf der Besuchertribüne nutzen. Die Abstimmungen erfolgen allerdings hier im Plenarsaal, d. h. von hier unten und von der Besuchertribüne aus. Dabei ist zu beachten – das bitte ich Sie dann auch zu tun –, dass das Abstimmungsverhalten hier von meinem Platz aus gut sichtbar sein muss. – Das sind, wie gesagt, für uns alle neue Herausforderungen.

Die Schriftführer sitzen sehr weit weg von mir. Das ist lediglich räumliche Distanz; ansonsten besteht zwischen uns keine Distanz. Das ist ein Sicherheitsabstand, der in Zeiten wie diesen notwendig ist. Ich darf Sie bitten, so sehr unser parlamentarischer Betrieb von Gesprächskontakten lebt, ausreichend Abstand zu halten. Deswegen bitte ich auch um Verständnis, dass es draußen vorm Plenarsaal etwas kahl aussieht, wo sonst auch Gespräche geführt werden. Es wird dort keine Verpflegung geben. Wir haben die Möbel weggeräumt. Für diejenigen, die Durst haben, ist Wasser bereitgestellt.

Wir versuchen, soweit es möglich ist – ich glaube, wir haben den Versuch schon beendet –, die Türen des Plenarsaals offen zu halten, sodass Sie auch da keinen Kontakt mit Türklinken haben. Das ist aber wegen des Schalls und der Klimaanlage nicht ganz einfach.

Zur Tagesordnung selbst. Wie Sie dem Nachtrag zur Tagesordnung, den Tagesordnungspunkten 12 bis 14, entnehmen können, sind noch eingegangen: ein Antrag der Landesregierung betreffend Ausnahmesituation aufgrund der Corona-Virus-Pandemie; hier: Beschluss nach § 2 des Artikel 141-Gesetzes, Drucks. 20/2582, ein Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020, Drucks. 20/2583, sowie ein Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Artikel 141-Gesetzes und des Hessischen Finanzausgleichsgesetzes, Drucks. 20/2584. Diese Drucksachen sind Ihnen elektronisch zugeleitet und auch in den Fächern verteilt worden. Der Aufruf erfolgt im Anschluss an die Regierungserklärung.

Zum Antrag der Landesregierung und zu den beiden Gesetzentwürfen ist jeweils noch ein weiterer Änderungsantrag eingegangen und an Ihren Plätzen sowie in den Fächern verteilt. Es handelt sich dabei um die Drucks. 20/2592, 20/2593 und 20/2590. Sie haben auch diese Drucksachen gestern Abend elektronisch erhalten. Die Änderungsanträge werden entsprechend unserer Übung aufgerufen und abgestimmt.

Weiterhin eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der Freien Demokraten für ein Gesetz zur Sicherung der kommunalen Entscheidungsfähigkeit und zur Verschiebung der Bürgermeisterwahlen, Drucks. 20/2591. Hierzu darf ich fragen, ob die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Gesetzentwurf Tagesordnungspunkt 18. Eine Aussprache haben wir nicht vorgesehen.

Ebenfalls noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend Auswirkungen der Corona-Pandemie entschlossen bekämpfen, Drucks. 20/2595. Wird auch hier die Dringlichkeit bejaht? – Auch das ist offensichtlich der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 20 und wird, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 13 aufgerufen.

Können wir die Tagesordnung so genehmigen? – Kollege Lenders, bitte schön.

### **Jürgen Lenders (Freie Demokraten):**

Vielen Dank, Herr Präsident, und auch an die Kollegen, dass wir den Dringlichen Antrag der Freien Demokraten mit dem Gesetzentwurf aufrufen. – Hierzu ist eine Redezeit von fünf Minuten vorgesehen. Die Redezeit werden wir aus unserer Sicht nicht benötigen, sondern wir können die Diskussion innerhalb der Debatte um den aufgerufenen Gesetzentwurf abhalten.

### **Präsident Boris Rhein:**

Wunderbar, herzlichen Dank. Das erleichtert uns das Verfahren. – Ich sehe Nicken in allen anderen Fraktionen. Dann machen wir das genau so.

Wir haben im Ältestenrat vereinbart und in der Tagesordnung vermerkt, dass wir heute bis zur Erledigung der Tagesordnung tagen. Eine Mittagspause ist nicht vorgesehen.

Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Tagesordnungspunkt 2, der Regierungserklärung des Hessischen Ministerpräsidenten betreffend „Corona – Herausforderung für Hessen“.

Vor dem Hintergrund der besonderen Anforderungen haben wir miteinander ein paar Verfahrensregelungen getroffen. Wir haben vereinbart, dass keine weiteren Initiativen eingereicht werden. Wir haben den Verzicht auf Kurzinterventionen und Zurückhaltung bei Zwischenbemerkungen vereinbart.

Wir haben im Ältestenrat vereinbart, dass die Mehrheitsverhältnisse nicht infrage gestellt werden, dass keine namentlichen Abstimmungen erfolgen, dass keine geheimen Abstimmungen erfolgen und dass im Falle der Verhinderung einzelner Abgeordneter ein Pairing vereinbart wird.

Ich will sehr ausdrücklich sagen: Ich bedanke mich bei allen Fraktionen dafür, dass wir das in einer so kooperativen und stilvollen Art und Weise miteinander regeln konnten. Das ist ein sehr erfreuliches Zusammenstehen in einer solch schwierigen Zeit.

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, seit unserer letzten Landtagssitzung gab es auch traurige Mitteilungen. Zwei ehemalige Kollegen, zwei ehemalige Abgeordnete sind verstorben, derer wir gedenken möchten. Ich darf Sie bitten, sich erneut von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Im Alter von 95 Jahren ist am 29. Februar der frühere Präsident des Hessischen Landtags, unser früherer Kollege Dr. Erwin Lang, verstorben.

Er wurde am 14. März 1924 in Bad Nauheim geboren. Nach einem Studium der Mathematik, Physik, Rechts- und Staatswissenschaften, Soziologie, vergleichenden Kulturwissenschaften und politischen Wissenschaften an der Technischen Hochschule Darmstadt, der Universität Frankfurt und der Universität Mainz promovierte Erwin Lang und war von 1946 bis 1955 im hessischen Schuldienst tätig.

Von 1955 bis 1969 war er Bürgermeister in Raunheim. Abgeordneter des Hessischen Landtags war er vom 3. April 1964 bis 31. Juli 1988. Vom 3. Oktober 1969 bis zum 16. Dezember 1970 war Dr. Lang Hessischer Minister der Finanzen. Vom 19. Januar 1967 bis zum 21. Oktober 1969 war er Fraktionsvorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion, vom 3. November 1976 bis zum 5. Dezember 1978 stellvertretender Fraktionsvorsitzender. Er gehörte während seiner Zeit als Abgeordneter zahlreichen Ausschüssen an, unter anderem dem Haupt-, dem Haushalts- und dem Kulturpolitischem Ausschuss. Dr. Erwin Lang war vom 13. Oktober 1983 bis zum 23. April 1987 Präsident des Hessischen Landtags.

Er war verheiratet und hat ein Kind.

Im Alter von 74 Jahren ist unsere frühere Kollegin, die Abg. Rita Streb-Hesse, am 25. Februar – man muss sagen: viel zu früh – verstorben.

Nach einem Lehramtsstudium in Frankfurt am Main war Rita Streb-Hesse von 1968 bis 1991 Lehrerin. Für sie war der Schuldienst nicht einfach nur ein Beruf, sondern die Arbeit mit jungen Menschen war für sie eine echte Berufung. Rita Streb-Hesse hat insbesondere in Frankfurt viel für die Bildung für alle getan. Sie hat dem Hessischen Landtag vom 5. April 1991 bis zum 4. Oktober 1998 angehört. Sie war vom 26. April 1995 bis zum 20. April 1998 stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD-Fraktion. Vom 28. April 1995 bis zum 4. Oktober 1998 war sie Vorsitzende des Kulturpolitischen Ausschusses. Dann war sie von 1998 bis 2005 Abgeordnete des Deutschen Bundestages.

Unser Mitgefühl gilt den Familien und den Angehörigen. – Vielen Dank, dass Sie sich erhoben haben.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Wo es Leid gibt, gibt es auch Freude. Seit dem letzten Plenum konnten mehrere runde Geburtstage gefeiert werden. Elisabeth Kula hat Geburtstag gefeiert. Herr Christoph Degen hat Geburtstag gefeiert. Er ist 40 Jahre alt geworden. Manfred Pentz ist ebenfalls 40 Jahre alt geworden. Heiko Kasseckert ist vor wenigen Tagen 50 Jahre alt geworden. Alle sind in ein neues Lebensjahrzehnt gestartet.

(Allgemeiner Beifall)

Herzlichen Glückwunsch und für das kommende Lebensjahr alles Gute, viel Glück und vor allem Gesundheit, die in diesen Tagen das Wichtigste ist. Das wünschen wir unseren Freunden und Kollegen natürlich auf das Allerherzlichste.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit kann ich die amtlichen Mitteilungen beenden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

**Regierungserklärung**  
**Hessischer Ministerpräsident**  
**Corona – Herausforderung für Hessen**

Die Fraktionen haben miteinander eine Redezeit von 20 Minuten je Fraktion vereinbart. Es gilt die übliche vereinbarte Rednerreihenfolge: Der Ministerpräsident beginnt, dann kommen die SPD, dann BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dann die AfD, dann die Freien Demokraten und dann DIE LINKE, die CDU und die fraktionslose Abgeordnete an die Reihe. Sie müssen keine gelben Kärtchen

abgeben. Ich habe das im Blick und rufe Sie entsprechend auf. – Herr Ministerpräsident, Sie haben das Wort.

**Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die sogenannte Corona-Krise stellt unser Land vor Herausforderungen, wie wir sie nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gesehen haben. Buchstäblich alle Lebensbereiche sind davon umfasst. Der französische Präsident spricht wörtlich davon, dass wir im Krieg sind. Andere sprechen davon, dass es um Leben und Tod geht. Das ist nicht meine Wortwahl, aber ich will keinen Zweifel daran lassen, dass die Lage sehr, sehr ernst ist. Die erschütternden Bilder aus Italien und anderen Ländern lassen keinen Zweifel über die Dimension dieser Herausforderung zu.

Aber, meine Damen und Herren, ich bin auch überzeugt, dass es uns gelingen kann, das Ausmaß dieser Pandemie einzudämmen und letztlich die Krise auch zu beherrschen, wenn die getroffenen Maßnahmen wirken und sich insbesondere die Bürgerinnen und Bürger an die entsprechenden Regeln halten.

Je mehr Bürger sich unter anderem an die Hygiene- und Abstandsregeln halten, umso größer sind unsere Erfolgsaussichten. Ich sage das sehr bewusst, weil ich weiß, dass wir in vielen Bereichen in unser tägliches Leben eingegriffen haben. Trotzdem bitte ich alle herzlich, sich daran zu halten.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat eine Vielzahl von Entscheidungen getroffen, die tief in die Freiheitsrechte der Bürger eingreifen. Das ist uns nicht leichtgefallen. Individuelle Freiheit ist nie schrankenlos. Sie muss dort enden, wo die Freiheit, die Gesundheit, ja, sogar das Leben anderer bedroht sind. Freiheit bedeutet deshalb immer auch Verantwortung: Verantwortung für sich selbst, für die Familie, für die Nachbarn, aber auch für die Gemeinschaft insgesamt.

Ich bedanke mich sehr bei unseren Bürgerinnen und Bürgern, die sich jetzt fast alle – die Corona-Partys sind vorbei, und ich hoffe, dass auch die Letzten es begriffen haben – sehr verantwortungsvoll verhalten.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Meine Damen und Herren, ich möchte gerade in dieser Situation auch einer besonderen Freude Ausdruck geben. Wir erleben nämlich, dass in unserem Land eine große Anzahl von Hilfsangeboten für Alleinstehende und für Kranke gemacht wird. Diese vielen Initiativen zur Hilfe sind gelebte Solidarität in einer Gesellschaft, die trotz ihrer Vielfalt zusammenhält. Dafür dürfen wir sehr dankbar sein. Darüber dürfen wir uns auch freuen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und AfD)

Diesen Zusammenhalt brauchen wir auch weiter dringend. Die Herausforderungen der Corona-Krise sind noch lange nicht bewältigt. Die Gefahren sind noch nicht gebannt. Die Situation erfordert entschlossenes und rasches und trotzdem besonnenes Handeln. Da wir uns in einer Situation befinden, in der sich die Lage häufig sehr rasch ändert, müssen alle Maßnahmen immer wieder überprüft und gegebenenfalls auch verändert werden.

Das vorrangige Ziel all unserer Maßnahmen ist es, die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen und, wo immer möglich, die Infektionskette zu unterbrechen. In Abstimmung mit der Bundesregierung und den anderen Bundesländern hat die Landesregierung deshalb eine ganze Reihe von Entscheidungen getroffen, die Sie kennen. In dieser Abstimmung hat sich gezeigt, dass die Zusammenarbeit nicht nur notwendig, sondern auch erfolgreich ist. Der Föderalismus funktioniert, und er gewährleistet insbesondere auch die notwendige Zusammenarbeit mit den Kommunen. So habe ich z. B. selbst regelmäßig persönlich eine Telefonschaltkonferenz mit den Regierungspräsidenten, den Landräten und den Oberbürgermeistern unseres Landes. Auch der Krisenstab des Landes steht rund um die Uhr für Informationen und Anfragen zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es muss jetzt zuallererst darum gehen, die medizinische Versorgung aufrechtzuerhalten. Wir haben in Deutschland eines der besten Gesundheitssysteme der Welt, aber auch dieses System bedarf in einer solchen Situation besonderer Maßnahmen. So musste z. B. zur Gewinnung von zusätzlichen Intensivbetten die Behandlung aller medizinisch nicht notwendigen Operationen verschoben werden.

Die notwendigen Entscheidungen treffen wir in Abstimmung mit der Krankenhausgesellschaft, der Kassenärztlichen Vereinigung, den Kliniken und den Kommunen. Hierzu gehört auch die zukünftige Konzentration der Behandlungen von Corona-Erkrankten auf sechs Kliniken der Maximalversorgung, wie sie Kollege Klose gestern der Öffentlichkeit vorgestellt hat.

Ein nach wie vor dringendes Problem bleibt die Ausstattung mit medizinischem Gerät und Material. Das wissen wir sehr genau. Die ganze Welt ist unterwegs, um Schutzkleidung, Tests und Beatmungsgeräte zu erhalten. Wir sind auf allen Ebenen unterwegs, um hier ein Stück Abhilfe zu schaffen. Die Bundesregierung hat uns hierzu ihre Hilfe in Aussicht gestellt, konnte bislang aber auch noch nicht wesentlich zur Reduktion dieser Herausforderung beitragen. Das bleibt eine der großen Aufgaben.

Seien Sie versichert: Wir sehen täglich alle Angebote durch, die uns jetzt von allen Seiten erreichen, wie man vielleicht noch weiteres Material bekommen könnte. Ich glaube, es ist klug, wenn der Bund dies möglichst einheitlich einsammelt. Wir nehmen all das, was zertifiziert ist, aber wir dürfen auch in einer solchen Situation wie jetzt nicht durch unsachgemäßes Verhalten Menschen, die wir retten wollen, gefährden.

Meine Damen und Herren, der Präsident hat es zu Recht angesprochen, aber auch mir ist es ein Anliegen: Trotz dieser Umstände leisten gerade diejenigen, die im öffentlichen Bereich und im Gesundheitswesen an allen Stellen tätig sind, in dieser Zeit Herausragendes. Es geht nicht um die letzten acht oder zehn Tage, sondern in unserem Land ist es mindestens schon so, seit das erste Flugzeug aus Wuhan hier angekommen ist und am Flughafen in Frankfurt landete. Spätestens ab diesem Zeitpunkt waren nicht nur unsere Gesundheitsämter, sondern natürlich auch die Kliniken und viele andere in einer ganz besonderen Stresssituation. Deshalb ist es mir als Ministerpräsident dieses Landes wichtig, gerade denjenigen ein ganz besonderes Dankeschön zu sagen: Sie können sehr stolz auf Ihre Arbeit sein. Wir brauchen Sie, und wir brauchen Sie auch in Zukunft. Herzlichen Dank dafür.

(Allgemeiner Beifall)

Eine besondere Priorität muss natürlich auch die Handlungsfähigkeit des Staates und der Erhalt der kritischen Infrastruktur sein. Um diese sicherzustellen, hat die Landesregierung z. B. gemeinsam mit den Kommunen eine Kinderbetreuung für diejenigen Eltern, die in diesem Bereich tätig sind, in den Kitas und Schulen sichergestellt. So gewährleisten wir, dass z. B. Ärzte oder Krankenschwestern, die dringend gebraucht werden, nicht zu Hause bleiben müssen, um ihre Kinder zu betreuen.

Nach allem, was wir sehen, funktioniert diese Notbetreuung sehr gut. Wir beabsichtigen, diese auch in den Osterferien fortzusetzen. Das gelingt nur, wenn weiterhin ein ganz außergewöhnliches Engagement der Erzieherinnen und Erzieher, der Lehrerinnen und Lehrer gegeben ist. Auch das ist nicht selbstverständlich. Vor dem Hessischen Landtag und der Öffentlichkeit sage ich daher auch denen ein ganz besonderes Dankeschön. Ohne Sie wäre das nicht möglich.

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Corona-Krise erschüttert auch unsere Wirtschaft und unsere gesellschaftlichen Strukturen. Viele Firmen und Einrichtungen haben massive Umsatzeinbußen. Manche haben gar keine Aufträge mehr. Nicht wenige fürchten um die nackte Existenz. Das geht quer durch alle Bereiche, vom DAX-Konzern bis zum Kleingewerbetreibenden, zum Selbstständigen, von den Vereinen bis zu den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege. Die Folgen für die Arbeitsplätze und der Mangel an Einkommen für die Familien sind jetzt schon enorm, und sie werden nach aller Voraussicht auch zunehmen.

Es ist deshalb richtig, dass die Bundesregierung und die Länder rasch Maßnahmen ergriffen haben, um hier gegenzusteuern. Ich darf betonen: Ich kann mich in meiner langen parlamentarischen Arbeit nicht erinnern, dass wir als Bund und Länder schon einmal ein Gesetz so schnell beschlossen haben wie die Neuregelung des Kurzarbeitergeldes. Das ist für viele Menschen ein wichtiges Instrument, auch wenn die Einkünfte dann geringer sind; aber sie sind wenigstens nicht arbeitslos.

Meine Damen und Herren, Bund und Land haben sich entschieden, viel zu tun. Das Kurzarbeitergeld ist gut, aber es reicht nicht. Vergangenen Sonntag – Sie konnten das überall lesen – gab es eine sehr ausführliche Telefonschaltkonferenz der Bundeskanzlerin mit den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Länder. Wir haben in dieser Konferenz eine Fülle von Maßnahmen vereinbart, die noch in dieser Woche durch den Deutschen Bundestag und den Bundesrat beschlossen werden sollen. Sie können demgemäß auch erst danach in Kraft treten.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf denjenigen, die jetzt schnell Hilfe brauchen, um ihre Grundkosten zu bezahlen und um nicht in die Insolvenz zu rutschen. Sie brauchen also schnelle Hilfe. Dabei müssen wir darauf achten, dass die Bürokratie trotz der gerade im Finanz- und Bankenbereich äußerst zahlreichen Vorschriften so gering und so einfach gehalten wird wie möglich. Außerdem müssen wir Sorge dafür tragen, dass die Bundes- und Landeshilfen so miteinander koordiniert werden, dass die Hilfe aus einer Hand erfolgt. Das ist das Ziel, das die Hessische Landesregierung verfolgt. Nach den gestrigen Beschlüssen der Bundesregierung ist das nun besser möglich.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung – das haben Sie aus der Presse erfahren – hat die Absicht, Kleingewerbetreibenden und Selbstständigen mit bis zu fünf Arbeitnehmern eine Soforthilfe von 9.000 € zu zahlen und denjenigen mit sechs bis zehn Arbeitnehmern eine Soforthilfe von 15.000 €.

Bei aller Anerkennung dieser Leistungen, die ich nicht gering schätze, ist die Hessische Landesregierung jedoch davon überzeugt, dass das nicht reicht und dass deshalb auch das Land Hessen sich hier zusätzlich engagieren muss. Wir wollen deshalb ein Soforthilfeprogramm des Landes Hessen auflegen, das den Betroffenen schnell und unbürokratisch nicht rückzahlbare Zuschüsse zur Verfügung stellt. Dieses Programm richtet sich vor allem an kleine und Kleinstunternehmer, an Angehörige freier Berufe und Selbstständige mit bis zu 50 Arbeitnehmern.

Wir haben deshalb als Land die Absicht, die Leistungen des Bundes so aufzustocken, dass für die Gruppe bis zu fünf Arbeitnehmern 10.000 € und für die Gruppe bis zu zehn Arbeitnehmern 20.000 € Einmalzahlungen als Soforthilfe gewährt werden.

Darüber hinaus halten wir es aber auch für notwendig, auch denjenigen, die der Bund nicht in seinem Programm erfasst, also den Unternehmen, die mehr als zehn Mitarbeiter haben, eine Hilfe zukommen zu lassen. Wir beabsichtigen deshalb, einer dritten Gruppe, den Unternehmen bis zu 49 Arbeitnehmern, eine einmalige Soforthilfe von 30.000 € zu gewähren.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind uns bewusst, dass es hierbei um eine höchst ungewöhnliche und auch von der Dimension her mehr als beachtliche Leistung geht. Wenn eine größere Anzahl aus diesem Kreis der Anspruchsberechtigten diese Angebote in Anspruch nehmen sollte, dann wären wir schnell bei Summen von einer halben Milliarde Euro oder mehr, und zwar nur für die Soforthilfe.

Gleichwohl halten wir die Hilfe gerade für diese, für die Kleinunternehmen, für die Selbstständigen, für äußerst wichtig, weil die nämlich in aller Regel keine größeren Rücklagen haben und nicht in der Lage sind, sich für längere Zeit ohne Einnahmen am Leben zu erhalten. Damit diese Hilfe möglichst rasch in Anspruch genommen werden kann, bereiten wir die Auszahlung über das Regierungspräsidium Kassel vor, in enger Abstimmung mit den Industrie- und Handelskammern und den Handwerkskammern.

Meine Damen und Herren, zur Stunde liegen die Richtlinien des Bundes für das Programm noch gar nicht vor. Das Kabinett hat gestern Mittag die Grundsätze beschlossen. Wir haben natürlich die Absicht, so schnell wie möglich die Öffentlichkeit darüber zu unterrichten, auch über die Details des Programms und auch über das Antragsverfahren. Ich hatte vorhin bereits deutlich gemacht, dass es unser Ziel ist, das aus einem Guss, aus einer Hand zu machen. Das heißt, wir möchten sowohl die Leistungen des Bundes als auch die Leistungen des Landes so kombinieren, dass sie möglichst schnell und möglichst umfassend wirken können. Deshalb bitte ich Sie um Verständnis. Sobald diese Richtlinien des Bundes da sind, werden wir sie mit unseren abgleichen und kombinieren und dann auch sofort der Öffentlichkeit zur Kenntnis geben, damit die Anträge gestellt werden können.

Bei größeren Betrieben, also bei Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten, können diese über ihre Hausbank die Kredite, z. B. der Kreditanstalt für Wiederaufbau, aus dem Bundesprogramm in Anspruch nehmen.

Hinweisen möchte ich auch darauf, dass vonseiten des Landes natürlich auch unsere Expressbürgschaften bei der Bürgschaftsbank oder die Mikrokredite bei der WIBank zur Verfügung stehen. Wir haben ein ganzes Paket geschnürt, das über die Soforthilfe hinausgeht. Ich habe diese Punkte beispielhaft erwähnt.

Ich möchte auch noch einmal in Erinnerung rufen, was Finanzminister Dr. Schäfer in der vergangenen Woche der Öffentlichkeit vorgestellt hat, und zwar bezogen auf die sogenannten steuerpolitischen Maßnahmen. Sie sind ebenfalls von größter Bedeutung, helfen der Wirtschaft, aber auch vielen Bürgern ganz konkret. Das sind nicht nur die Steuerstundungen, sondern insbesondere auch das Angebot an die Umsatzsteuerzahler, dass sie die Umsatzsteuerzahlung, die für März veranschlagt ist, auf Antrag zurückbekommen können. Hessen war das erste Bundesland, das diese Möglichkeit eingeräumt hat. Erfreulicherweise sind andere Bundesländer dem mittlerweile gefolgt. Auch dieses Angebot hilft konkret.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sprechen allein bei diesem Punkt von einem Volumen von etwa 1,5 Milliarden €. Das sind gewaltige Zahlen. Ich bin aber davon überzeugt, dass es notwendig ist, jetzt zu handeln, und zwar möglichst schnell, weil ich auch davon überzeugt bin, dass, wenn wir länger zuwarten, die Schäden für unser Gemeinwesen noch größer werden. Deshalb legen wir Ihnen heute den Nachtrag zum Landshaushalt vor.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ein Wort als Parlamentarier. Ich bin mir bewusst, dass sowohl die Schnelligkeit des Verfahrens als auch die Summen, um die es geht, heute z. B. um die 2 Milliarden €, eine besondere Herausforderung für jeden Abgeordneten und jede Abgeordnete darstellen. Ich verstehe sehr gut, dass Entscheidungen von dieser Tragweite eigentlich ausführliche Beratungen in den Ausschüssen und in den Fraktionen erfordern. Selbstverständlich ist sich die Landesregierung darüber bewusst, dass die Ausnahme nicht zur Regel werden darf. Aber die Zeit drängt, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir haben deshalb – sobald wir wussten, was z. B. der Bund will – in der Regel die Fraktionsvorsitzenden oder die haushaltspolitischen Sprecher umgehend unterrichtet. Wenn jetzt – das können Sie jeden Tag lesen, hören und sehen, und ich nehme an, auch bei Ihnen melden sich sehr viele Bürgerinnen und Bürger, viele Firmen und Vereine – von allen Seiten verständlicherweise der Ruf nach finanzieller Unterstützung des Staates ertönt, kann eine Landesregierung aber nur handeln, wenn der Landtag uns dazu die Erlaubnis gibt. Deshalb legen wir Ihnen heute den Nachtrag vor. Deshalb bitte ich Sie sehr herzlich um Ihre Zustimmung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass gerade angesichts dieser größten Herausforderung unseres Landes nach dem Krieg wir jetzt alle zusammenstehen müssen. Ungeachtet parteipolitischer Unterschiede erwarten die Bürger von uns allen, und zwar zu Recht, dass wir handeln. Deshalb bitte ich Sie: Zeigen wir den Bürgerinnen und Bürgern, dass sie sich auf uns verlassen können. Zeigen wir,

dass wir Hessen handeln und auch und gerade in der Krise zusammenstehen.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen allen, und ich wünsche Ihnen vor allem: Bleiben Sie gesund. – Ich danke Ihnen.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Vereinzelter Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Damit kann ich die Aussprache über die Regierungserklärung eröffnen. Erste Rednerin ist die Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokraten, die Kollegin Nancy Faeser.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Hessische Landtag ist heute in einer historisch einmaligen Situation zusammengekommen. Das Corona-Virus legt Hessen, Deutschland, Europa, die ganze Welt lahm. Gemeinsam stehen wir vor großen Herausforderungen, die Generationen vor uns nicht hatten – selbstverständlich mit Ausnahme der schrecklichen Kriegsgeschehen.

Ich habe es in einer meiner Haushaltsreden schon einmal gesagt: Wir leben aber in einem sehr starken Bundesland. Hessen – wie Deutschland insgesamt – ist finanziell, strukturell, organisatorisch stark genug, um in dieser beispiellosen Krise die geeigneten Mittel und Instrumente zu entwickeln, die wir brauchen, um die riesenhaften Herausforderungen dieser Tage zu bewältigen.

Etwas ist besonders wichtig: Wir leben in einem Land, das in der Vergangenheit mehr als einmal bewiesen hat, dass es in einer Krise zusammenhält.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Solidarität ist das Gebot der Stunde: Solidarität mit denen, für die das neuartige Corona-Virus eine Lebensgefahr darstellt – die Älteren und Menschen mit Vorerkrankungen –, Solidarität mit den Arbeitnehmern und Arbeitgebern, die um ihre Existenz fürchten, Solidarität mit den Familien, die ihren Alltag mühsam umstellen müssen, um ihn zu bewältigen, insbesondere aber auch Solidarität mit denen, die dieser Tage Hilfe leisten, mit den Pflegerinnen und Pflegern, mit den Ärztinnen und Ärzten, mit den Verkäuferinnen und Verkäufern in den Supermärkten, mit den Beschäftigten von Lieferservices, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an Tankstellen und an all den Orten, die einen Rest von Alltag bedeuten. Ich möchte deshalb heute ganz ausdrücklich denen danken, die in dieser Ausnahmesituation wirklich Außergewöhnliches leisten. Für mich sind sie Alltagshelden. Der Herr Präsident hat es so beschrieben: Es sind die wahren Helden des Alltags, die dieser Tage zeigen, wie man die Gesellschaft zusammenhält.

(Allgemeiner Beifall)

Ich will sie noch einmal nennen: die Pflegerin, die über die Maßen arbeitet, die ihre eigene Gesundheit riskiert, die über Grenzen hinausgeht, die Verkäuferin an der Kasse, die auch in der Krise noch freundlich bleibt, obwohl sich ein gewisser Teil der Kunden nicht an das Gebot der Höflich-

keit und des Abstandes hält, die vielen Menschen, die für hilfsbedürftige Nachbarn einkaufen, für sie kochen, den Müll hinausbringen, die vielen Menschen der sogenannten kritischen Infrastruktur – der Feuerwehr, der Rettungskräfte –, die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in diesem Land, aber auch die Kraftfahrer, Lageristen, Disponenten, die trotz aller Beschränkungen und Begrenzungen durch das Virus den Warennachschub sicherstellen, und zwar – deshalb erwähne ich es ausdrücklich – trotz eigener Gehaltseinbußen. All denen, die gerade über sich hinauswachsen, die mit aller Kraft für unser Gemeinwohl arbeiten – obwohl sie oftmals zu denjenigen gehören, die weniger bekommen, als sie verdienen –, all denen möchten wir heute an dieser Stelle danken.

(Allgemeiner Beifall)

Dies sind Stunden, Tage, Wochen und Monate, die Solidarität einfordern. Helfen wir einander, und nehmen wir Rücksicht aufeinander. Damit alle Menschen, die erkranken, medizinisch bestmöglich versorgt werden können, müssen wir erreichen, dass sie nicht alle gleichzeitig krank werden, damit unser Gesundheitssystem nicht an seine Grenzen kommt. Wir müssen alles dafür tun, damit sich die Geschwindigkeit, in der sich das Virus verbreitet, verlangsamt. Virologen und Epidemiologen können uns sagen, wie sich die Pandemie eindämmen lässt. Welche Maßnahmen in diesen Tagen tatsächlich ergriffen werden, ist allerdings eine politische Entscheidung.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Deswegen sind wir in der Pflicht, Kollege Grüger, dem Ernst der Lage entsprechend zu handeln, ohne Panik zu verbreiten. Die Politik muss entschlossen und zügig voranbringen, was zu tun ist – aber sorgfältig abgewogen und gründlich durchdacht.

Als Parlament müssen wir dieser Verantwortung gerecht werden. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind in diesem Hause zwar in der Opposition, das spielt in diesen Tagen aber keine Rolle; denn wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten übernehmen in diesen Tagen überall Verantwortung, und zwar an vorderster Stelle: in der Bundesregierung, in vielen Bundesländern und vor allen Dingen – auch hier in Hessen – in den Großstädten, in den Landkreisen, in vielen Kommunen. Dort sind wir sehr breit aufgestellt. Auch denen, die dieser Tage in den Städten und Gemeinden unglaublich viel Verantwortung für unsere Mitmenschen übernehmen, gilt unser herzlicher Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Ich sage als Vorsitzende der größten Oppositionsfraktion sehr deutlich: Wir im Hessischen Landtag sind bereit, unseren Teil der Verantwortung zu übernehmen, damit unser Land Hessen bestmöglich durch die Krise kommt.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die finanziellen Dimensionen der Unterstützungsmaßnahmen, die wir als Parlament heute beschließen wollen, sind – wie der Ministerpräsident gesagt hat – geradezu schwindelerregend. Deswegen gilt auch mein Dank allen Abgeordneten, die den Maßnahmen heute zustimmen, obwohl wir das Verfahren so schnell, in nur fünf Tagen, durchgeführt haben.

Wir haben in den letzten Tagen als SPD-Fraktion immer wieder darauf hingewiesen, dass wir schnell Liquiditäts-

und Wirtschaftshilfen brauchen und auf den Weg bringen wollen. Ich will noch einmal betonen: Wir brauchen diese Hilfen unverzüglich, und ich bin sehr dankbar, Herr Ministerpräsident, dass Sie heute klargemacht haben, worauf der Schwerpunkt der Unterstützungen liegen wird, die wir in den nächsten Tagen auf den Weg bringen, nämlich darauf, den wirtschaftlich Kleinen zu helfen. Wir hätten uns gewünscht, in den letzten Tagen schnell Hilfen auf den Weg bringen zu können, wie das in Bayern, in Baden-Württemberg und in NRW der Fall war; denn wir brauchen Klarheit darüber, wie das Land Hilfe für alle Betroffenen schaffen wird: für den Klempner, für den freiberuflichen Musiker, für die selbstständige Logopädin, für die Physiotherapeuten, bis hin zu den Kneipenwirten und Restaurantbetreibern.

Da ist es gut und richtig, dass wir für kleine Betriebe mit bis zu zehn Beschäftigten noch einmal etwas obendrauf legen – das halte ich ausdrücklich für richtig –, und es ist auch richtig, wenn wir heute alle gemeinsam beschließen, dass für Betriebe mit bis zu 49 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Einmalzahlung von 30.000 € erfolgt und diesen Betrieben darüber hinaus in besonderer Weise mit Krediten geholfen wird.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Wir müssen die Wirtschaft nämlich so unterstützen, dass sie diese Krise überstehen kann. Der größte Teil der staatlichen Mittel kommt vom Bund. Der Ministerpräsident hat es gesagt: Allein die Bundesregierung stellt dieser Tage 50 Milliarden € zur Verfügung. – Dieses Programm gilt zunächst einmal nur für drei Monate. Ich bitte Sie inständig, dafür zu sorgen, dass nun kein einziger Tag mehr in der Umsetzung all dieser Programme verloren geht.

Es gibt – auch das will ich erwähnen – in der Wirtschaft gute Beispiele dafür, wie man vorgehen kann, um die Krise abzumildern, z. B. die Arbeitnehmerüberlassungsvereinbarung zwischen McDonald's und Aldi. Die Schnellrestaurants sind dieser Tage zu, aber der Handel braucht jede helfende Hand. Diese Arbeitnehmer stehen nun Aldi als Verkäuferinnen und Verkäufer zur Verfügung. Ich will das deshalb sagen, weil man daran sieht, dass manches dieser Tage kreativ geregelt wird. Das sollte man einmal positiv erwähnen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Auch die Plattformen, auf denen Menschen, die jetzt in Kurzarbeit gezwungen worden sind, als Helfer für die Landwirtschaft geworben werden, helfen, vor allen Dingen deshalb, weil die Bundesregierung den Weg dafür frei gemacht hat, dass die Einkommen der Helfer in der Landwirtschaft nicht auf das Kurzarbeitergeld angerechnet werden. Wir nennen das „kreative Solidarität mit staatlicher Unterstützung“. Nur: Diese und viele andere richtige und hilfreiche Ansätze können die Folgen des Shutdown in Deutschland nicht ausgleichen. Dazu braucht es ungeahnter und bisher nicht gesehener Kraftanstrengungen des Staates. Die Corona-Krise wird tiefe Spuren hinterlassen. Es ist jetzt an uns, die wir in diesem Land Verantwortung tragen, dafür zu sorgen, dass die tiefen Spuren in der Krise keine Verwüstungen werden.

Wenn ich als Sozialdemokratin davon spreche, in diesen Tagen der Wirtschaft zu helfen, dann meine ich vor allem die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer; denn sie waren

es, die zu dem wirtschaftlichen Aufschwung in den letzten Jahren beigetragen haben.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Alles, was der Bund in den letzten Tagen auf den Weg gebracht hat und heute auch das Land hierzu auf den Weg bringt, ist richtig. Sollten noch weiter gehende Maßnahmen erforderlich sein, weil das Virus das Land länger zum Stillstand zwingt, dann erwarte ich, dass wir gemeinsam alles dafür tun, auch in diesem Bundesland all das umzusetzen, was notwendig ist.

Da geht es zum einen um die Sicherung der Einkommen für Familien. Beschäftigte, die durch Schul- oder Kita-Schließungen nicht arbeiten können, werden einen Ersatz für den Ausfall ihres Verdienstes brauchen. Dieser sollte anteilig erfolgen. Dieser Vorschlag muss aber noch durch den Bundesrat gebracht werden. Deshalb heute mein Appell: Ich bitte Sie, diese Regelung seitens der Landesregierung zu unterstützen.

Zum anderen geht es um Regelungen für Kurzarbeiter. Die Voraussetzungen dafür sind geschaffen worden; das hat der Ministerpräsident angesprochen. Die Anspruchsvoraussetzungen wurden gesenkt, und der Umfang der Leistungen wurde erweitert.

Ziel der Kurzarbeit ist es, die Beschäftigten in Arbeit zu halten und sie nicht arbeitslos werden zu lassen. Die Lohn-einbußen liegen – auch das hat der Ministerpräsident erwähnt – bei 40 %. Das ist für die Facharbeiter, die gut bezahlt werden, für ein paar Monate hinzunehmen, aber für manch andere, die ohnehin schon ein niedriges Einkommen haben, nicht. Da werden wir noch Unterstützung leisten müssen.

Hubertus Heil hat dazu einen Vorschlag gemacht: das Kurzarbeitergeld dadurch anzuheben, dass die Sozialversicherungsbeiträge, die an die Arbeitgeber zurückgezahlt werden, dafür aufgewendet werden. Liebe CDU, ich bitte Sie inständig darum, in Berlin den Weg frei zu machen. Bitte machen Sie den Weg frei, um diesen Menschen zu helfen.

(Beifall SPD)

Wir dürfen – das ist auch mir an diesem Tag besonders wichtig – nicht diejenigen abhängen, die es ohnehin schon schwieriger haben als andere. Das fängt bei den vielen Minijobbern an, geht vor allem über die Menschen mit Behinderungen und hört bei den Kindern in Schulen und Kitas auf.

„Whatever it takes“: Was in der Bankenkrise vor zehn Jahren richtig war, kann bei einer Naturkatastrophe nicht falsch sein, und das Corona-Virus ist eine Naturkatastrophe. Was wir gerade erleben, ist eine Krise, deren Ursprung ausnahmsweise einmal nicht in Gier, Skrupellosigkeit oder Dummheit von Eliten liegt, sondern in einem Krankheitserreger. Wir alle sind nicht verantwortlich für die Krise, aber wir sind verantwortlich für das, was unser Land dafür tun kann, diese Krise zu bewältigen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Erinnern wir uns an dieser Stelle daran, dass COVID-19 zunächst eine Infektionskrankheit ist, also ein medizinisches Problem, und zwar ein massenhaftes. Deswegen ist es auch so wichtig, die Arbeitsfähigkeit unserer Kranken-

häuser und deren Zahlungsfähigkeit sicherzustellen. Aber wenn es um die Liquidität geht, stehen die Kliniken gerade von zwei Seiten unter Druck. Zum einen brechen ihnen die Einnahmen weg durch Operationen, die sie jetzt absagen mussten, die in normalen Zeiten zwar medizinisch sinnvoll, aber nicht überlebenswichtig sind. Zum anderen explodieren die Kosten der Krankenhäuser, weil die Schutzmaßnahmen gegen das Virus sehr aufwendig sind, weil die Kosten für die notwendige Ausrüstung ins Absurde gestiegen sind, weil die unendlichen Überstunden von Ärzten und Pflegepersonal bezahlt werden müssen und weil die Erweiterungen der Intensivstationen, vor allem die zusätzlichen Beatmungsgeräte für die zu erwartenden COVID-19-Patienten, sehr viel Geld kosten.

Ja, der Bundesgesundheitsminister hat Gelder zur Verfügung gestellt. Die reichen offenbar nicht aus und kommen noch nicht im notwendigen Maß bei den Kliniken an. Aber ich habe gehört, es soll nachgesteuert werden. Für uns Sozialdemokraten war wichtig, dass wir jetzt an die Lücke gehen, dass das Land Hessen an dieser Stelle unterstützt. Ich darf mich beim Finanzminister ausdrücklich dafür bedanken, dass das in die Bürgschaftsrahmen mit aufgenommen wird. Herzlichen Dank dafür. Das wird unseren Kliniken helfen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Sprechen wir schließlich noch von einer großen Zahl an Menschen, deren Zukunft nicht am Corona-Virus scheitern darf: die Schülerinnen und Schüler in unserem Land, die nicht mehr zur Schule gehen können. Jetzt, wo es darauf ankommt, sehen wir, wie groß der Nachholbedarf beim digitalen Lernen wirklich ist. Er ist riesengroß. Das ist jetzt meinerseits kein Vorwurf an den Kultusminister, sondern es ist lediglich eine Feststellung.

Alle Beteiligten, alle Verantwortlichen hätten der Digitalisierung der Bildung mehr Aufmerksamkeit schenken müssen; dann wären uns in der aktuellen Lage vielleicht fehlende Hardware, vom Datenschutz nicht zertifizierte Software und abstürzende E-Learning-Plattformen erspart geblieben.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und Janine Wissler (DIE LINKE))

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich habe nichts gegen das Improvisieren, im Gegenteil. Aber wenn es um die Bildung unserer Kinder geht, sollten wir uns nicht auf das Improvisationstalent von Lehrern, Eltern und Schülern verlassen, sondern auf einen planvollen Prozess mit einheitlichen Standards für alle. Ich finde, das ist etwas, womit sich das Kultusministerium schleunigst beschäftigen sollte. Wenn die Schulen nach den regulären Osterferien ihren normalen Betrieb noch nicht wieder aufnehmen können, brauchen wir ein landesweites Konzept: ein Konzept für das digitale Lernen in unserem Land.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Lassen Sie mich zusammenfassen. Was wir gerade erleben, ist eine Krise, für die es außerhalb von Kriegszeiten kein Beispiel gibt. Wir stehen gemeinsam vor Herausforderungen, denen sich in dieser Form seit Menschengedenken niemand stellen musste. Stellen wir in dieser Krise die Menschen in den Mittelpunkt, in das Zentrum unserer Bemühungen. Lassen Sie uns der Krise begegnen mit Solidarität und mit einer gerechten Verteilung der staatlichen

Unterstützung. Für die SPD kann ich Ihnen versichern: Wir werden verantwortungsvoll handeln, damit wir diese Krise in diesem Land auch gemeinsam meistern können.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ich will zum Schluss noch einen Punkt aufführen, den auch der Ministerpräsident angesprochen hat. Mit den letzten Maßnahmen vom Sonntag – auch davor –, die Bund und Land beschlossen haben, sind massive Einschnitte in die Freiheit unserer Bürgerinnen und Bürger verbunden, ja, derzeit auch in die Lebensqualität der Menschen in diesem Land. Aber nach allem, was uns die Wissenschaft sagt, erscheinen diese Maßnahmen angemessen und notwendig. Deswegen appelliere ich an alle, sich an die neuen Regeln für das öffentliche Leben zu halten, nicht nur zum eigenen Schutz, sondern vor allem zum Schutz anderer, die diesen Schutz mehr benötigen als die meisten in diesem Land. Meine Damen und Herren, soziale Distanz muss nicht soziale Kälte bedeuten.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Irgendwann – ich hoffe, in nicht allzu ferner Zeit – werden wir darüber entscheiden müssen, wie wir aus dem Krisenmodus wieder herausfinden. Ich hoffe sehr, dass wir dabei nicht vergessen, dass Solidarität nicht nur in Krisenzeiten eine Tugend ist, sondern immer und überall.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So gesehen, muss man vielleicht auch sagen, dass in dieser Krise eine Chance für eine sozialere Gesellschaft liegt. Vielleicht beendet diese Krise – es gibt schon erste Hinweise darauf – die Zeiten der großen Egoisten, wie wir sie in Amerika, in England gesehen haben. Vielleicht ist es eine Chance, dass die Menschen am Ende merken, worauf es wirklich ankommt: auf Solidarität, auf Mitmenschlichkeit und auf Rücksichtnahme.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe es eingangs gesagt: Wir sind ein starkes und solidarisches Bundesland. Darauf können wir stolz sein. Das gibt uns die notwendige Hoffnung für die kommenden Wochen und Monate.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Corona-Krise ist eine Bewährungsprobe für uns alle. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für die wirklich gute Zusammenarbeit mit den Fraktionsvorsitzenden in den letzten Tagen bedanken. Ich finde, wir haben bewiesen, dass wir in Krisenzeiten gut zusammenstehen können. Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltungen in den Ministerien. Herzlichen Dank für diese herausragende Arbeit in den letzten Tagen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich glaube, uns Fraktionsvorsitzenden ist in diesen Tagen etwas gelungen: Mit dem heutigen Paket helfen wir vielen Menschen in diesem Bundesland – heute, wenn wir das gemeinsam beschließen. Ich danke allen Abgeordneten, die nachher zustimmen werden – ich meine alle, nicht nur die, die auf der Drucksache stehen. Ich hätte mir gewünscht, dass auch die Linkspartei hätte mit draufstehen können.

(Vereinzelter Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich glaube, dass wir mit den Paketen, die wir heute verabschieden, vielen Menschen in diesem Bundesland helfen können. Diese Hilfe brauchen sie dieser Tage besonders. Lassen Sie uns auch in den kommenden Wochen und Monaten gemeinsam dafür sorgen, dass wir diese Krise bestmöglich bestehen. Gehen wir heute als Abgeordnete mit gutem Beispiel voran. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Nächster Redner ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ihr Fraktionsvorsitzender, Kollege Mathias Wagner.

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mit einem Zitat aus einem Leserbrief beginnen, den ich in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 20. März dieses Jahres gefunden habe. Er ist überschrieben mit: „Danke für humane Gesellschaft“. Ich zitiere:

Meine Frau und ich sind beide 80 Jahre alt und mit Vorerkrankungen durch eine Infektion mit dem Corona-Virus sehr gefährdet. ... Es berührt uns zutiefst, dass unsere Gesellschaft, um das Leben von Kranken und Alten zu schützen, auf Konsum, Einkommen, Bewegungsfreiheit, Vergnügen, Kontakte verzichtet und so ihr wahrhaft humanes Gesicht zeigt. Es ist nicht der anonyme Obrigkeitsstaat, der die Menschen einem Experiment mit völlig ungewissem Ausgang aussetzt, es sind unsere gewählten Vertreter, die aufgrund wissenschaftlicher Fakten und mit großem persönlichen Einsatz die notwendigen Maßnahmen beschließen. ... Sollen Tausende Menschen sterben, weil wir weiter ins Kino, ins Restaurant, ins Theater, ins Konzert gehen wollen?

Ich finde, dieser Leserbrief fasst ziemlich gut zusammen, warum es gerade in unserem Land geht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Meine Damen und Herren, es geht darum, Zeit zu gewinnen: Zeit, damit sich der Virus weniger schnell ausbreitet, Zeit, damit wir unser Gesundheitssystem auf eine hohe Zahl von Erkrankten vorbereiten können, die auf dieses Gesundheitssystem zukommen.

Wir können nicht verhindern, dass Menschen an dem Virus erkranken. Wir können aber beeinflussen, wie viele Menschen gleichzeitig erkranken; und das ist die Herausforderung, vor der wir stehen. Wir sehen in Italien, was passieren kann, wenn zu viele Menschen gleichzeitig erkranken und wenn wir unser Gesundheitssystem nicht vorbereiten. Wir können und wir wollen das in Deutschland verhindern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Unser Gesundheitssystem in Deutschland und in Hessen ist stark, aber die Kapazitäten sind endlich. Ja, wir können 100 Erkrankte in einer Region mit unserem Gesundheits-

system versorgen. Aber wenn wir die Ausbreitung des Virus nicht begrenzen, dann sind es nicht 100 auf einmal, dann sind es vielleicht 1.000, dann sind es vielleicht 10.000 Erkrankte auf einmal. Darauf ist selbst das beste Gesundheitssystem der Welt nicht vorbereitet.

Deshalb ist Zeit gewinnen so wichtig, weil wir eben nicht Zustände wollen wie in Italien. Wenn wir uns die Nachrichten anhören und sehen, welche Entscheidungen dort jeden Tag zu treffen sind, dann wissen wir, wie ernst es ist. In Italien wird und muss jeden Tag entschieden werden, wer behandelt wird und wer nicht behandelt wird. Nicht behandeln heißt für viele Menschen mit Corona in den Krankenhäusern in Italien, dass das eine Entscheidung ist, wer leben darf und wer nicht leben kann. Das ist die Entscheidung, die Ärztinnen und Ärzte in Italien zurzeit treffen. Nicht leben können heißt bei Corona, qualvoll ersticken. Deshalb ist es so wichtig, dass wir Zeit gewinnen. Deshalb ist es so richtig, dass wir das öffentliche Leben gebremst haben, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen und um Zeit zu haben, uns vorzubereiten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Das ist der Grund für all diese Maßnahmen, die Bund, Länder und Kommunen jetzt ergriffen haben. Das ist der Grund für die tiefen Einschnitte in die Art, wie wir leben, die tiefen Einschnitte in Freiheitsrechte. Es geht um Menschenleben, und weil es um Menschenleben geht, sind diese Einschnitte auch gerechtfertigt.

Natürlich müssen wir diese Einschnitte immer wieder daraufhin überprüfen, wie lang sie gerechtfertigt sind, und wir müssen sie auch schnellstmöglich wieder zurückfahren. Aber solange wir dadurch Menschenleben retten können, sind sie gerechtfertigt.

Ich appelliere an alle, sich auch tatsächlich an diese Regeln zu halten. „Alle“ meint tatsächlich alle. Da appelliere ich an diejenigen, die jung, gesund und fit sind. Ja, wenn man jung ist, kann man sich unverletzlich fühlen. Ja, als junger Mensch ist vielleicht eine Erkrankung mit Corona im Verlauf nicht so schlimm. Aber schlimm ist, dass man andere anstecken kann: die eigene Mutter, den eigenen Opa, eine Freundin, einen Freund, der dann wiederum den Vater, die Großmutter ansteckt. Das ist die Kette, warum wir auch an junge Menschen so appellieren, die Regeln zu befolgen und Abstand zu halten: damit alle Menschen in unserer Gesellschaft bestmöglich geschützt werden können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Die Corona-Krise verlangt unzweifelhaft uns allen sehr viel ab: jeder und jedem Einzelnen durch die Einschnitte in unser individuelles Leben. Eltern, die herausgefordert sind durch die Betreuung ihrer Kinder, viele, die Sorgen haben, wie es weitergeht – all die haben große Einschnitte in ihr Leben. Einschnitte auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, für die Unternehmerinnen und Unternehmer: Sie haben auf einmal keine Arbeit mehr. Sie wissen nicht, wie es in den nächsten Wochen weitergeht. Teilweise plagen sie blanke Existenzängste.

Wir sind als Gesellschaft insgesamt gefordert; denn mehr denn je kommt es darauf an, diese Gesellschaft zusammenzuhalten, aufeinander aufzupassen und einander zu helfen. Und natürlich sind auch wir als Politik gefordert, die Aus-

wirkungen dieser Krise, soweit es irgend geht, abzumildern.

Meine Damen und Herren, dann gibt es auch noch diejenigen, die durch diese Krise ganz besonders gefordert sind. Hier denke ich als Erstes an die Beschäftigten im Gesundheitswesen, in den Arztpraxen, den Laboren und Krankenhäusern. Ich denke an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Apotheken, Supermärkten und den Geschäften des täglichen Bedarfs. Ich denke an die Erzieherinnen und Erzieher und die Lehrkräfte, die eine Notbetreuung für Kinder aufrechterhalten, deren Eltern in sogenannten systemkritischen Berufen tätig sind. Ich denke auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung, die zurzeit teilweise Tag und Nacht arbeiten, um die Auswirkungen dieser Krise abzumildern und unser Gemeinwesen am Laufen zu halten, egal ob im Bund, im Land oder in den Kommunen. Ihnen allen rufen wir zu: vielen Dank für das, was im Moment geleistet wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Bedanken möchte ich mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen in diesem Landtag. Wir zeigen, in dieser Krise stehen wir zusammen, in dieser Krise handeln wir gemeinsam. Vielen Dank für dieses gute Miteinander in den vergangenen Tagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Mein Dank gilt auch der Bundesregierung, den Landesregierungen und hier in Hessen ganz direkt und persönlich den Mitgliedern der Hessischen Landesregierung. Ich bin froh, in einem Land zu leben, das so konsequent, so entschlossen und mit so hohem Einsatz der Entscheidungsträger an der Bewältigung dieser Krise arbeitet. Ich bin froh, in diesem Land zu leben. Vielen Dank auch dafür.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Unser Staat, unsere Demokratie funktionieren auch und gerade in der Krise. Ja, es wird viel geschrieben und viel diskutiert über manchen Abstimmungsprozess, über manche Frage, ob der eine Kreis, die andere Stadt, das eine Bundesland oder das andere Bundesland vielleicht die eine oder andere Maßnahme vier, acht oder zwölf Stunden früher ergriffen hat. Ja, das ist ein Beitrag für feuilletonistische oder politische Artikel, darüber kann man stundenlang oder zeilenlang schreiben. Meine Damen und Herren, wirklich wichtig ist das nicht. Denn die Botschaft von allen staatlichen Ebenen war zu jeder Zeit eindeutig, und die hieß: Haltet Abstand, damit wir einander schützen und aufeinander aufpassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Aufgaben, die vor uns liegen, sind gewaltig. Wir müssen ganz viele Dinge regeln, und wir müssen sie möglichst gleichzeitig regeln: die Ausbreitung des Virus verlangsamen, unser Gesundheitssystem auf eine hohe Zahl von Erkrankten vorbereiten, Unterstützungsprogramme für Wirtschaft, Gesellschaft, soziales Leben, kulturelles Leben auf den Weg bringen, um die Krise abzumildern, und, und, und.

Genau dafür beraten wir heute in dieser Plenarsitzung über einen Nachtragshaushalt, der zusätzliche Ausgaben von 2 Milliarden € und die Aufstockung des Bürgerschaftsrah-

mens auf 5 Milliarden € vorsieht – wahrlich schwindelerregende Beträge, aber gut investiertes Geld.

Wir beraten auch über eine Abweichung von der Schuldenbremse. Auch hier kann man viel klug schreiben über Wandel in der Finanzpolitik und was auch immer. Darum geht es nicht, sondern wir machen das, was schon immer im Schuldenbremsengesetz stand: Wenn es eine Notsituation gibt, dann kann man von der Schuldenbremse abweichen. – Genau das werden wir heute tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, vieles kann und muss der Staat tun. Da sind wir in diesem Hessischen Landtag und in der Landesregierung selbstverständlich gefordert. Die Auswirkungen einer solchen Krise auf eine hochkomplexe Gesellschaft mit all ihren Verästelungen wird aber von keiner Hauptstadt aus allein gesteuert werden können, weder von Berlin noch von Wiesbaden, noch von Mainz, noch von Kiel, sondern wir werden in diesen Tagen und Wochen auch darauf angewiesen sein, dass jede und jeder Einzelne nach seiner und ihrer Verantwortung fragt. Unsere freie und offene Gesellschaft lebt eben auch vom Mitdenken und der individuellen Verantwortung aller – jeder und jede an ihrer oder seiner Stelle.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vieles müsste jetzt gleichzeitig geschehen, und vieles geschieht auch gleichzeitig. Aber gleichzeitig sind Arbeitskapazitäten von Menschen begrenzt. Daher werbe ich um Verständnis dafür, dass bei bestem Willen und bei bestem Können nicht alles wird gleichzeitig geschehen können. Ich werbe dafür, dass wir unterscheiden zwischen dem, was extrem wichtig ist, und dem, was wichtig ist. Manches wird heute entschieden werden müssen, manches heute Vormittag, manches heute Nachmittag. Manches wird aber auch auf morgen oder übermorgen warten können. Die Kunst in dieser Situation ist, das eine von dem anderen zu unterscheiden und für diese schwierigen Entscheidungen um Verständnis zu werben.

Manche Entscheidungen wird man mit gutem Grund in die eine oder in die andere Richtung treffen können. Es wird oftmals nicht ein eindeutiges Richtig oder ein eindeutiges Falsch geben. Nur, meine Damen und Herren, die Entscheidungen müssen getroffen werden, und wie immer gilt: Erst hinterher ist man wirklich klüger.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Manches wird man je nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen oder nach weiterer Ausbreitung des Virus neu überprüfen, neu infrage stellen, vielleicht auch korrigieren müssen.

Ja, meine Damen und Herren, es werden auch Fehler passieren – nicht Fehler aus Börsartigkeit, nicht Fehler aus mangelndem Willen, sondern Fehler ganz einfach deshalb, weil sich niemand auf eine solche Ausnahmesituation bis ins Detail vorbereiten konnte und niemand einen Masterplan haben kann.

Meine Bitte ist deshalb: Lassen Sie uns deshalb gemeinsam jeden Tag daran arbeiten, diese Krise bestmöglich zu bewältigen. Lassen Sie uns auch gerne, wo nötig, über den richtigen Weg streiten. Aber bitte lassen Sie uns nicht einen Wettbewerb darüber anfangen, wer der Klügste, wer

der Schnellste und wer der Beste ist. Sparen wir uns vielleicht auch Betrachtungen nach dem Motto: Hinterher ist man immer schlauer. – Egal, ob Regierungen, Parlamente oder die Gesellschaft insgesamt: Es ist jetzt nicht die Zeit der Besserwisser. Es ist die Zeit der Richtigmacher, und das ist schwer genug.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Durch die Corona-Krise merken wir, wie eng unsere Welt zusammenhängt, wie stark die Abläufe auf unserem Planeten vernetzt sind, was für eine globalisierte Wirtschaft wir haben, wie die Dinge weltweit zusammenhängen, wie es eben nicht mehr nationale Probleme gibt, sondern wir alle gemeinsam einer weltweiten Herausforderung gegenüberstehen. Zeitweise Abschottung und Schließung der Grenzen ist zur Begrenzung der Ausbreitung des Virus erforderlich. Dennoch lehrt auch diese Krise, dass wir weltweite Herausforderungen am besten gemeinsam und weltweit lösen können. Weniger Grenzen in den Köpfen, mehr gemeinsames Handeln, mehr Zusammenarbeit auf und für diese eine Welt – auch das könnte eine Konsequenz aus der Corona-Krise sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Ein letzter Gedanke. Die Corona-Krise zeigt uns schmerzlich, was wir vermissen, wenn es auf einmal nicht mehr da ist: der Kontakt von Mensch zu Mensch, das „Mal eben etwas mit Kolleginnen und Kollegen auf der Arbeit besprechen“, ohne in eine Telefonkonferenz oder eine Videokonferenz gehen zu müssen, gemeinsame Aktivitäten in der Freizeit, im Verein oder beim Sport, die Vielfalt des kulturellen Lebens, das Picknick im Park, der Einkaufsbummel in den Läden unserer Innenstädte, der Café-, Kneipen- oder Restaurantbesuch, die Freiheit, zu reisen, vieles andere mehr.

Meine Damen und Herren, merken wir uns, was uns aktuell fehlt, nehmen wir es auf in unser kollektives Gedächtnis, und wissen wir auch dann noch, wie sehr wir es aktuell vermissen, wenn die Krise irgendwann einmal zu Ende ist, und wissen es dann zu schätzen.

Meine Damen und Herren, freuen wir uns darauf, dass wir irgendwann wieder dieses Leben führen können. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

### **Präsident Boris Rhein:**

Für die Fraktion der AfD spricht der Kollege Scholz.

(Volker Richter (AfD): Nein, Volker Richter!)

– Ich bitte vielmals um Verzeihung. – Für die Fraktion der AfD spricht der Kollege Richter.

### **Volker Richter (AfD):**

Sehr verehrter Herr Präsident – kein Problem –, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um zukünftig die auf uns zukommenden Aufgaben lösen zu können, müssen wir Vergangenheit und Gegenwart analysieren und Fehlentscheidungen auch als solche klar ansprechen, auch wenn es im ersten Moment ein wenig schmerzhaft erscheint. Nur so finden wir einen Weg, weder in Panik noch in Angst die

kommenden Wochen zu gestalten, zu überstehen und auch positive Rückschlüsse aus dem zu ziehen, was wir heute erleben.

Bereits 2002 wurde uns vor Augen geführt, dass ein Virus unser gesellschaftliches Leben in erheblichem Maße beeinträchtigen und auch gefährden kann. Ein Resultat aus diesen Erfahrungen war die Erstellung des hessischen Pandemieplans aus 2008, der wichtige Maßnahmen beinhaltet, die ergriffen werden, um einer möglichen Pandemie zu begegnen.

Für uns als AfD war bereits im Januar dieses Jahres völlig klar, dass wir diesen Pandemieplan zwingend überprüfen und die darin enthaltenen Maßnahmen bei der Hessischen Landesregierung auf ihre Wirksamkeit hinterfragen müssen. Je klarer die ersten Fehler der chinesischen Regierung in Wuhan wurden, umso deutlicher war es für uns, dass wir in Deutschland umgehend handeln und dafür die entsprechenden Fragen stellen müssen.

Dafür, dass wir zu viele Kleine Anfragen zur Corona-Thematik gestellt hätten, wurden wir vom parlamentarischen Geschäftsführer der CDU angegriffen. So schrieb Herr Bellino auf seiner Seite: „Alle ziehen an einem Strang, damit wir gut durch diese Krise kommen. Die AfD-Fraktion ... nutzt dies zur politischen Profilierung.“

Welches Demokratieverständnis dadurch zutage tritt, wird aus diesen Äußerungen leider nur allzu deutlich. Hier hat anscheinend die hessische Regierung ein massives Problem damit, wenn man als Oppositionsfraktion unseren demokratisch verbürgten Auftrag wahr- und ernst nimmt. Nur zur Erinnerung auch an die Regierungsbank, um die Aufgabenteilung im Hessischen Landtag klarzustellen: Unsere demokratische Aufgabe als Opposition ist die Kontrolle der Regierung.

(Beifall AfD)

Wir halten diese Kritik für unangebracht, beleuchtet sie doch die Versäumnisse der Hessischen Landesregierung, nicht bereits im Januar und Februar 2020 öffentlichkeitswirksam aktiv geworden zu sein, um Schaden von unserem Land frühzeitig abzuwenden.

Unsere ersten Anfragen, über die Sie sich mit beschwert haben, kamen vom 22. und 27. Januar 2020. Sie stammen damit aus einer Zeit, meine Damen und Herren von der Landesregierung, als Sie und die Bundesregierung an eine Krisensituation in dieser Form noch nicht gedacht hatten.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Es hat etwas von Legendenbildung, wenn allenthalben gesagt wird

(Zuruf)

– doch –, so etwas hätte man sich vor vier Wochen nicht vorstellen können. – Doch, man hätte es sich vorstellen können, und man hätte es sich vorstellen müssen.

(Beifall AfD)

Man hätte mit der Opposition gemeinsam arbeiten und Lösungen suchen sollen, anstatt sich über diese aufzuregen und sie öffentlich zu diskreditieren.

(Beifall AfD)

Zur Regierungsbank sage ich: Nein, es geht nicht um uns. Es geht um Lösungen. Darauf werde ich noch zu sprechen kommen.

Am 20. Februar 2020 wollten wir als AfD-Fraktion in der Aktuellen Stunde den Pandemieplan für das Land Hessen aufrufen, um über die notwendigen Maßnahmen zu sprechen. Teil unsere Ausführungen wäre bereits zu diesem Zeitpunkt gewesen, dass die soziale Distanzierung ein wichtiges Mittel zur Unterbrechung der Ansteckungsketten ist und dass die Vermeidung von Versammlungen nebst verstärkten Hinweisen auf hygienische Maßnahmen sowie auf fehlende Schutzmittel notwendig ist.

Exakt all das wurde von uns auch in einer entsprechenden Pressemitteilung im Februar 2020 veröffentlicht. Zu dieser Zeit haben die Regierungsparteien es noch zugelassen, dass Fasching gefeiert wurde und dass Großveranstaltungen stattgefunden haben. Gesundheitsminister Spahn hat dieses Virus noch im Februar 2020 als nicht schlimmer als das Grippevirus dargestellt. Die Bundesregierung wiegelte alle Bedenken ab. Frau Merkel bestand weiterhin auf keinerlei Grenzschließung.

Das sind die Gründe, weshalb Teile der deutschen Bevölkerung die Notwendigkeit nicht wahrnahmen oder erkannten, obwohl wenige Wochen später drastische Einschnitte in ihr Leben vorgenommen wurden. Es kam doch alles anders, als zuvor von den Regierungen erklärt wurde.

Am 20. Februar 2020 hatten wir in Deutschland lediglich 16 bestätigte Fälle. Zu diesem Zeitpunkt wird klar, was mit frühzeitigem und konsequentem Handeln an Schadensvermeidung möglich gewesen wäre.

Die Erklärung für dieses Handeln der Bundesregierung ist relativ einfach. Es lässt sich menschlich darstellen. COVID-19 war noch nicht als Krankheit und große Gefahr im Bewusstsein der Gesellschaft und der Politik angelangt. Dieses fehlende Bewusstsein führte zu der Handlung, dass von der deutschen Bundesregierung noch im Februar 2020 in für unser Land gesundheitspolitisch unverantwortlicher Weise erst 5,4 t und nachfolgend noch einmal 8,7 t Hilfsgüter in die Republik China verbracht wurden, die uns heute in Deutschland deutlich fehlen. Das sind nämlich Schutzkleidung, Desinfektionsmittel und Sprühgeräte.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Dies war eine humanitäre Geste, bei der völlig außer Acht gelassen wurde, dass zu diesem Zeitpunkt bereits allen Fachleuten bekannt war, dass in Deutschland die in den Pandemieplänen vorgesehenen Schutzgüter nicht einmal ansatzweise in ausreichender Zahl vorhanden waren. Es gibt somit keinerlei Grund, uns als AfD zu kritisieren, jedoch allen Grund, das zu beherzigen, was wir der Hessischen Landesregierung auf dem Weg der parlamentarischen Initiativen mehrfach zu vermitteln zu versucht haben.

(Beifall AfD)

Wir wollen zukünftig eine Verbesserung des Handelns in solchen Krisensituationen erreichen. Das ist konstruktive Kritik.

(Lachen SPD)

Dies alles muss uns Lehre für Gegenwart und Zukunft sein. Damit kommen wir zu dem Punkt, ab dem die AfD die Regierungsarbeit in Hessen nachvollziehen kann. Es geht um den Zeitpunkt, ab dem COVID-19 auch bei Ihnen

als schwerwiegende Krankheit ins Bewusstsein gerückt wurde und man die Daten und Fakten aus China aufgearbeitet hat. Dabei hat man erkannt, dass uns die Vielzahl der Fälle vor die gleichen Probleme stellt, die auch in China in der Anfangsphase aufgetreten sind.

Das ist die Überlastung des Gesundheitssystems, die in vielen Diskussionen im Netz zu wenig bis gar nicht angesprochen wird, weil man sich dort in erster Linie nur auf die Mortalität konzentriert. Man hat nicht über die beschränkte Anzahl der Betten mit Intensivbetreuung gesprochen. Bei einer hohen Zahl der Fälle und rund 5 % der Patienten, die Intensivbetreuung benötigen, ist man nicht mehr in der Lage, die schwer erkrankten Patienten zu betreuen. Dies bezieht sich nicht allein auf die Patienten, die an dem neuen Virus erkrankt sind, sondern natürlich auch auf alle anderen Notfallpatienten.

Ich möchte ein Beispiel dafür nennen: Wenn die Intensivbetreuung ausgelastet ist, immer neue Fälle hinzukommen und jemand einen schweren Unfall oder einen Herzinfarkt erleidet, wird für diese Menschen keine medizinische Versorgung mehr möglich sein.

Genau das ist in mehreren Ländern geschehen. Da hat die Hessische Landesregierung die richtigen Schlüsse – mit Ausnahme der fehlenden maximalen Einschränkung des Flugverkehrs – gezogen. Das war zu einer Zeit, in der im Iran das Neujahrsfest am 20. März 2020 stattgefunden hat und ein reger Flugverkehr mit entsprechenden Einreisen nach Deutschland leider ohne die notwendigen Kontrollen existiert hat.

Allein dies ist ein kompletter Bruch der Strategien, die von der Regierung eingeleitet wurden. Das betrifft auch andere Flugbewegungen aus Risikogebieten. Im Kern ist die Nichtbeachtung einer solch wichtigen Maßnahme, während die Bevölkerung zu Recht zur sozialen Distanzierung aufgerufen wird, unverantwortlich.

(Beifall AfD)

Leider ist das Verhalten eines Teils der deutschen Bevölkerung, die sich nicht an die zwingend erforderlichen Maßnahmen hält, die absolut geboten und für jeden einzuhalten sind, ebenso unverantwortlich. Das will ich in aller Deutlichkeit sagen. Damit beginnt für die Hessische Landesregierung eine sehr schwierige Phase in dem Bemühen um eine rasche Kontrolle und Beendigung der Krise.

Noch immer wird dieses neuartige Corona-Virus mit einer Grippe verglichen. Noch immer ist bei Teilen der Bevölkerung das notwendige Bewusstsein nicht entwickelt, ohne das wir nicht in der Lage sein werden, die jetzige Situation gemeinsam zu lösen.

Natürlich möchte niemand von uns eingeschränkt werden. Daraus ergibt sich als logische Folge, dass wir unser Leben gerne so unbeschwert wie bisher weiterführen möchten. Aber ich sage in aller Deutlichkeit zu den Menschen in unserem Land: Das ist derzeit nicht möglich. – Sie, die Sie diese Debatte verfolgen, bitten wir alle eindringlich: Handeln Sie verantwortungsvoll, werden Sie sich bewusst, dass wir unser Leben kurzfristig ändern müssen, damit Sie und andere es nicht verlieren.

(Beifall AfD)

Wir, die Mitglieder der AfD, sagen in aller Klarheit: Wir unterstützen die Hessische Landesregierung bei der Rettung der Menschenleben. Wir unterstützen die Hessische

Landesregierung bei der Bewältigung der Krise und mit den parlamentarischen Initiativen, die wir mit Bezug auf die aktuelle Pandemie eingebracht haben. Sie hatten und haben genau diesen Sinn.

Für die Zukunft bedeutet das: Eine gute Vorbereitung, Mut zum Handeln und eine bessere Umsetzung des Pandemieplans sind zwingend notwendig, damit die Politik und alle Teile der Bevölkerung augenblicklich wissen, was in der jetzigen Krise zu tun ist und was bei einem solchen erneuten Auftreten zu tun sein wird. Tests müssen flächendeckend und zeitnah durchgeführt werden, damit die Infizierung sofort erkannt werden kann. Damit können die Ansteckungsketten zurückverfolgt werden. Die Betroffenen gehen dann in Quarantäne. Damit wird eine weitere Verbreitung verhindert.

Wir werden in Zukunft mehr auf unsere Hygiene achten müssen. Wir müssen an möglichst vielen Örtlichkeiten ausreichend Hygienemittel zur Desinfektion zur Verfügung haben. Damit könnten wir Grippewellen, die uns oft erreichen, um ein Vielfaches besser entgegenzutreten. Es muss Lagerstätten für Schutzbekleidung geben, aus denen im Rahmen des normalen Warenumschlags der tägliche Verbrauch entnommen wird, sodass die Kosten dafür im Rahmen bleiben und im Notfall eine Grundversorgung für viele Menschen möglich ist.

Auch wenn uns Europäern der Gedanke noch völlig abwegig erscheint, ist doch die Wahrscheinlichkeit hoch, dass uns dieses Virus lange begleiten wird. Wir werden auch darüber nachdenken müssen, ob wir zum Schutz anderer einen Mund-Nasen-Schutz tragen.

Ich will das ganz klar sagen, auch auf die Gefahr hin, dass dies aktuell noch als eine einzelne Meinung abgetan wird: Das ist derzeit die einzige Variante, um neben einer weiteren sozialen Distanzierung in abgeschwächter Form unser Leben schnellstmöglich wieder in die Normalität zu führen. Uns allen muss klar sein, dass die Auswirkungen dieser Krise bereits jetzt existenziell gefährdend sind. Wir brauchen zwingend solche Lösungsansätze. Das für uns derzeit noch Unmögliche muss gedacht werden.

Neben den gesundheitspolitisch notwendigen Lösungen müssen wir die ordnungspolitische Komponente selbstverständlich ebenfalls betrachten, um die Akzeptanz der Bevölkerung weiterhin zu gewährleisten. Diese Krise darf nicht dazu führen, dass die Gesetze in einer Form verschärft werden, die nach der Krise im normalen Leben zu einer Einschränkung der Menschen führen würde, bzw. nach der Krise lange aufrechterhalten bleiben. Wer diese Situation nutzt, um lang gewünschte politische Ziele endlich durchzusetzen und sie mit dieser Krise zu begründen, wird von uns, den Mitgliedern der AfD, ausgebremst werden. Exakt an diesem Punkt erfüllen wir unsere Aufgabe als Opposition im Hessischen Landtag.

(Beifall AfD)

Wir werden uns weiterhin für die vom Grundgesetz garantierten Freiheitsrechte der Bürger in Deutschland massiv einsetzen. Wir werden das in uns gesetzte Vertrauen unserer Wähler nicht enttäuschen.

Auch und gerade für die Regierung gilt ebenfalls: Sie haben einen erheblichen Vertrauensvorschuss der Bevölkerung. Missbrauchen Sie diesen nicht. Die Worte des Herrn Bouffier habe ich genau so verstanden.

(Beifall AfD)

Wenn wir aktuell zu einer durch Respekt geprägten politischen Zusammenarbeit kämen, würde der Lerneffekt klar vor Augen geführt. Wir können nicht ohne den anderen arbeiten. Niemand darf dergestalt ausgegrenzt werden, dass wichtige wirtschaftliche und politische Weichenstellungen aufgrund dieser Ausgrenzung nicht vorgenommen werden können.

Die gesamte Bevölkerung unseres Landes muss in allen politischen Richtungen abgedeckt sein, damit wichtige Maßnahmen von der Bevölkerung politisch akzeptiert und vollumfänglich wahr- und ernst genommen werden.

Nur so sind Einschränkungen der Freiheit unserer Bürger auch als Ultima Ratio sehr kurzfristig erklärbar, ohne dass diese die Sorge tragen müssen, dass unser Land totalitäre Maßnahmen gegen die eigenen Bürger anwendet.

Dieser sehr wichtige Aspekt setzt sich in einem weiteren Lerneffekt um, da direkt vor Ort politisch kleinere Strukturen im Krisenmanagement von erheblicher Bedeutung sind. Somit dürfen wir alle ganz besonders stolz auf die kommunalen Selbstverwaltungen in Deutschland sein, die mit höchstem Verantwortungsbewusstsein vor Ort agieren und damit nochmals klar aufzeigen, dass sie viel mehr Unterstützung benötigen und auch verdient haben, als sie derzeit bekommen.

Daraus resultiert auch eine weitaus stärkere Förderung von Familien in unserem Land; denn aktuell sehen wir, dass ohne familiäre Strukturen und den damit verbundenen sehr starken inneren Zusammenhalt die staatliche Ordnung und die Versorgung gerade kranker Menschen nicht mehr gewährleistet sind.

Meine Damen und Herren, wir als AfD werden zwingend notwendige Maßnahmen mittragen und daran mitarbeiten, dass wir diese Krise so gut wie möglich überstehen und dass die notwendigen Vorbereitungen getroffen werden, damit wir in Zukunft mit entsprechenden Planungen solchen Situationen strukturiert begegnen können, um unsere hessische Heimat vor weiterem Schaden zu bewahren. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Richter. Ich bitte noch einmal um Verzeihung für die falsche Ansprache, das ist mir sehr unangenehm. – Nächster Redner ist für die Fraktion der Freien Demokraten ihr Fraktionsvorsitzender, René Rock.

#### **René Rock (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vor gar nicht allzu langer Zeit haben wir auf Empfängen oder auf Veranstaltungen Neujahrsreden gehalten und haben uns ein gutes neues Jahr und Gesundheit gewünscht. Wir haben uns Erfolg für das neue Jahr gewünscht. Es war unvorstellbar, dass wir uns wenige Wochen danach in solchen Situationen befinden würden: erst die Rückschläge und die Betroffenheit, die die Ereignisse in Hanau und Volkmarsen ausgelöst haben, und dann die Pandemie, die in China ausgebrochen ist.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal ausdrücklich sagen, dass ich dem Präsidenten dankbar bin für seine treffenden Worte, die mir aus dem Herzen gesprochen haben.

Vielen Dank, Herr Präsident, Sie haben den Landtag hier in guter Ordnung und mit Größe vertreten.

(Allgemeiner Beifall)

Ich will an dieser Stelle sagen: Auch wenn wir aktuell ein lebensbedrohliches Problem, eine Krise zu bewältigen haben, werden wir nicht die Opfer von Hanau und Volkmarssen vergessen. Wir werden auch die Konsequenzen ziehen, wie es der Präsident angekündigt hat.

Darum auch von meiner Fraktion heute die klare Botschaft: Hessen steht zusammen. Hessen ist handlungsfähig, Hessen handelt, und Hessen schaltet jetzt in einen Krisenmodus. In einem geordneten Verfahren wird der Hessische Landtag als Vertretung der Bürgerinnen und Bürger der Landesregierung den Rücken stärken in einer Phase, von der wir alle wissen, dass Zeit, Zaudern und Zögern Menschenleben kosten. In einer Zeit, in der es für die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land um Leben und Tod geht, in dieser besonderen Zeit müssen wir beweisen, dass die staatlichen Ebenen handlungsfähig sind und dass der Staat die Krise bewältigen und die Bürgerinnen und Bürger schützen wird, soweit es geht. Das gilt für alle Hessen, das gilt für uns im Hessischen Landtag, und ich bin stolz darauf, wie die Landesregierung und die Fraktionen in dieser schwierigen Phase gut zusammenarbeiten.

(Allgemeiner Beifall)

Manchmal steht man historisch in einer Zäsur. Wir haben ein neues Jahrzehnt begonnen, und wir haben in diesem Jahrzehnt auch Hoffnungen formuliert. Dieses Jahrzehnt ist aber auch ein Jahrzehnt der Herausforderungen. Wir werden lernen – wir Freie Demokraten haben gelernt –, dass wir in einer globalen Welt nicht mehr partiell denken können, sondern dass wir in einer globalen Welt auch global denken müssen. Wir haben das in der Flüchtlingskrise erlebt, wir erleben es in der Diskussion zum Klimaschutz, und wir erleben es jetzt im Zuge der weltweiten Pandemie. Die Menschheit muss lernen, als Menschheit zu handeln. Die Menschheit muss Verantwortung übernehmen für die Menschheitsaufgaben.

Wir im Hessischen Landtag müssen in Verantwortung für unsere Bürgerinnen und Bürger die Verantwortung übernehmen, die Menschen in unserem Land so gut wie möglich zu schützen. Es wird an Herausforderungen nicht mangeln. Ich möchte an dieser Stelle auch auf den Faktor Zeit hinweisen: Zeit ist der entscheidende Faktor, der jetzt eine Rolle spielt. Darum haben wir uns bereit erklärt, im Hessischen Landtag eine gewaltige Summe Geld, 2 Milliarden €, für Soforthilfen zur Verfügung zu stellen.

Was ist denn bisher passiert? Im November 2019 ist der Virus in China ausgebrochen. Im Dezember gab es die erste Einlieferung eines Corona-Patienten in ein chinesisches Krankenhaus. Singapur hat am 2. Januar 2020 bereits massive Maßnahmen ergriffen, Taiwan Mitte Januar. Am 30. Januar 2020 hat die Weltgesundheitsorganisation den internationalen Gesundheitsnotstand ausgerufen, die Vorstufe der Pandemie. Am 16. März haben wir unsere Schulen geschlossen, und im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger ist angekommen, dass auch Hessen nicht von diesem Virus verschont wird. Seitdem sind Zug um Zug weitere einschneidende Maßnahmen vorangetrieben worden, die wir als Landtagsfraktion der Freien Demokraten unterstützen, die wir mittragen und bei deren Umsetzung wir der Regierung auch den Rücken stärken.

(Beifall Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Wir wollen an dieser Stelle aber auch deutlich machen, dass noch mehr zu tun ist. Wir haben Herausforderungen im Bereich der Gesundheit. Viele Ärztinnen und Ärzte in ihren Praxen vor Ort leisten Dienst an den Menschen, an den Patienten. Diese Ärztinnen und Ärzte sind in dieser Krise unentbehrlich. Sie sind die erste Brandmauer, die uns vor Situationen und Ereignissen wie in Italien schützt.

Ich möchte ausdrücklich der Kassenärztlichen Vereinigung, den Ärztinnen und Ärzten, die vor Ort ihren Dienst leisten, und allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, die sich jeden Tag den Risiken aussetzen, um die Gesundheit und das Wohlbefinden unserer Bürger sicherzustellen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir müssen unsere Krankenhäuser fit machen und sie mit ausreichend Material versorgen. Wir müssen die Aufnahme von Patienten konzentrieren, um die Risiken zu minimieren. Wir müssen in den Pandemieplan schauen und die dort stehenden Maßnahmen auch konsequent umsetzen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Wir müssen, das will ich ausdrücklich sagen, unsere Gesundheitsinfrastruktur schützen. Das hat oberste Priorität; denn wenn diese Gesundheitsinfrastruktur ins Wanken geraten sollte, dann wird es auch in Hessen schwierig für alle Menschen werden.

Außerdem müssen wir natürlich die Lebensmittelversorgung und die öffentliche Ordnung aufrechterhalten. Wir müssen die kritische Infrastruktur schützen – die Wasserversorgung, die Energieversorgung, die Versorgung mit Telekommunikation. Natürlich bleibt es auch nicht aus – da gilt mein Appell der Landesregierung wie auch der Bundesregierung –, dass wir insbesondere die Menschen nicht vergessen dürfen, deren wirtschaftliche Existenz wir aus Notwendigkeit heraus infrage stellen: Viele Bürgerinnen und Bürger sind völlig unverschuldet durch Maßnahmen, die wir hier getroffen haben bzw. die die Landesregierung hier mit unserer Unterstützung getroffen hat, in ihrer Existenz bedroht. Das sind keine Banken, das sind keine Großunternehmen, sondern das sind Menschen, die jeden Tag arbeiten gegangen sind, die sich einsetzen, die ihre Familien ernähren müssen, die Arbeitsplätze geschaffen haben.

Diese Menschen brauchen von uns eine Garantie, dass sie am Ende nicht die Leidtragenden sein werden. Ich fordere deshalb auch für diese Menschen einen Schutzschirm und eine Garantie, dass sie zumindest eine Entschädigung für das erhaltene, was sie jetzt an Einbußen erleiden und an Leid zu ertragen haben; denn diese Menschen haben nicht nur Angst um ihre Gesundheit, sondern sie haben jetzt auch Angst um ihre wirtschaftliche Existenz. Auch an diese Menschen müssen wir heute denken.

(Allgemeiner Beifall)

Ich würde mir wünschen, dass wir an dieser Stelle oder im Nachgang zu dieser Sitzung, in der wir heute der Landesregierung 2 Milliarden € für Sofortmaßnahmen zur Verfügung stellen, von der Landesregierung eine Garantieerklärung erhalten, wie sie einstmals die Banken bekommen haben, dass wir genau diese Menschen nicht im Stich lassen und dass sie am 1. April auch schon die ersten Soforthilfen auf ihren Konten haben können. Damit ist dann auch sichergestellt, dass diese Menschen nicht in existenzielle Not

geraten. Aus meiner Sicht kann das nur die Landesregierung leisten. Vor allem muss das die Finanzverwaltung leisten, die hervorragend aufgestellt ist und die die am meisten digitalisierte Behörde ist, die wir haben. Sie muss sicherstellen, dass die Bürgerinnen und Bürger, die in Not sind, jetzt auch schnell ihr Geld erhalten.

(Allgemeiner Beifall)

Wir brauchen darüber hinaus auch weiterhin Investitionen in Digitalisierung – Investitionen, die wir vielleicht früher hätten tätigen sollen; nein, die wir sicher früher hätten tätigen sollen –, die unsere Verwaltung jetzt digitaler macht, die die Bildungseinrichtungen digitaler macht. Da muss man gar nicht mehr vor Ort sein; da gibt es Cloud-Lösungen, die wir zur Verfügung stellen müssen. Vielleicht sollten wir in ein paar Wochen noch einmal kurz über den Datenschutz nachdenken, wenn wir nacharbeiten müssen, nachdem die Krise vorüber ist. Wir brauchen jetzt ganz schnell digitale Lösungen, damit am Ende nicht noch eine Bildungskrise für unsere Kinder, für unsere Studenten, für unsere Wissenschaftler ausbricht. Auch da brauchen wir ein schnelles Handeln dieser Regierung.

(Allgemeiner Beifall)

Wir verlangen von vielen Menschen viel. Wir verlangen von ihnen, dass sie in den Praxen arbeiten. Wir verlangen von ihnen, dass sie in die Krankenhäuser gehen und an vorderster Front ihre Gesundheit für andere riskieren. Wir verlangen von Verkäuferinnen, dass sie Hunderte von Leuten bedienen, nur durch eine Plexiglasscheibe geschützt. Wir verlangen viel von den Bürgerinnen und Bürgern. Darum ist es unsere Pflicht, hier als Hessischer Landtag genauso leistungsfähig zu sein, genauso bereit zu sein, die Aufgaben zu erfüllen, die uns nun einmal im staatlichen System zugewiesen sind – im Zweifel auch in einer Notsitzung, einer außerordentlichen Sitzung.

Darum kann ich an dieser Stelle auch für meine Fraktion sagen: Wir sind jederzeit bereit, der Regierung zur Seite zu stehen. Wenn außerordentliche Sitzungen abgehalten werden müssen, werden wir als Abgeordnete auch hier sein, um die Regierung zu unterstützen und unser Land sicherer zu machen. Das kann ich Ihnen von hier aus absolut zusichern.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir sind in einer besonderen Situation. Das ist uns bewusst. Mir ist auch klar, dass man jetzt noch nicht so viel über die nächsten Tage und Wochen garantiert zusagen kann. Aber man muss auch Ziele formulieren. Man muss Ziele formulieren für das, was man vorhat.

Eines der ersten Ziele ist es natürlich, unser Gesundheitssystem mit ausreichend Material, Schutzkleidung, Desinfektionsmitteln und den nötigen Medikamenten zu versorgen. Aber ein zweiter Schritt muss natürlich sein, die Menschen, die jeden Tag arbeiten gehen, ebenfalls mit Desinfektionsmitteln, mit Schutzkleidung zu versorgen.

(Beifall Volker Richter (AfD))

Es ist egal, ob das der Handwerker ist oder die Verkäuferin in einem Supermarkt. Auch sie müssen so schnell wie möglich mit Schutzkleidung ausgestattet werden, um ihr persönliches Risiko zu minimieren. Wenn das gelungen ist, müssen wir auch für alle Bürgerinnen und Bürger, die das wünschen, solche Maßnahmen zur Verfügung stellen. Diese Versorgung muss ein Ziel sein, das wir uns hier als Land

setzen. Es ist mir klar, dass das nicht morgen zu erfüllen ist. Aber es muss das Ziel bleiben, an das wir herankommen müssen. Darum ist das eine Forderung, die ich hier formulieren möchte.

(Beifall Freie Demokraten und Volker Richter (AfD))

Es ist schon viel gesagt worden. Wenn man hier als fünfter Redner ans Pult tritt, ist es nicht so einfach, in einer Situation, in der wir uns in vielen Dingen einig sind, besondere Maßnahmen einzufordern.

Ich möchte trotzdem einen besonderen Appell an uns alle, aber auch an die Bürgerinnen und Bürger draußen richten. Mittlerweile sind die Warnsignale bei den Menschen draußen – so nehme ich das wahr – endgültig angekommen. Die Menschen, die ich treffe, verhalten sich vernünftig. Sie halten Abstand, wenn sie sich unterhalten. Sie stehen in der Warteschlange weit auseinander. Wenn man sonntags spazieren geht, sieht man Gruppen mit zwei Personen. Man sieht Einzelpersonen, die spazieren gehen. Man sieht leere Plätze, wenn man mit dem Auto vorbeifährt. Das ist ein neues Bild, das ich zwei Wochen zuvor so noch nicht gesehen habe. Die Botschaft, dass wir im Verhalten etwas ändern müssen, ist bei den Bürgerinnen und Bürgern angekommen.

Wir sind eine freie Gesellschaft. Eine freie Gesellschaft ist stabil, eine freie Gesellschaft ist leistungsfähig. Aber in einer freien Gesellschaft muss man durch Transparenz und Vorbilder die Dinge auch benennen, damit die Bürgerinnen und Bürger sie nachvollziehen können; denn nur wenn sie sie nachvollziehen können, sind sie auch bereit, die Dinge umzusetzen. Kommunikation, Offenheit und Transparenz sind so wichtig, damit die Bürgerinnen und Bürger vor Ort die Risiken verstehen und einschätzen können und damit sie sich auch entsprechend verhalten.

Es ist nicht so, dass die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land die Risiken von sich aus einfach unverantwortlich falsch eingeschätzt hätten. Der Übergang der Botschaft war das Problem, nämlich von der Botschaft: „In China wütet eine grippeähnliche Infektion“, hin zu: „Diese Infektion kann auch uns, unser Gesundheitssystem überlasten“. Diese Kommunikation hat in einer freien Gesellschaft etwas länger gedauert. Die Botschaft ist vielleicht auch nicht konsequent genug kommuniziert worden. Darum hat es länger gedauert.

Ich vertraue dieser freien Gesellschaft. Ich vertraue den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land, dass sie sehr schnell erkennen, wie wichtig es ist, dass sie sich nun auch konsequent an die Maßnahmen halten. Es ist auch meine Wahrnehmung, dass das so stattfindet.

Es ist nicht so, wie ich es von dem einen oder anderen gehört habe, der gesagt hat: „Schaut nach China; die können doch am besten so eine Pandemie ganz konsequent bekämpfen.“ – Das ist falsch. Wir haben erst sehr spät aus China erfahren, was da alles vor sich gegangen ist. Ich bin mir auch nicht sicher – wenn man genauer hinschaut –, ob das alles stimmt, was wir aus China gehört haben. Ich vertraue unseren Institutionen, und ich vertraue unseren Bürgerinnen und Bürgern, dass wir in unserer freien Gesellschaft sehr wohl in der Lage sind, diese Herausforderungen zu bewältigen.

In einer Krise zeigt sich der Charakter des Menschen – nicht im Erfolg. In der Krise werden wir die Unterschiede

sehen: hier, draußen, in den Familien, in den Unternehmen. Es gibt schon viele positive Beispiele, die mir zugetragen worden sind. In einer Krise zeigt auch eine Gesellschaft ihren Charakter. In der Krise wird diese freie Gesellschaft ihren Charakter zeigen müssen. In dieser Krise wird jeder Einzelne von uns zeigen müssen, ob er bereit ist, Verantwortung für sich und für seine Nächsten zu übernehmen.

Natürlich steht die Solidarität im Mittelpunkt. Wir dürfen nicht die, die von dieser Krise am härtesten getroffen sind, alleinlassen. Diese Menschen müssen von uns die Garantie bekommen, dass sie auch für ihren Schaden entschädigt werden, wenn diese Krise bewältigt ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Solidarität und individuelle Verantwortung sind die Stützen und Pfeiler jeder freien Gesellschaft. Sie werden sich bewähren – darauf vertraue ich. Ich vertraue den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land, und ich vertraue den Institutionen dieses Landes. Wir werden diese Krise bewältigen. – Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht deren Vorsitzende, Frau Kollegin Wissler.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schulen und Kitas sind geschlossen, Grundrechte teilweise außer Kraft gesetzt, Restaurants, Theater und Kinos zu, die Grenzen dicht, nach draußen darf man nur noch alleine oder zu zweit.

Veranstaltungen sind abgesagt, Millionen Menschen bangen um ihre Existenz, der Flugverkehr ist nahezu eingestellt, das gesamte öffentliche Leben kommt nach und nach zum Erliegen – und das weltweit. All das wäre vor zwei Wochen noch unvorstellbar gewesen. Niemand von uns hat eine derartige Situation bisher erlebt. Die globalen Folgen sind nicht absehbar.

Wie verheerend die Folgen der Ausbreitung des Corona-Virus sein können, sehen wir in Italien. Die Berichte und Bilder von dort schockieren, und sie mahnen, alles zu tun, um diejenigen zu schützen, für die das Virus lebensgefährlich ist. Wir müssen die Infektionskurve abflachen, um Leben zu retten.

Diese Krise erfordert vor allem eines: Solidarität – Solidarität mit all jenen, die diese Krise besonders hart trifft, gesundheitlich, finanziell und persönlich.

Solidarität und Dank gelten zuvorderst auch den Menschen, auf deren Rücken diese Krise besonders lastet: den Beschäftigten in der Pflege und im Gesundheitsbereich, im Lebensmitteleinzelhandel, in den Kitas und Schulen, in der Logistik, bei Liefer- und Paketdiensten, den Busfahrern und vielen anderen an unverzichtbaren Stellen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Plötzlich werden diejenigen als „systemrelevant“ anerkannt, die vorher vielfach als „niedrig qualifiziert“ galten,

die viel zu wenig gesellschaftliche Wertschätzung erfahren und die oft mit mageren Löhnen abgespeist wurden.

(Beifall Torsten Warnecke (SPD))

Jetzt merken wir, welchen Beitrag all diese Menschen, zu einem großen Teil Frauen, jeden Tag für die Gesellschaft leisten.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Hören wir ihnen zu. Ich will an dieser Stelle die Supermarktangestellte Farina Kerekes zitieren, die im ZDF sagte:

Viele von meinen Kolleginnen und Kollegen verdienen Mindestlohn. Das finde ich nicht in Ordnung; denn sie landen später alle in der Altersarmut, obwohl sie hart gearbeitet haben.

Vorher sagte sie:

Was ich mir außerdem wünschen würde, ist, dass die Tarifverträge im Einzelhandel wieder allgemein verbindlich werden und alle Unternehmen nach Tarif bezahlen müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist gut, dass diese Menschen von den Balkonen beklatscht werden und dass sie Dank und Anerkennung in vielen Reden erfahren. Aber noch wichtiger ist, dass wir uns auch nach der Krise an sie erinnern, ihnen zuhören und sie wertschätzen –

(Beifall DIE LINKE und SPD)

nicht durch warme Worte, sondern durch gute Löhne und Arbeitsbedingungen; denn warme Worte werden auch in Zukunft keine Rechnungen bezahlen.

Auch die Menschen im Gesundheitssektor haben schon vor der Krise, im „Normalbetrieb“ unter enorm schwierigen Arbeitsbedingungen gelitten.

Wir unterstützen die Appelle der Bundesregierung und der Landesregierung an die Bevölkerung, zu Hause zu bleiben und soziale Kontakte mit anderen Menschen zu vermeiden, und wir hoffen, dass die Menschen das ernst nehmen als die Regierungen die eindringlichen Appelle der Pflegekräfte, die schon seit Jahren um Hilfe rufen. Leider wurden sie viel zu lange ignoriert.

„Pflegekräfte schlagen Alarm“ – das ist keine Meldung von heute. Seit Jahren haben Beschäftigte auf den Pflege-notstand hingewiesen, gerade auch auf den Intensivstationen.

„Mehr von uns ist besser für alle“ – unter diesem Motto kämpfen Pflegekräfte und die Gewerkschaft ver.di seit Jahren um bessere Bedingungen, Entlastung und Personalmindeststandards. 150.000 Menschen haben dafür vor einigen Jahren in Berlin demonstriert.

Wir sehen jetzt, wie problematisch es ist, ein Gesundheitssystem neoliberal „auf Kante zu nähern“. Die Bertelsmann Stiftung hat noch im letzten Sommer gefordert, angebliche Überkapazitäten in den Kliniken abzubauen und 800 der 1.400 Kliniken in Deutschland zu schließen. Auch in Hessen wurden Krankenhäuser infrage gestellt oder geschlossen – etwa in Lindenfels, Bad Schwalbach oder Wolfhagen.

Die mangelnden Investitionen in Krankenhäuser, die Privatisierungen und die Einführung der Fallpauschalen rächen sich. Das zeigt das Beispiel, dass das privatisierte Uniklinikum Gießen-Marburg zuerst in dieser Situation nicht bereit war, auf die lukrativen elektiven Eingriffe zu verzichten, um Betten frei zu machen.

Die Ökonomisierung des Gesundheitssystems hat dazu geführt, dass Krankenhäuser wirtschaftlich arbeiten müssen. Das ging auf Kosten der Patienten und der Beschäftigten.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Deshalb sollten wir in dieser Krise private und privatisierte Kliniken kurzfristig unter öffentliche Aufsicht stellen und die Fallpauschalen aussetzen. Die Betriebskosten der Krankenhäuser sollten zunächst durch das Land übernommen werden. Grundsätzlich sollten wir das Gesundheitswesen wieder öffentlich organisieren.

(Beifall DIE LINKE)

Wir müssen jetzt die Beschäftigten im Gesundheitswesen von nicht unbedingt notwendigen Arbeiten entlasten. Wir müssen unterschiedene Pflegekräfte aufrufen, zumindest kurzzeitig wieder in ihren Beruf zurückzukehren. Wir schlagen vor, allen Pflegekräften einen Zuschuss zu zahlen: als Anerkennung für ihre Arbeit.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Nach der Krise brauchen wir eine Fachkräfteoffensive im Gesundheitswesen. Wir brauchen eine dauerhafte Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Abschaffung der Fallpauschalen – weg vom privatwirtschaftlichen Gesundheitswesen, das auf Gewinne und Profit getrimmt wurde.

Meine Damen und Herren, zum Gesundheitswesen gehören auch die vielen Heilmittelberufe, die jetzt dringend Überbrückungshilfen als Zuschüsse brauchen. Einige Ausbildungsstätten haben große Probleme, gerade die praktische Ausbildung durchzuführen. Auch hier muss es unbürokratische Lösungen geben, die einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss garantieren. Sonst fehlen weitere Fachkräfte.

Absolut richtig ist, dass die Kliniken jetzt finanziell gestärkt werden sollen. Die geplanten Maßnahmen reichen aus unserer Sicht noch nicht aus; denn die Kliniken stehen mit dem Rücken zur Wand.

Unverständlich ist, warum der gesamte ambulante Bereich weiter unter dem Radar bleibt. Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte in ihren Praxen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Testzentren, die therapeutischen Heilmittelberufe und der gesamte Bereich der häuslichen Pflege werden aus unserer Sicht noch zu wenig berücksichtigt – weder bei der Versorgung mit Schutzkleidung noch bei der finanziellen Entlastung.

Uns erreichen jeden Tag zahlreiche Hilferufe aus dem ambulanten Bereich, die vor einem medizinischen Fiasko warnen. Denn ein Zusammenbruch der ambulanten Versorgungsstrukturen führt unweigerlich zu einer Überlastung der hessischen Krankenhäuser. Hier müssen das Land und auch der Bund dringend aktiv werden.

(Beifall DIE LINKE)

Ich finde gut und richtig, was Kanzlerin Merkel in ihrer Fernsehansprache gesagt hat – und auch ihr Duktus unterscheidet sich wohlthuend von anderen. Die Kanzlerin hat an

die Verantwortung aller appelliert. Ja, wir alle tragen Verantwortung, aber die Handlungsspielräume sind unterschiedlich.

Ich hätte mir gewünscht, dass sie nicht nur an alle Menschen gleichermaßen appelliert hätte, sondern auch konkrete Erwartungen und Forderungen an Unternehmen, an Arbeitgeber und an Vermieter formuliert hätte, weil nicht alle Menschen frei entscheiden können, ob sie zu Hause bleiben oder nicht. Die Arbeitgeber – erst recht jene, die nun finanzielle Unterstützung aus Steuermitteln erhalten – sind gefordert, Kündigungen zu unterlassen, ihre Beschäftigten bestmöglich zu schützen und sie, wenn möglich, in Heimarbeit oder einfach nach Hause zu schicken.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Noch immer gehen Menschen täglich in Großraumbüros, in die Fertigungshalle oder ins Callcenter – in vielen Fällen ist diese Arbeit eine unnötige Gefährdung.

Vermieter, insbesondere die großen Immobilienkonzerne und öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften, sollten notfalls verpflichtet werden, Mietern, die von finanziellen Einbußen betroffen sind, Mietstundungen, Mieterlasse und Mietsenkungen zu gewähren. Zwangsräumungen und Kündigungen müssen ausgeschlossen sein. Auf Bundesebene werden aktuell schon Schritte in diese Richtung unternommen. In Frankfurt hat die städtische Wohnungsbaugesellschaft ABG bekannt gegeben, Kündigungen auszusetzen und vorerst auf Mieterhöhungen zu verzichten. Ich finde, das sollten sich auch die Nassauische Heimstätte und die GWH zum Vorbild nehmen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Die Stromversorger müssen alle Stromsperrungen in dieser Situation sofort aufheben.

Viele Menschen machen sich Sorgen um ihre ökonomische Existenz. Deshalb brauchen wir konkrete Sofortmaßnahmen wie die Erhöhung des Kurzarbeitergeldes auf mindestens 90 %. Der Hartz-IV-Regelsatz muss sofort um 200 € erhöht werden. Viele Menschen sind auf Tafeln angewiesen, was ohnehin ein sozialpolitisches Armutszeugnis ist, aber jetzt vielerorts noch wegfällt.

Alle Hartz-IV-Sanktionen müssen ausgesetzt, und die Bezugsdauer des ALG I muss verlängert werden. Wir brauchen ein Pandemie-Überbrückungsgeld, das die Existenz von Kleingewerbetreibenden, Freiberuflern, Kulturschaffenden, Taxifahrern, entlassenen 400-€-Kräften aus der Gastronomie und vielen anderen sichert.

(Beifall DIE LINKE)

Der BAföG-Bezug muss für alle Studierenden, die ihre Prüfungen aufgrund der derzeitigen Situation nicht machen können und ein Semester verlieren, verlängert werden.

Wir müssen an die Obdachlosen denken. Sie brauchen eine Unterbringung und Hilfsangebote, ebenso wie die Flüchtlinge in den Gemeinschaftsunterkünften, die natürlich besonders durch Ansteckung gefährdet sind. Für Menschen ohne sicheren Aufenthaltsstatus in diesem Land muss eine sofortige Aussetzung aller Abschiebungen gelten, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Auch in diesen Zeiten dürfen wir die Welt um uns herum nicht vergessen. In den Flüchtlingslagern an den EU-Au-

Bengrenzen wie in Griechenland sind die hygienischen Bedingungen dramatisch, insbesondere für Kinder und Kranke. Diese leben oftmals in Zelten zusammengepfercht. Bund und Länder müssen auch hier ihrer Verantwortung nachkommen und mehr Flüchtlinge etwa durch ein Landaufnahmeprogramm aufnehmen – trotz und gerade in dieser Situation, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Wir werden heute die Schuldenbremse aussetzen und Ausgaben in Milliardenhöhe beschließen. Dabei und beim Nachtragshaushalt hat die Landesregierung unsere Zustimmung.

Wegen der großen Herausforderungen für das Gesundheits- und Sozialsystem, für die Wirtschaft und für die Menschen in Existenznot ist es richtig, die Schuldenbremse außer Kraft zu setzen. Unsere grundsätzliche Haltung dazu kennen Sie: Wir haben die Schuldenbremse abgelehnt, weil wir glauben, dass das Dogma der schwarzen Null zu einer massiven Unterfinanzierung in vielen Bereichen geführt hat, die soziale Ungleichheit verschärft und dringend notwendige Investitionen verhindert hat.

Wir werden heute dem Nachtragshaushalt zustimmen – und selbstverständlich auch der Aussetzung der Schuldenbremse. Ich möchte mich an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit in den letzten Tagen, für die Informationen und auch für die Abstimmung zwischen der Landesregierung und den Fraktionsvorsitzenden bedanken – vielen Dank dafür.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Meine Damen und Herren, auch wenn es uns schon viel länger vorkommt, ist es nicht einmal zwei Wochen her, dass öffentlich diskutiert wurde: Geisterspiele im Fußball: ja oder nein? – Jetzt diskutieren wir bundesweit über die Frage: Ausgangssperre, Ausgangsbeschränkung: ja oder nein? – Ich finde, daran zeigt sich, wie schnell und wie dramatisch sich die Lage zugespitzt hat.

Es geht um grundlegende Fragen der Einschränkung von Freiheits- und Grundrechten. Ausgangssperren oder Ausgangsbeschränkungen sind ein enormer Eingriff in die Freiheit des Einzelnen. Andererseits läuft das Arbeitsleben vielerorts noch ganz normal weiter, auch in nicht systemrelevanten Bereichen. Während ein Elternteil mit den Kindern zu Hause bleiben muss, arbeitet der andere weiter. Wir erleben gerade eine Diskrepanz zwischen den erheblichen Einschränkungen der persönlichen Freiheit und einer weitgehenden Nichtregulierung des Erwerbslebens. Die Kontaktsperre endet an den Betriebstoren. Das ist in vielen Bereichen ausdrücklich notwendig, aber in anderen nicht. Deswegen müssen wir auch darüber reden, ob Betriebe notfalls zwangsweise geschlossen werden, wie das in Italien gerade passiert, um unnötige Sozialkontakte zu vermeiden, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Wir müssen auch bedenken, mit welchen Härten Kontaktverbote und Ausgangsbeschränkungen verbunden sind, für alle, aber in unterschiedlicher Ausprägung. Auch hier zeigen sich natürlich die sozialen Unterschiede sehr deutlich. Eine Ausgangsbeschränkung lässt sich im Einfamilienhaus mit Garten leichter ertragen als mit zwei kleinen Kindern in einer Stadtwohnung bei geschlossenen Spielplätzen.

Auch der Erfolg von Home-Schooling hängt beim derzeitigen Stand der Digitalisierung der Schulen oft davon ab, ob Eltern zeitlich und inhaltlich in der Lage sind, zu helfen. Die sozialen Benachteiligungen im Bildungssystem können sich dadurch weiter verstärken. Auch das müssen wir auf dem Schirm haben.

Wir dürfen die sozialen Folgen all dieser Maßnahmen nicht außer Acht lassen. Enge, Aggressionen, Konflikte und häusliche Gewalt nehmen zu. Nötig sind deshalb auch Schutzräume, vor allem für Mädchen und Frauen. Auch soziale Isolation und Einsamkeit werden um sich greifen, wenn Millionen allein lebende Menschen von Kontaktsperren betroffen sind, wenn Bewohner in Pflegeheimen ihre Angehörige monatelang nicht sehen und Schwerstkranke keinen Besuch empfangen können.

Bei all diesen leider notwendigen Maßnahmen müssen wir uns natürlich auch fragen: Wie sieht die Exit-Option aus? Ein Lockdown bis zum Jahr 2021, bis ein Impfstoff zur Verfügung steht, wäre für die Gesellschaft wohl kaum verkraftbar. Derzeit fahren wir auf Sicht. Umso klarer ist: Grundrechtseinschränkungen müssen immer befristet sein. Sie müssen immer wieder begründet werden und demokratisch legitimiert bleiben. Deshalb ist es so wichtig, dass die parlamentarische Kontrolle auf allen Ebenen gewährt bleibt und hinterfragt werden muss, ob eine Maßnahme notwendig ist und ob sie verhältnismäßig ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Krise darf nicht missbraucht werden, um etwa der flächendeckenden Überwachung von Telefondaten, der Vorratsdatenspeicherung oder anderen umstrittenen Überwachungsmaßnahmen den Weg zu bahnen. Das kritische Hinterfragen ist wichtig in der Demokratie, auch und gerade in einer Situation wie derzeit. Denn es besteht die Gefahr, dass Freiheiten und Rechte, die wir jetzt begründet eingeschränkt haben, später leichter angegriffen und infrage gestellt werden, nach dem Motto: Damals, 2020, ging es doch auch. – Diese Einschnitte müssen vollständig wieder zurückgenommen werden. Sie dürfen sich nicht normalisieren.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Zusammengefasst fordern wir als Sofortmaßnahmen fünf Garantien: eine Garantie für ein funktionierendes Gesundheitssystem, eine Garantie für gesicherte Beschäftigung, eine Garantie für soziale Absicherung, eine Garantie für einen handlungsfähigen Staat und eine Garantie für eine solidarische Flüchtlingspolitik.

Wir wissen nicht, wann diese Krise überwunden sein wird und wie sie unsere Gesellschaft sozial, politisch und wirtschaftlich verändert. Keiner weiß, wie hoch die Summen sein werden, die zur Bewältigung aufgewendet werden müssen.

Im Laufe der Krise werden Unternehmen verstaatlicht werden müssen, um sie vor dem Kollaps zu bewahren – ob im Gesundheitsbereich, bei Fluglinien oder andere. Das kann vielleicht auch eine Chance eröffnen, Wirtschaft anders zu organisieren; denn gerade in der Not zeigt sich: Gesellschaftliches Miteinander darf nicht bestimmt sein von Konkurrenz, von Ellenbogen, von Egoismus und Wettbewerb, sondern von Solidarität – und das nicht nur in Krisenzeiten.

Vieles wird sich grundlegend ändern, und wir haben in der Hand, dass unsere Gesellschaft und vielleicht sogar die Welt nach dieser Krise eine sozialere und eine gerechtere sein kann. Letzte Woche war Hölderlins 250. Geburtstag, und von ihm stammt der Satz: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ – „Das Rettende“ sind die Menschen, die als Ärzte, Rettungssanitäter und Pflegekräfte Leben retten, die unter Hochdruck an einem Impfstoff forschen, die Hilfe für ihre Nachbarinnen und Nachbarn organisieren und die sich tagtäglich aufopfern, um die Versorgung und die Infrastruktur aufrechtzuhalten.

Das sind auch die Menschen, die in dieser Situation den Angehörigen der Opfer der rassistischen Morde in Hanau beistehen. Wir dürfen diese trauernden Angehörigen und den Kampf gegen den Rassismus auch jetzt nicht aus den Augen verlieren. Insofern schließe ich mich dem Dank für diese großartige Rede, Herr Landtagspräsident, an.

(Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Schließen möchte ich mit einem Dank an die Menschen, die in den kommunalen Verwaltungen, in den Ministerien, in den Behörden und in den Krisenstäben seit Wochen jeden Tag – ich glaube, auch oft bis tief in die Nacht – arbeiten. Ihnen allen herzlichen Dank. – Ihnen vielen Dank für die Aufmerksamkeit, und bleiben Sie gesund.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Nächster Redner ist Michael Boddenberg, der Vorsitzende der Fraktion der CDU.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Herr Präsident! Ich will eines vorwegschicken; es ist von zwei oder drei Vorrednern angesprochen worden. Ich will zunächst Ihnen, lieber Herr Präsident, lieber Boris Rhein, sehr herzlich danken für eine, wie ich finde, sehr beeindruckende Rede angesichts des Gedenkens an die Opfer von Volkmarssen und Hanau.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Die Corona-Pandemie überlagert zurzeit jede Berichterstattung. Wir haben gestern in einer der vielen Telefonschalten über den Pressespiegel gesprochen. Einer der Pressesprecher meinte, dass 95 % der Artikel mit Corona zu tun haben, und das sicherlich auch verständlicherweise. Es ist Ihnen, lieber Herr Präsident, heute gelungen – jedenfalls bei mir und, ich denke, bei vielen Kolleginnen und Kollegen auch –, dafür zu sorgen, dass wir einen kurzen Moment auch wieder daran gedacht haben, was in Hanau und in Volkmarssen passiert ist.

Sie haben das deswegen in so beeindruckender Weise vermocht, weil Sie zum einen an die Opfer erinnert haben, an menschliche Schicksale und an die Schicksale der Angehörigen, was mir, wie anderen sicherlich auch, sehr nahe gegangen ist. Zum anderen haben Sie aber auch sehr klar adressiert, wo in dieser Gesellschaft, in den Parlamenten, in der Politik Mitverantwortung dafür liegt, dass wir in die-

sem Land eine Stimmung haben, sodass sich Menschen aufgerufen fühlen, zu solch schrecklichen Taten zu schreiten. Auch dafür will ich Ihnen herzlich danken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Heute ist mehrfach darüber gesprochen worden, dass wir seit relativ kurzer Zeit in einer Situation stecken, die ich jedenfalls – ich will das ausdrücklich einräumen – vor drei oder vier Wochen so nicht für möglich gehalten habe. Gleichwohl haben wir heute von einem Vertreter der AfD die Botschaft gehört: Wir haben das schon immer gewusst, weil wir irgendwann im Januar einen Antrag gestellt haben. – Es mag sein, dass Sie glauben, dass man mit einer solch billigen Politik heute einen Punkt sammeln kann.

Mir geht es jedenfalls so wie der großen, breiten Mehrheit in unserer Gesellschaft und auch in der Politik, dass wir dieses Ausmaß dieser Pandemie vor zwei oder drei Wochen nicht erwartet haben. Ich glaube, wir dürfen behaupten, dass wir damit auch im Einklang stehen beispielsweise mit vielen Wissenschaftlern. Frau Wissler hat vorhin daran erinnert, dass wir uns erst vor zwei Wochen mit der Frage beschäftigt haben, ob weiterhin Fußballspiele mit 50.000 Zuschauern stattfinden, ob wir die Schulen schließen oder nicht schließen. Führende Virologen in unserem Land haben noch vor zehn Tagen unterschiedliche Auffassungen vertreten, ob man zu solch drastischen Maßnahmen schreiten muss.

Wenn ich das heute sage, dann ist das keine Rechtfertigung, sondern einerseits ein Hinweis darauf, dass das alles sehr menschlich ist, was wir in diesen Tagen erleben. Andererseits ist meine herzliche Bitte und mein Appell an alle Beteiligten – übrigens auch in den Medien –, dass wir uns beim Verteilen von Noten über einzelne Verhaltensweisen – auch in der Politik – vielleicht ein bisschen zurückhalten, ohne damit Kritik einzustellen. Ich glaube aber, dass es sehr angemessen und sehr angebracht ist, dass wir etwas genauer hinschauen, bevor wir sagen: Eigentlich kann man das viel besser. Eigentlich hätte man es viel besser machen können, als das bis heute der Fall ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin froh – und da bin ich sehr bei dem, was Mathias Wagner gesagt hat –, in einem Land zu leben, in dem es offensichtlich weitgehend gelingt, mit dieser Situation angemessen umzugehen, ohne dass wir heute schon wissen, wie das Ganze ausgeht. Ich glaube, es ist auch Aufgabe eines Parlaments und auch einer Regierung, besonnen und konsequent mit diesen Herausforderungen umzugehen, aber auch dafür zu sorgen, dass Menschen nicht in Panik geraten, weil sie das Gefühl haben, dass die Politik völlig die Kontrolle verloren hat. Das ist ganz sicher mitnichten der Fall. Ich finde, das ist eine Botschaft, die heute aus dem Hessischen Landtag nach draußen dringen sollte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, wenn wir über die Infrastruktur und über die Vorsorgemaßnahmen in unserem Land, in Deutschland wie in Hessen, reden, müssen wir auch darüber reden, dass es andernorts leider deutlich problematischer ist. Heute ist bereits über Italien gesprochen worden. Wir könnten auch über Spanien und eine ganze Reihe weiterer Länder in der Europäischen Union, aber auch außerhalb der Europäischen Union reden. Wir sollten auch darüber reden, was andernorts vielleicht anders gemacht, viel-

leicht auch falsch gemacht, was vielleicht auch zu spät unternommen worden ist. An einem Tag wie heute gehört es sich aber auch, einmal darauf hinzuweisen, dass es – mit Blick auf Italien fällt mir das immer wieder ein – nicht nur kühle und kalte Statistiken sind, über die wir hier reden, sondern menschliche Schicksale in jedem einzelnen Fall. Ich glaube, es ist angebracht, dass wir auch eine Solidaritätsadresse in Richtung derjenigen Regionen auf der Welt und in Europa senden, die es im Moment in besonderer Weise getroffen hat.

Auch das will ich sehr deutlich sagen: Ich weiß nicht, wie man seitens der AfD im Lichte der heutigen Debatte auf die Idee kommen kann, sich darüber zu beklagen, dass einige Tonnen Hilfsgüter nach Wuhan, nach China gesandt worden sind. Es macht mich einfach nur sprachlos, wie man so unmenschlich, so egozentrisch und so widerlich mit einer solchen Debatte umgehen kann.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Heute ist zu Recht den Menschen im Gesundheitswesen und in anderen Branchen ein großer Dank ausgesprochen worden. Ich habe großen Respekt vor denjenigen, die in diesen Tagen bereit sind, Menschen aus benachbarten Ländern, Menschen aus Frankreich und aus Italien, aufzunehmen, um ihnen hier die Hilfe zukommen zu lassen, die sie zu Hause nicht mehr erfahren können. Ich finde, das ist ein Akt der Menschlichkeit. Das zeigt aber auch, dass wir zusammenstehen müssen, aber nicht nur innerhalb der eigenen Grenzen, sondern weit darüber hinaus. Ich freue mich über diese Bereitschaft und über dieses Engagement. Ich weiß nicht, was man an solchen Dingen kritisieren kann.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Heute ist mehrfach Danke gesagt worden. Ich möchte auch den Dank an die anderen Fraktionen zurückgeben. Wenn irgendwann einmal die Frage diskutiert wird, was das Unwort des Jahres ist, dann wird das Unwort des Jahres „Telefonkonferenz“ sein. Wir alle verbringen gerade Tage und Nächte damit, den Betrieb am Laufen zu halten, ohne dass wir uns persönlich begegnen. Das gilt für die Fraktionen. Das gilt für den Krisenstab. Das gilt für das Kabinett. Das gilt für uns alle.

Insofern will ich auch einmal Danke dafür sagen, dass es trotz dieser schwierigen Umstände gelungen ist, dass wir die Anträge in wesentlichen Punkten gemeinsam verabreden konnten. Auch wir mussten erst einmal lernen, mit diesem völlig neuen Modus umzugehen. Wir mussten immer wieder bilateral Rücksprache nehmen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sonst in den Gremiensitzungen dabei sind, waren jetzt nicht dabei. Ich glaube, wir dürfen auch sagen, das ist bisher ganz gut gelungen. Das Dankeschön gilt nicht nur dafür, dass wir das heute im Ergebnis hinbekommen haben, sondern auch dafür, dass alle bereit waren, hin und wieder einmal eine Fünf gerade sein zu lassen, auch wenn die Information der Landesregierung beispielsweise einmal eine Stunde später kam, als es sich die Vorsitzenden der Oppositionsfraktionen vielleicht gewünscht hätten. Ich will das ausdrücklich sagen, Frau Kollegin Faeser. Ich glaube aber auch, den guten Willen der Landesregierung, allen voran des Ministerpräsidenten, wird niemand absprechen. Deswegen danke ich für das Verständ-

nis, aber auch für die wirklich gute Zusammenarbeit in den vergangenen Tagen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Bitte sehen Sie mir es nach, dass ich noch einmal auf die Landesregierung zu sprechen komme. Ich glaube, das würde ich auch übers Herz bringen, wenn die Landesregierung eine andere Farbschattierung hätte, als dies zurzeit mit christdemokratischen und grünen Kabinettskolleginnen und Kabinettskollegen der Fall ist. Ich will einfach einmal Danke sagen an diejenigen, die einfach ihren Job machen als Ministerin und Minister, als Staatssekretärin und Staatssekretär dieser Regierung sowie auch als Ministerpräsident.

Das, was diejenigen, die ein bisschen näher dran sind, in den vergangenen Tagen und Wochen beobachten konnten und können, ist teilweise schon ein bisschen unmenschlich. Ich will niemanden herausgreifen, aber schon sagen, dass viele der Entscheidungen, die gerade getroffen werden – – Wir reden heute über den Nachtragshaushalt. Da geht es um Geld. Außerdem reden wir über die Folgen all dessen, was wir heute verabschieden werden. Darüber werden wir sicherlich noch häufig zu reden haben. Bei vielen Entscheidungen dieser Landesregierung, aber auch der Bundesregierung und anderer Landesregierungen geht es im wahrsten Sinne des Wortes schlichtweg um etwas sehr Grundsätzliches, nämlich um Leben und Tod, wie es manche zu Recht genannt haben. Dass dann mit Entscheidungen häufig eine gewisse Anspannung und vielleicht auch eine schlaflose Nacht verbunden sind, das will ich ausdrücklich erwähnen. Ich finde, es ist wirklich außergewöhnlich, was gerade in den vergangenen Tagen geleistet worden ist.

Ich will vor allem auch einmal dem Ministerpräsidenten danken. Lieber Volker Bouffier, wir beide, so haben wir es vor ein paar Tagen einmal festgestellt, gehören vielleicht in gewisser Hinsicht aufgrund von Vorerkrankungen und auch aufgrund unseres Alters zu den Risikogruppen dieser Gesellschaft. Umso mehr ist es beeindruckend, wie der Ministerpräsident gemeinsam mit den Kollegen im Kabinett mit dieser Krise umgeht. Auch dafür will ich einmal ein herzliches Dankeschön sagen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden über die Folgen dessen, was wir heute und in den nächsten Plenarsitzungen beschließen, sicherlich noch viele Jahre zu reden haben. In den Tilgungsplänen, die uns die Verfassung für den Fall vorschreibt, dass wir Kredite aufnehmen, sind gewaltige Summen verzeichnet. Heute wirken diese vielleicht noch ein bisschen abstrakt, aber irgendwann werden diese gewaltigen Summen tatsächlich auch in irgendeiner Form wieder zurückgezahlt bzw. im Haushalt konsolidiert werden müssen.

Frau Wissler, Sie haben heute – aus Ihrer Sicht selbstverständlich zu Recht – eine Reihe von Punkten angesprochen, über die wir reden müssen – völlig d'accord. Ich denke, auch in den Reihen der Christdemokraten und in anderen Parteien gibt es in diesen Tagen viel Nachdenklichkeit – über die Welt, wie sie ist, und über Fragen der Globalisierung. Muss es sein, dass Atemschutzmasken aus China kommen? Ich gebe zu, dass ich noch vor zwei Wochen nicht wusste, dass das so ist, und ich vermute, ich bin da im Einklang mit allen anderen hier im Raum. Wenn es aber so ist, dass wir jetzt erfahren, dass das in einer solchen

Krise problematisch sein kann, dann wird man darüber und über viele andere Dinge reden müssen.

Ich will nach Ihrer Rede aber auch sehr deutlich sagen: Einen Systemwechsel in unserem Land will ich nicht. Ich will nicht allzu polemisch werden, aber ich muss es einfach loswerden: Während Sie gesprochen haben, hat mir einer meiner Kollegen – ich nenne keinen Namen – eine SMS geschickt, in der er schreibt, er habe vorgestern ein paar Bilder aus Krankenhäusern in Venezuela gesehen. Frau Wissler, Sie haben die Ökonomisierung unseres Gesundheitswesens kritisiert. Das darf man tun, aber das, was Sie in Summe sagen, ist eine völlig andere Welt, eine völlig andere Gesellschaft, eine völlig andere Volkswirtschaft als die, die unsere Verfassung vorsieht und die jedenfalls ich mit voller Überzeugung, mit vollem Herzen haben möchte. Ihre Welt ist eine andere als die, die ich mir vorstelle.

(Beifall CDU und Freie Demokraten – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich sage es noch einmal: Wir können über vieles reden, und wir müssen über vieles reden. Wir müssen über eine Kostendämpfung im Gesundheitswesen reden. Wir müssen auch darüber reden – um einen Punkt konkret aufzunehmen –, ob wir über das eine oder andere neu nachdenken müssen, was in den letzten ein oder zwei Jahren in der Krankenhauslandschaft eingeführt worden ist.

Ich will aber schon sagen: Ich meine, dass wir in Summe gut aufgestellt sind – was aber nicht heißt, ich wiederhole es, dass es keine Dinge gibt, über deren Korrektur wir gerne reden können.

Das, was wir uns heute vornehmen, zu schaffen, auch ökonomisch zu schaffen – ich schaue den Herrn Finanzminister an –, wird eine irre Herausforderung werden. Wir wissen heute noch nicht, wie sich die Steuereinnahmen in Hessen und im Bund entwickeln werden – neben dem, was wir in die öffentlichen Haushalte jetzt an Mitteln einstellen, um schnell zu helfen. Wir wissen aber, dass der Umfang dessen, was wir eines Tages werden reparieren müssen, gewaltig sein wird.

Trotzdem will ich ein paar Dinge ein bisschen relativieren. Das tue ich auch in Telefonaten im Freundeskreis, wenn ich gefragt werde: Wie soll das alles werden, wenn wir in Hessen in diesem Jahr 5 oder 6 Milliarden € mehr ausgeben müssen und möglicherweise höhere Steuerausfälle haben werden, als wir bisher gedacht haben? – Ich sage dann: Das sind gewaltige Summen, aber schauen wir uns einmal die Wirtschaftskraft unseres Landes an: 300 Milliarden € Jahresumsatz in Hessen, 3.500 Milliarden € Jahresumsatz in der Bundesrepublik Deutschland. Ich nenne diese Zahlen nur deshalb, um zu sagen: In der Relation reden wir, wie ich finde, über bewältigbare Größenordnungen, auch wenn uns die Konsolidierung des Haushalts über Jahre beschäftigen wird.

Insofern ist das, was wir heute vorhaben, aus meiner Sicht vertretbar. Wir reden über 250.000 Unternehmen in Hessen, von denen wahrscheinlich viele in den nächsten Tagen die Erwartung äußern werden, dass wir ihnen helfen. Ich bin den Wirtschaftskammern dankbar, dass sie sich gestern Abend in einer weiteren Telefonschleife zwischen dem Wirtschaftsminister, dem Finanzminister, den Kammern und den Regierungspräsidenten bereit erklärt haben, das zusammen mit den Regierungspräsidenten zu administrieren. Das ist ziemlich viel Arbeit für die Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter der Behörden und der Kammern, aber ich bin sicher, dass sie es schaffen werden.

Liebe Frau Kollegin Faeser, ich habe eingangs kurz von unseren vielen Telefonschleifen und Telefonrunden gesprochen. Sie haben völlig zu Recht immer darauf hingewiesen – da sind wir völlig im Einklang –, dass wir jetzt vor allen Dingen erst einmal den kleinen Unternehmen auch mit liquiden Mitteln helfen müssen. Das tun wir. Wir dürfen aber auch nicht aus den Augen verlieren, dass wir gerade in Hessen eine ganze Reihe von großen Unternehmen haben, die vor enormen Schwierigkeiten stehen. Über die Lufthansa ist heute noch nicht gesprochen worden. Die Lufthansa ist der größte Arbeitgeber im Bundesland Hessen. Sie verzeichnet einen Umsatzverlust von 95 % – eine unvorstellbare Entwicklung. Ich glaube, auch das hat sich noch nie jemand vorstellen können. Wir waren gerade ganz froh, dass wir für Condor eine Lösung gefunden hatten. Auch da wird man schauen müssen, wie das am Ende des Tages ausgeht.

Es sind also nicht nur die Einzelunternehmen, die kleinen Unternehmen und ihre Beschäftigten, die Sorgen haben, sondern auch viele Beschäftigte großer Unternehmen haben schlicht Angst davor, dass sie demnächst ihren Arbeitsplatz verlieren. Auch an diese wollte ich zumindest erinnern haben und ihnen allen zurufen: Die Politik ist handlungsfähig; wir werden das heute mit breiter Mehrheit – davon bin ich überzeugt – im Hessischen Landtag unterstreichen.

Das wird auch nicht die letzte Diskussion um alle diese Fragen sein. Am heutigen Tag ist eher der Auftakt der Diskussion über viele Dinge, über die wir zu reden haben. Es stimmt mich aber zuversichtlich, dass ich nach den bisherigen Redebeiträgen den Eindruck habe, dass der größte Teil der Abgeordneten im Hessischen Landtag die Arbeit der Regierung und ihre Ideen unterstützt. Das stimmt mich – das will ich zum Schluss sagen – sehr hoffnungsfroh.

Wer sich schon in diesen Tagen mit dem beschäftigt, wie es demnächst sein wird, dem empfehle ich einen Beitrag von Matthias Horx, einem der renommiertesten Zukunftsforscher der Bundesrepublik, der mich mit seinem Artikel sehr beeindruckt, in dem er das Szenario darstellt, wie es – wie er vermutet – im Herbst oder gegen Jahresende beim Blick zurück sein wird. Das, was er schreibt, hat heute eine ganze Reihe von Kollegen festgestellt. Sie haben gesagt: Die Welt wird sicherlich eine andere sein. Vielleicht haben wir – neben der Krisenbewältigung – die Chance, dass wir aus dieser Krise das eine oder andere lernen und daraus am Ende Dinge entwickeln, um diese Welt nach der Krise vielleicht ein bisschen lebenswerter zu gestalten, als sie heute in Teilen ist. Das wäre meine Hoffnung.

Ich bin guter Dinge, dass das heute – ich wiederhole mich – mit dieser Debatte ein guter Auftakt im Hessischen Landtag war. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, lieber Herr Kollege Boddenberg. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und kann insoweit feststellen, dass der Hessische Landtag eine Erklärung des Hessischen Ministerpräsidenten entgegengenommen und be-

sprochen hat. Wir sind am Ende der Aussprache angelangt. Ich schließe damit Tagesordnungspunkt 2.

Ich rufe nun eine ganze Kaskade an Tagesordnungspunkten auf:

#### **Tagesordnungspunkt 12:**

##### **Antrag**

##### **Landesregierung**

##### **Ausnahmesituation aufgrund der Corona-Virus-Pandemie**

**hier: Beschluss nach § 2 des Artikel 141-Gesetzes**

**– Drucks. 20/2582 –**

hierzu:

##### **Änderungsantrag**

##### **Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten**

**– Drucks. 20/2592 –**

#### **Tagesordnungspunkt 13:**

##### **Erste Lesung**

##### **Gesetzentwurf**

##### **Landesregierung**

##### **Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020**

**– Drucks. 20/2583 –**

#### **Tagesordnungspunkt 20:**

##### **Dringlicher Antrag**

##### **Fraktion der Freien Demokraten**

##### **Auswirkungen der Corona-Pandemie entschlossen bekämpfen**

**– Drucks. 20/2595 –**

#### **Tagesordnungspunkt 14:**

##### **Erste Lesung**

##### **Gesetzentwurf**

##### **Landesregierung**

##### **Gesetz zur Änderung des Artikel 141-Gesetzes und des Hessischen Finanzausgleichsgesetzes**

**– Drucks. 20/2584 –**

Sie sehen, dass wir noch einiges vorhaben.

Bevor ich dem hochgeschätzten Herrn Finanzminister Dr. Schäfer das Wort erteile, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass wir uns im Ältestenrat einstimmig auf ein paar Punkte verständigt haben:

Wir verzichten auf die Einreichungsfrist zur Einbringung eines Gesetzentwurfs der Landesregierung. Außerdem haben wir uns im Ältestenrat darauf verständigt, auf die Frist nach § 13 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung – erste Lesung frühestens am sechsten Tag nach der Verteilung der Drucksache – zu verzichten. – Ich sehe keinen Widerspruch. Deswegen stelle ich fest, dass wir auch hier auf die Einhaltung dieser Frist verzichten. Dafür will ich mich bei allen Fraktionen ausdrücklich bedanken.

Ich schlage Ihnen vor, dass ich jetzt dem Hessischen Minister der Finanzen, Herr Staatsminister Dr. Schäfer, das Wort erteile. – Bitte schön, Herr Dr. Schäfer, Sie haben das Wort.

#### **Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:**

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man das Vergnügen und die Ehre hat, das Amt des Finanzministers in einem Land wie Hessen schon eine Weile ausüben zu dürfen – es sind jetzt fast zehn Jahre –, dann hat man schon so manches erlebt.

Der erste Haushalt, den ich im Jahr 2010 für das Jahr 2011 einbringen durfte, plante mit einer Nettokreditaufnahme von 3,4 Milliarden € – wenn ich das richtig im Kopf habe. Das waren die Auswirkungen der großen Finanz- und Wirtschaftskrise aus dem Jahr 2008 und der anschließenden Staatsschuldenkrise. Jetzt könnte man sagen: Na ja, die 3,4 Milliarden € damals, jetzt nur 2 Milliarden €, das ist alles irgendwie beherrschbar. – Aber die Situation ist restlos unvergleichbar. Gestatten Sie mir – halten Sie mich nicht für herzlos –, dass ich mich in meiner Haushaltsrede im Wesentlichen mit der Dimension der ökonomischen und finanziellen Herausforderungen beschäftige. Alle anderen Punkte hat der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung aus Sicht der Landesregierung umfassend dargestellt.

Damals hatten wir bereits Signale, die dazu führten, dass wir annehmen konnten, dass es eine gewisse Wahrscheinlichkeit geben könnte, dass wir aus dieser Spirale der ökonomischen Depression doch wieder ein Stück schneller herauskommen würden, als das ursprünglich erwartet worden ist. Jetzt stehen wir am Anfang einer Entwicklung unbekannter Dimension. Ich sage: Es ist mindestens eine Jahrhundertaufgabe, vor der wir stehen und bei der wir keineswegs wissen, mit welcher Dynamik sie weitergeht.

Es ist in der Diskussion eben schon mehrfach darauf hingewiesen worden: Jeder hat sein persönliches Erlebnis, was vor zwei Wochen war, als das begann – das Absagen der Bundesliga in besonderer Weise. Kollegin Faeser und ich waren an dem Abend, an dem diese Diskussion in besonderer Weise hochpoppte, bei einer Veranstaltung. Wahrscheinlich wird der gemeinsame Rotwein die Erinnerung an den letzten einigermaßen fröhlichen Abend für eine ganz lange Zeit sein. Das hätten wir vor zwei Wochen kaum ahnen können.

Stellen wir uns vor, dass die Dynamik dieser Entwicklung der letzten zwei Wochen so weitergeht. Das Problem ist, dass das epidemiologische Grundgeschehen, das dahinter liegt, exponentiellen Charakter hat, sodass noch nicht auszuschließen ist, dass die Folgewirkungen genauso exponentielle Wirkungen haben werden. Wir sind alle aufgerufen, allen Menschen in diesem Land zu versichern, dass wir alles Menschenmögliche tun werden, um größtmöglichen Schaden von den Menschen in diesem Land abzuwenden.

Ich würde gern davor warnen, mit Forderungen wie Garantien für erstens, zweitens, drittens, viertens und fünftens zum jetzigen Zeitpunkt zu arbeiten. Wir alle laufen in eine Entwicklung hinein – ich wiederhole es –, die wir nicht absehen können. Ich glaube, wir sind klug beraten, uns darauf zu konzentrieren, gemeinsam alles in unserer Macht Stehende zu tun, aber auch nicht die Hoffnung zu nähren, dass die Gruppe der politisch Verantwortlichen in der Lage sei, zu zaubern. Ich glaube, wir alle wünschen uns, dass wir eine Möglichkeit hätten, uns in den Status von vor einem halben Jahr zurückzuzaubern. Aber das geht leider nicht, wir müssen uns diesen Herausforderungen stellen.

Meine Damen und Herren, deshalb befinden wir uns auch finanzpolitisch in einer extrem dynamischen Lage. Bis zum Ende vergangener Woche waren wir gemeinsam davon ausgegangen, dass eine Nettokreditaufnahme von 1 Milliarde €, neben den Rücklagen, die wir noch haben, ausreichend sein würde, um jedenfalls im ersten Schritt den krisenhaften Symptomen begegnen zu können. Die Entwicklung des Wochenendes hat dazu geführt, dass wir unsere Nettokreditaufnahme – wie wir sie Ihnen vorschlagen – verdoppeln.

Ich schließe nicht aus – den Blick über unser Bundesland, über die Entwicklung auf der nationalen Ebene und über die vielen Gespräche mit Wirtschaftsunternehmen, die auch Sie führen, hinaus –, dass wir Sie möglicherweise in kürzeren Zeiträumen wieder hier zusammenbitten werden, als Sie das in Ihren Plänen im Moment berücksichtigt haben. Ich würde mich freuen, wenn es nicht so ist. Aber ich schließe es ausdrücklich nicht aus. Deshalb bin ich sehr dankbar für die Art, wie wir diese dynamischen Veränderungen in den letzten Tagen gemeinsam erörtert haben. Ich sage es ausdrücklich: Ich meine damit das gesamte Haus – ohne jede Ausnahme. Dafür bin ich dankbar.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Wir werden – darauf ist hingewiesen worden – mit einem Sofortprogramm die Kleinst-, kleinen und mittleren Unternehmen adressieren. Wir sind im Moment dabei, in Diskussionen mit den Industrie- und Handelskammern und den Handwerkskammern, mit unseren staatlichen Strukturen ein möglichst schlankes, effektives und vor allem schnell einsatzfähiges Förderverfahren zu etablieren, und versuchen, Anträge schnell entgegenzunehmen, zu bearbeiten und am Ende zu bescheiden.

Ich will auf einen Punkt hinweisen: Im Moment arbeiten alle, im Gesundheitswesen, aber auch an den entscheidenden Stellen unserer staatlichen Strukturen, noch weitestgehend im Vollbesitz ihrer personellen Ressourcen, an der Grenze ihrer Kapazität. Von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in meinem Umfeld, aber auch in den Behörden und anderen Einrichtungen, bekommt man im Moment nachts um 3:15 Uhr E-Mails. Wir wollen hoffen, dass sie alle gesund bleiben und dass das Virus in seiner Abflachungsentwicklung – die wir uns alle erhoffen – uns davor verschont, die Leistungsfähigkeit unserer Behörden in einer Risikosituation einschränken zu müssen, was wiederum die Chance der schnellen Hilfe nicht befördern kann. Deshalb tun wir auch alles, um die Gesunderhaltung von uns allen, aber auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, nach Möglichkeit sicherzustellen – soweit das irgendwie möglich ist.

Aber neben dem Dank an die vielen unmittelbar operativ Tätigen im Gesundheitswesen will ich mich an der Stelle sehr herzlich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Mitarbeitern der gesamten Landesverwaltung und darüber hinaus bedanken. Es ist großartig, was ihr im Moment leistet. Herzlichen Dank dafür.

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch ein bisschen Haushaltstechnik. Ja, wir haben Ihnen Tilgungspläne vorgelegt. Ich hatte aber von Beginn an in unserer Kommunikation darauf hingewiesen, dass diese Tilgungspläne – ich formuliere es bewusst so flapsig – tendenziell doch eher nur ein Dummy sein werden.

Wenn ich davon gesprochen habe, dass es eine Jahrhundertaufgabe ist, die wir gemeinsam vor der Brust haben, dann spricht sehr viel dafür, dass sich das Abtragen der Ergebnisse dieser Jahrhundertaufgabe nicht auf die Generation von Menschen beschränken wird, die jetzt verdammt ist, diese Krise durchleben zu müssen. Es wird noch viele Generationen brauchen, um diese Jahrhundertaufgabe im Anschluss bewältigen zu können. Ich glaube, das muss uns gemeinsam bewusst sein.

Deshalb haben wir von Beginn an verabredet, wenn wir durch die Krise durch sind und wissen, welche Gesamtaufwendung dahinter steckt, auch in der Relation zum dann noch vorhandenen wirtschaftlichen Grundpotenzial – darauf komme ich gleich zurück –, dann darüber zu reden, was wir uns aus heutiger Sicht zutrauen, auf eine sehr lange Frist und wie zurückzahlen zu können.

Wir reden im Moment über die 2 Milliarden € Nettokreditaufnahme zur Finanzierung der Ausgabenseite. Wir haben auf der anderen Seite gleichzeitig wegbrechende Einnahmen, die wir teilweise selbst zur Liquiditätsstützung der Unternehmen heranziehen. Bei der Umsatzsteuer sind es, wenn es alle beantragen, 1,7 Milliarden €. Da mittlerweile alle dem hessischen Beispiel gefolgt sind, sind das auch netto 1,7 Milliarden €, und es wird nicht weiterverteilt.

Wenn Sie sich das anschauen und nur einmal davon ausgehen, dass unser wirtschaftliches Potenzial in den nächsten Monaten im Durchschnitt irgendetwas zwischen 10 % und 20 % unter der Planung liegt, dann ist das ein Betrag von etwa 5 Milliarden € weniger Steuereinnahmen. Das ist noch die konservative Annahme. Das heißt, das kommt zu den 2 Milliarden €, die wir jetzt auf der Ausgabenseite haben, hinzu.

Ja, wir werden auch ein paar Windfall-Profits haben, wo wir am Ende weniger ausgeben werden, weil die Mitarbeiter an anderen Stellen gebraucht werden und zum Ausgeben an den Stellen, wofür sie eigentlich bezahlt werden, gar nicht kommen werden.

Wir werden dort ein Delta haben, das aus heutiger Sicht irrsinnig sein wird. Darauf hinzuweisen, halte ich für meine Pflicht, damit wir nicht ausschließlich auf die 2 Milliarden € schauen, sondern da kommt noch sehr viel mehr auf uns zu. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir eine Chance haben, eine gute Chance, das am Ende zu bewältigen.

Deshalb gilt auch das Versprechen, dass wir alles tun werden, um unseren Beitrag dazu zu leisten. Es gilt, die Krankenhäuser in dieser schwierigen Situation ökonomisch nicht alleinzulassen. Den Streit zwischen der Bundesebene und den Krankenhausträgern – reicht das, was auf Bundesebene zugesichert worden ist? – haben wir in Hessen dadurch gelöst, dass wir den Krankenhäusern gesagt haben: Die Zusage des Bundes besteht. Wenn es nicht reicht, legen wir nach. Wir sorgen in der Zwischenzeit dafür, wenn wir feststellen, dass es nicht reicht, bis zu dem Punkt, an dem nachgelegt wird, dass das Land die Zwischenfinanzierung mit Bürgschaften absichert, damit sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Krankenhäusern in Zeiten der höchsten Beanspruchung nicht noch mit Liquiditätsproblemen herumschlagen müssen.

Das ist nur ein kleines Beispiel für das, was wir in den nächsten Wochen – ja, ich sage: Wochen – mit dem erweiterten Bürgschaftsrahmen werden anfangen müssen.

Lassen Sie mich ein Letztes sagen, dann höre ich auch schon auf. Ich weiß, ich habe meine Redezeit entgegen meinem ursprünglichen Versprechen doch ein Stück überzogen.

Wir haben im Moment eines der größten Probleme, das darin liegt, wenn mittelständische Unternehmen zu ihrer Bank gehen, die Bank ihnen sagt: Da ich 10 % Risiko nehmen muss und 90 % Garantie durch den Bund über die KfW bekomme, muss ich trotz der 10 % Risiken die gesamte Prüflatte durchhackern. – Es gibt jetzt mordsmäßige Entlastungen im Bereich der Bankenregulatorik, und trotzdem muss der Bankmitarbeiter für die 10 % prüfen. Auch da ist die Einschätzung zu der Dynamik der Entwicklung sehr ambitioniert.

Ob wir eine Chance haben, diese 10 % dadurch zu eliminieren, dass ein anderer, vielleicht das Land oder wer auch immer, dies übernimmt, scheidet im Moment an der Europäischen Union. Deswegen der dringende Appell an die Brüsseler: Auch in Belgien ist Corona angekommen. Springt über euren Schatten, und gestattet an dieser Stelle 100-prozentige Staatsgarantien, sonst wird das nichts, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Das wäre ein enormer Schritt in die Richtung. Ich sage ausdrücklich: Das Land Hessen ist bereit, seinen Bürgerschaftsrahmen, den wir dankenswerterweise heute auf 5 Milliarden € anheben, auch an der Stelle mit zum Einsatz zu bringen. – Haben Sie herzlichen Dank, und danke für die hohe Kooperationsbereitschaft.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist für die Fraktion der Sozialdemokraten der Kollege Marius Weiß.

#### **Marius Weiß (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Irgendwie erscheint das gerade alles unwirklich. Das geht bestimmt nicht nur mir so, sondern vielen Menschen draußen in Hessen. Wenn man durch menschenleere Straßen fährt, mit Flatterband abgesperrte Spielplätze ohne Kinder sieht, dann ist das einfach beklemmend. Wenn man dabei die Nachrichten in hr-info hört, dann glaubt man sich teilweise im falschen Film.

Die Landebahn Nordwest wird stillgelegt, ohne dass es eine Jubelmeldung der Fluglärm-BIs gibt. Die FDP fordert die Erhöhung von Hartz IV um 15 €. Die Gleichen, die noch vor Kurzem Tempo 130 auf Autobahnen als das Ende der Freiheit an die Wand gemalt haben, rufen heute nach Ausgangsbeschränkungen für die Bevölkerung.

(Torsten Warnecke (SPD): Hört, hört!)

Da kann einem schon schwindelig werden. Das gilt auch für die Summen, mit denen die Politik im Moment gegen die Krise ankämpft. Gestern hat das Bundeskabinett eine Neuverschuldung von 156 Milliarden € beschlossen, den Garantierahmen des Bundes für die KfW um 450 Milliar-

den € erhöht und einen Rettungsfonds für Unternehmen für bis zu 600 Milliarden € aufgelegt. Das sind in der Summe Maßnahmen von 1,2 Billionen €.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so wenig fassbar und ohne jeden Vergleich diese Summe ist, so richtig ist die Größenordnung, mit der Olaf Scholz und die Bundesregierung hier vorgehen.

Wenn der Karren der Wirtschaft langsamer wird, dann reicht manchmal ein kleiner Schubs, um ihn wieder zum Laufen zu bringen. Wenn die Karre aber einmal steht, dann brauchen Sie viel mehr Kraft und Energie, um sie wieder in Bewegung zu bringen. In vielen Bereichen stehen die deutsche und die hessische Wirtschaft. Weil das so ist, ist es auch richtig, dass Hessen mit einem eigenen Programm hilft. Dazu reichen wir der Landesregierung die Hand. Wir sind bereit, damit unseren Teil der Verantwortung zu tragen, ohne die Landesregierung dabei aus ihrer Verantwortung zu entlassen. Das ist auch die Erwartung, die eine Bevölkerung an eine demokratische Opposition hat.

Wer stattdessen versucht, mit über 30 Anfragen in den letzten zwei Wochen eine im Krisenmodus arbeitende Landesverwaltung aus parteipolitischen Gründen auszubremsen, sollte sich überlegen, ob er nicht im Moment als Ernsthelfer auf den südhessischen Spargelfeldern nützlicher ist als in diesem Parlament.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Fraktionsvorsitzende Nancy Faeser hat eben schon viel dazu ausgeführt, was aus Sicht der SPD jetzt die Herausforderungen an die hessische Politik sind. Deswegen will ich mich hier nur auf ein paar Dinge beschränken.

Erstens. Der Ausnahmezustand legt soziale Ungleichheiten gnadenlos offen und verschärft sie. Er ist Kontrastmittel und Gift zugleich. Die Schwächeren tragen die größere Last und das größere Risiko. Je weniger die ungleiche Verteilung des Leids durch Politik und private Solidarität abgefedert wird, je länger der Ausnahmezustand dauert, desto eher kann daraus gesellschaftlicher Sprengstoff werden. Daher erwarten wir, dass die Landesregierung ihre Maßnahmen auf alle Bevölkerungsteile bezieht.

Zweitens. Krisen sind immer die Stunden der Regierenden. Selten sind die Versuchungen der Regierungen so groß, ihre Macht auszubauen oder die der Opposition, des Parlaments oder der Bürgerinnen und Bürger zu beschneiden. Im Schatten der Krise will beispielsweise Viktor Orban gerade Ungarn per Dekret durch ein Notstandsgesetz regieren, das Rechtsstaat und Demokratie dauerhaft aushebeln würde. Wir müssen der Bevölkerung die Sorge nehmen, dass Grenzen, die zur Begrenzung von Regierungsmacht dienen, auch bei uns eingerissen werden. Daher ist es wichtig, die Zweidrittelregelung bei der Schuldenbremse beizubehalten und die Änderung am Artikel 141-Gesetz auch nur zu befristen. Gleiches gilt für die Änderungen der HGO, die nachher noch kommen, die keine Entmachtung der Gemeindevertretungen, Stadtverordnetenversammlungen, Kreistage darstellen dürfen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Gleiches gilt auch für die Zusage des Finanzministers, den Haushaltsausschuss permanent darüber zu informieren,

was die Landesregierung konkret mit dem Geld macht, das wir heute bewilligen.

Drittens. Ich will noch etwas zum Föderalismus sagen, weil ich die eine oder andere Meldung höre, dass der Föderalismus gerade versagen würde oder sonst etwas. Ich sehe das ganz anders. Ich glaube, dass die Krise auch gerade die Stunde des Föderalismus sein kann,

(Beifall Michael Boddenberg (CDU))

wenn man ihn richtig begreift und auch richtig agiert.

Ich will beispielsweise einen Föderalismus, in dem die Bundesländer einen Wettbewerb darum haben, wer mit der Bewältigung der Krise am schnellsten umgeht, die kreativsten Maßnahmen hat, die am effektivsten sind. Das gilt für die Mittel des Bundes an die Betriebe von einem bis fünf Mitarbeitern, von fünf bis zehn Mitarbeitern, für die der Bund 10 Milliarden € zur Verfügung stellt. Dabei ist das Land gefordert, dieses Geld möglichst schnell, kreativ und effektiv an die kleinen Unternehmen, die Geschäftsleute zu bringen, die es wirklich brauchen.

Das gilt aber auch für das eigene Programm von 1 Milliarde €, das wir zusätzlich gestern noch obendrauf gelegt haben. Das richtet sich eher an die Betriebe von elf bis 50 Mitarbeitern. Auch da gilt es, einen Wettbewerb unter den Bundesländern zu haben, wer in der Lösung der Probleme wie schnell, wie kreativ ist. Da kann man sich auch gegenseitig etwas abschauen. Das ist ein Föderalismus, den wir brauchen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen keinen Föderalismus, der in einem Wettbewerb darin besteht, dass manche Leute, vielleicht durch die Motivation von Parteivorsitzenden oder Kanzlerkandidaturen getrieben, einen Wettstreit machen, wer am schnellsten die härtesten Beschränkungen einführt. So einen Föderalismus brauchen wir nicht.

(Beifall SPD)

Viertens. Die Diskussion, wer die Leistungsträger in unserer Gesellschaft sind, wird, nein, muss sich in Zukunft grundlegend wandeln. Berufe, die in diesen Krisenzeiten besonders wichtig sind, sind häufig erstens schlechter bezahlt, und zweitens beschäftigen sie überwiegend Frauen: Im Einzelhandel mit Nahrungsmitteln sind es 73 % Frauen, in Krankenhäusern 76 % und in Kitas und Vorschulen sogar 93 %.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Krise halten Frauen die Gesellschaft am Leben. Das muss man an dieser Stelle auch einmal laut und deutlich aussprechen und dafür ein herzliches Dankeschön sagen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Zuletzt. Der Finanzminister hat eben zu Recht gesagt: Wir müssen heute noch nicht darüber reden, wer das, was wir heute ausgeben und neu an Schulden aufnehmen, wann und wie zurückzahlen soll. Das stimmt. Aber wir können durchaus darüber reden, was aktuelle Auswirkungen der Krise sind, beispielsweise durch den Absturz der Börsen, und wie man konkret und schnell etwas dagegen machen kann.

Der Absturz der Börsen, des DAX, der börsennotierten Unternehmen ist für viele Menschen eine echte Katastrophe, für Kleinanleger, aber auch für Menschen, die ihre

private Altersvorsorge hierdurch gefährdet sehen. Das betrifft im Übrigen auch das Land Hessen. Auch das Sondervermögen „Versorgungsrücklage des Landes Hessen“ ist zum Teil aktienbasiert. Auch darüber werden wir uns unterhalten müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was aber an dieser Stelle das Mindeste ist: Wir müssen meines Erachtens verhindern, dass das Gleiche passiert wie 2008, dass Finanzjongleure die ungerechtfertigten Krisengewinnler werden.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Deswegen ist es aus unserer Sicht zwingend erforderlich, ein Verbot von Leerverkäufen auszusprechen, und zwar europaweit. Herr Minister, ich fordere Sie und die Landesregierung dazu auf, alles in Ihrer Macht Stehende zu tun, dass so etwas schnell kommt und umgesetzt wird. Denn es kann nicht sein, dass die kleinen Leute, die Kleinanleger, die auf ihre Altersversorgung achten, in die Röhre gucken und Finanzjongleure mit Leerverkäufen sich an der Krise eine goldene Nase verdienen. Das muss verhindert werden.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Zuallerletzt will ich das machen, womit der Minister angefangen hat. Ich will mich ebenfalls bedanken, Herr Dr. Schäfer, für die Zusammenarbeit mit Ihnen, aber auch für die Zusammenarbeit mit Ihrem Haus. Wir haben unzählige Telefonkonferenzen gehabt. Wir wissen, dass für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der hessischen Landesverwaltung, im hessischen Finanzministerium nicht anderes gilt als für die Beschäftigten, die ansonsten in Hessen in der privaten Wirtschaft unterwegs sind. Das heißt, sie sind genauso betroffen. Sie haben die gleichen personellen Engpässe im Moment. Sie arbeiten im Krisenmodus mit der halben Besetzung. Sie haben die gleichen persönlichen Sorgen, was die Kinderbetreuung angeht, was die Gesundheit ihrer Familien angeht.

In dieser Situation ist mein persönlicher Eindruck in der Zusammenarbeit, dass wirklich gute Arbeit geleistet wird. Man bekommt die Informationen, die wir als Obleute im Haushaltsausschuss brauchen, schnell und auch gut, teilweise am Wochenende, teilweise auch spät nach den regulären Arbeitszeiten. Auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiter, das Sie bitte weitergeben möchten. – Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Kollege Weiß. – Der nächste Redner ist der Kollege Frank-Peter Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben es heute schon mehrfach gehört und auch diskutiert: Wir befinden uns in einer noch nie da gewesenen Situation, und es ist logisch, dass es dafür keine fertigen Rezepte gibt, sondern nur die Möglichkeit, situativ zu reagieren und sich dabei von wissenschaftlicher Erkenntnis und nicht von Vermutungen und Behauptungen leiten zu lassen. Alle sind wir aufgefordert, einen entsprechenden Beitrag zu leisten, gerade auch in dieser Hinsicht.

Meine Damen und Herren, für den ökonomischen und fiskalpolitischen Bereich, über den wir jetzt im Zusammenhang mit diversen Anträgen reden, bei denen es um Geld geht, geht es aus unserer Sicht um zweierlei: erstens um eine Finanzierung des akut notwendigen zusätzlichen Aufwands und zweitens um Maßnahmen zur Eindämmung der Folgen der Krise. Letztere Aufgabe hat, wie wir wissen, auch viele psychologische Aspekte.

Dabei kann der Ausgangspunkt all unserer Aktivitäten nur die Zuversicht sein: Zuversicht, dass wir diese Krise meistern werden, weil wir – das will ich unterstreichen – mit unserem System der sozialen Marktwirtschaft stark genug sind, unsere offene und zivilisierte Gesellschaft rundum erfolgreich zu verteidigen und ihren Zusammenhalt zu wahren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Als Haushaltspolitiker kann ich feststellen, dass wir für alle jetzt notwendigen Maßnahmen und erforderlichen Aufwände von einer soliden Grundlage ausgehen können. Wir wissen trotz aller in den vergangenen Jahren gegen manche durchaus laute Kritik getroffenen Vorsorge derzeit dennoch noch nicht, ob dies ausreichen wird und was noch alles auf uns zukommt. Die Worte des Finanzministers sind uns allen noch im Ohr.

Deshalb müssen wir flexibel bleiben und bereit sein, je nach akuter Entwicklung der Lage auch kurzfristig neue Beschlüsse zu fassen, damit wir die Krise möglichst gut bewältigen können. Ein Beispiel für die notwendige Flexibilität haben wir zwischen Freitag und heute selbst gegeben; es wurde schon erwähnt. Die notwendige Kreditsumme und damit die Ausgabenermächtigungen mussten schlicht verdoppelt werden, damit wir in Hessen im Zusammenspiel mit dem Bund für die notwendige Unterstützung des Gesundheitswesens, der Wirtschaft in all ihren Ausprägungen sowie der vielfältigen kreativen Szene hinreichend ausgestattet sind.

Die allermeisten politischen Akteure wollen dabei mitziehen, obwohl es in der gegebenen Situation nicht möglich ist, alle grundsätzlichen Regeln des Haushaltswesens – ich erinnere an die Prinzipien von Vollständigkeit und Genauigkeit, § 8 Haushaltsgrundsatzgesetz oder § 11 unserer Landeshaushaltsordnung – uneingeschränkt einzuhalten. Es verdient Erwähnung und auch Anerkennung, dass wir trotzdem alle zusammenstehen, weil wir wissen, wie wichtig es ist.

Wir zeigen damit, dass die demokratischen Kräfte in diesem Haus bereit und in der Lage sind, in der Krise gemeinsam das Wesentliche zu erkennen und zu beschließen. Vielen Dank dafür.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Meine Damen und Herren, natürlich fordert die gegebene Situation uns alle stark heraus. Eine solche Lage ist – der Kollege Weiß hat es schon erwähnt –, wie man so gerne sagt, die Stunde der Exekutive, weil es letztlich darauf ankommt, nicht nur Vorhaben zu formulieren, Absichten zu äußern und Pläne zu beschließen, sondern Maßnahmen tatsächlich durchzuführen. Dafür muss der Gesetzgeber, also wir, den Rahmen schaffen. Das ist unabdingbar notwendig, und das wollen wir heute auch tun.

Was unter den gegebenen Voraussetzungen allerdings nicht gelingen kann, ist eine intensive parlamentarische Debatte.

Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, sondern durchaus nachvollziehbar, dass insbesondere die Opposition andere Wege sucht, sich Aufmerksamkeit zu verschaffen.

(Zuruf SPD: Na, na, na!)

Dass dabei manche Kritik sehr kleinteilig gerät und auch aus ein und derselben Fraktion widersprüchliche Aussagen zum selben Sachverhalt zu vernehmen sind, will ich hier und heute nicht zu hoch bewerten. Schließlich ist die Situation für uns alle etwas ungewohnt und auch für sich ziemlich aufregend.

(Unruhe)

Letztlich muss jeder Akteur und jede Akteurin in ihrem oder seinem Bereich alles dazu leisten, dass wir so verträglich wie möglich die Krise bewältigen. In der Politik zählen kritische Kommentare natürlich zur üblichen Auseinandersetzung, selbst wenn keine Alternativen formuliert werden. Der Dringliche Antrag der FDP gehört nach meiner Meinung genau in diese Richtung. Er dient überhaupt nicht der Sache. Alles das, was gefordert wird, ist längst besprochen. Vielmehr versucht er sich in Profilierung. Zulässig ist das alles, aber hilfreich ist es nicht. Wenn man einen Blick über den Rhein nach Rheinland-Pfalz richtet, wo die FDP mitregiert, kann man feststellen: Wir sind genau bei den Forderungen, die Sie stellen, vorne dran, und die Kollegen dort sind noch am Arbeiten. Deren Sitzung ist nicht heute, sondern am Freitag, soweit ich informiert bin – nur einmal als Beispiel.

Meine Damen und Herren, beim gemeinsamen Änderungsantrag zum Nachtragshaushalt sind sich Regierungsmehrheit und Opposition bezüglich des erforderlichen Dispositionsrahmens einig. Er will verhindern, dass notwendige Hilfe womöglich an formalen Bewilligungsvoraussetzungen scheitern könnte. Deshalb heben wir die Beträge bei den Titeln 325 01 und 971 01 in Kap. 17 01 um je 1 Milliarde € an. Ich will deutlich sagen: Diese Anhebung bezieht sich damit natürlich auch auf das Gesamtvolumen des Haushalts in Art. 1 Nr. 1 des Änderungsgesetzes, Drucks. 20/2583. Ich sage es hier so deutlich, damit hinterher keine Zweifel bestehen, dass wir das damit mit geändert haben. Dort wurde es nicht nochmals explizit ausgeführt.

Am Ende wird also der Betrag, der dort steht, für uns bisher ungewohnt, 40.282.268.000 € umfassen.

Ein weiterer Schritt des angemessenen Umgangs mit der Krise ist auch der gemeinsame Änderungsantrag zum von der Landesregierung vorgelegten Antrag zu § 2 des Artikel 141-Gesetzes. Wir wollen damit unsere Handlungsfähigkeit absichern. Wir wollen der Situation Rechnung tragen, dass wir dieses Jahr wegen der Pandemie die reale Gefahr sehen, nicht jederzeit eine hinreichende Anzahl an Abgeordneten in einer Plenarsitzung versammeln zu können. Mit der temporären Gesetzesänderung werden wir die Qualität der Abstimmung bewahren. Wir werden ihr Zustandekommen erleichtern. Die Botschaft lautet: Wir wissen um unsere Verantwortung, und wir werden ihr gerecht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Zum Schluss meiner Ausführungen ist es auch mir ein Anliegen, das unglaublich tolle Engagement unzähliger Menschen in unserem Land noch einmal nachdrücklich zu würdigen. Dies sind die Menschen, die in der Krise über sich hinauswachsen und weit Überobligatorisches leisten. Ich spreche damit alle an, die in beruflicher Funktion in unterschiedlichen Zusammenhängen diese Leistungen erbringen.

gen, aber gleichermaßen auch diejenigen, die freiwillig ehrenamtlich für ihre Mitmenschen tätig sind.

Wir erfahren tagtäglich von wunderbaren Beweisen der Solidarität und des Gemeinsinns. Daran sollten wir uns später, in Zeiten nach der Krise, erinnern und sie nicht vergessen. Alle zusammen sind sie ein großartiges Zeichen der Zuversicht und der Hoffnung, das uns auch durch diese schwere Zeit trägt. – Ich danke Ihnen. Bleiben Sie gesund.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herr Kollege Kaufmann, vielen Dank. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Heidkamp. Er spricht für die Fraktion der AfD.

#### **Erich Heidkamp (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, ich grüße Sie! Nach den Reden der Frau Wissler und des Herrn Boddenberg müssen wir das Konzept der Äquidistanz überdenken. Wir stehen viel näher bei Herrn Boddenberg als bei Frau Wissler.

(Michael Boddenberg (CDU): Nein, bitte nicht! – Vereinzelte Heiterkeit)

Herr Dr. Schäfer, ich möchte mich für unsere Fraktion für die sehr nette und kollegiale Zusammenarbeit mit Ihnen und den Mitarbeitern Ihres Ministeriums bedanken. Wenn wir einige Punkte kritisieren, nehmen Sie bitte an, dass wir das in dem Verständnis tun, dass wir einen anderen Hintergrund haben und damit vielleicht etwas zur Debatte beitragen können.

Noch Anfang des Jahres 2020 standen wir vor der fast unlösbaren Aufgabe, wie wir die Schulden aufgrund der Wiedervereinigung Deutschlands, der Bankenrettung und der Europapolitik der Europäischen Zentralbank während der Periode Draghi jemals wieder abtragen und auf ein vertragliches Niveau reduzieren könnten. Wir machten uns schon damals um das Erbe Sorgen, welches wir unseren Kindern und Enkeln hinterlassen würden.

Wir wussten aber noch nicht, dass wir das im März 2020 infolge der Corona-Krise noch einmal mit dem größten Hilfspaket der Geschichte Deutschlands übertreffen würden. Das haben wir schon öfter gehört. Das stand so im „Börsenblatt“ am vergangenen Montag angesichts der sich abzeichnenden notwendigen gewaltigen Maßnahmen im Bund, in den Ländern und auch in der EU.

Es geht im Euro-Raum abermals um Billionen Euro neuer Schulden und Verbindlichkeiten, von denen absehbar ist, dass sie erst in einigen Jahrzehnten abgetragen werden können, wenn überhaupt.

(Beifall AfD)

Uns ist bewusst, dass wir in den nächsten Wochen und Monaten den Zusammenbruch unserer Wirtschaft vermeiden und dass wir Millionen Menschen vor der drohenden Verelendung bewahren müssen. Deswegen haben wir uns als Abgeordnete der Alternative für Deutschland sofort bereit erklärt, mit der Hessischen Landesregierung zusammenzuarbeiten.

(Beifall AfD)

Angesichts der gewaltigen Summe und angesichts der sehr unsicheren und überhaupt nicht planbaren Entwicklung sowohl hinsichtlich des zeitlichen Verlaufs als auch der Vehemenz des Virenbefalls plädieren wir dafür, den rechtlichen Rahmen der heute und in naher Zukunft zu beschließenden Gesetze nicht über das unbedingt notwendige Maß hinaus zu strapazieren.

(Beifall AfD)

Das Modell des Nachtragshaushalts ist nur bedingt für die aktuelle Problematik geeignet, insbesondere deswegen, weil uns heute schon klar ist, dass wir in absehbarer Zeit weitere Nachtragshaushalte werden beschließen müssen. Herr Dr. Schäfer, Sie haben das auch angesprochen.

Laut Art. 141 unserer Verfassung ist der Haushalt „grundsätzlich ohne Kredite auszugleichen“. In Ausnahmefällen kann hiervon abgewichen werden.

Um diese Regelung vor Missbrauch zu schützen, wurde in dem Gesetz zur Ausführung von Artikel 141 der Verfassung des Landes Hessen festgelegt, dass entsprechende Kredite nur mit der Zweidrittelmehrheit der Abgeordneten des Landtags beschlossen werden dürfen. Laut § 8 des Ausführungsgesetzes darf die zulässige Kreditaufnahme grundsätzlich nur um bis zu „3 % der im Haushaltsplan veranschlagten Steuereinnahmen des Landes ... erhöht werden“.

Uns konnte bisher nicht zufriedenstellend erklärt werden, warum es ausgerechnet für den Zeitraum vom 24. März bis zum 31. Dezember 2020, also für neun Monate, unumgänglich sein soll, in dem Gesetz die strenge, aber leicht realisierbare Zweidrittelregelung durch die Bedingung einer Mehrheit von lediglich zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen zu ersetzen, ohne explizit auf die notwendige Anzahl der Abgeordneten für die Beschlussfähigkeit des Landtags hinzuweisen.

(Beifall AfD)

Trotz dieser Bedenken werden wir Ihrem Gesetzentwurf zustimmen. Wir werden uns gerne von der Sinnhaftigkeit dieser Regelung in der Zukunft überraschen lassen.

(Beifall AfD)

Nach dieser hektischen Rettungsaktion muss es in den nächsten Wochen unbedingt gelingen, ein Konzept zu entwickeln, so unsicher die Rahmenbedingungen auch sein mögen. Nur dann wird es möglich sein, den Schaden auf ein erträgliches Maß zu reduzieren.

Deutschland und die anderen Länder der Europäischen Union werden deutlich ärmer als in dieser Zeit sein. Auf dieser reduzierten Basis werden wir die Aufgaben schultern müssen, die uns am Ende des Jahres 2019 schon große Sorgen bereitet haben.

Ziel muss es sein, die Lähmung und den Ausnahmezustand unseres Landes so schnell wie nur irgend möglich zu beenden. Wenn es nicht schnell gelingt, Arzneimittel oder Impfstoffe zu entwickeln und erfolgreich einzusetzen, wenn sich die Immunisierung der Menschen hinauszögert, werden sehr harte Entscheidungen von uns gefordert werden, und zwar über die finanziellen Maßnahmen hinaus.

(Vereinzelter Beifall AfD)

An der staatlichen Unterstützung der Forschung und der Entwicklung dieser Mittel dürfen wir nicht sparen. Besser können wir die Milliarden Euro nicht investieren.

(Beifall AfD)

In China hat es drei Monate gedauert, bis die Normalisierung der Lebens- und Arbeitsbedingungen wieder möglich wurde. Das ist für unser Land und unsere Menschen eine Horrorvorstellung.

In diesem Zusammenhang können wir überhaupt nicht verstehen, warum wir nicht schon längst das Tragen von Gesichtsmasken in der Öffentlichkeit zur Pflicht gemacht haben. Es geht dabei weniger um den Schutz des Trägers als seines Gegenübers. OP-Masken schützen den Patienten und nicht den Chirurgen. So einfach ist das.

(Vereinzelter Beifall AfD – Zuruf SPD: Burkspflicht!)

Warum stand da heute Morgen kein großer Karton, aus dem wir uns hätten bedienen können? Wir hätten uns nicht selbst, sondern gegenseitig geschützt. Frau Wissler, stellen Sie sich einmal vor, Sie wären infiziert. Sie hätten mich dann geschützt. Das wäre doch toll.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Nur ganz wenige Maßnahmen haben eine so gute Preis-Nutzen-Relation. Die Bedingung ist, dass alle eine Maske tragen. Sehen Sie sich die Bilder aus China an. Sie haben es geschafft.

Sosehr wir uns erst einmal um unser eigenes Land kümmern müssen, dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass wir über die Europäische Union und die gemeinsame Währung, den Euro, von der Entwicklung in den umliegenden Ländern direkt abhängig sind. In den großen Ländern wie Italien, Frankreich und Spanien sieht es nicht gut aus. Deren Schuldenstand ist heute schon bedeutend höher, als er es in Deutschland ist. Deren Infrastruktur und deren Gesundheitswesen sind in einem weit kritischeren Zustand als in Deutschland.

Wir müssen uns in dieser Situation die Haushalte ansehen, auch den hessischen. Das bedeutet nicht unbedingt, sie zu kürzen. Wir müssen aber gewaltig umschichten, und zwar vom Konsum in Investitionen in die Forschung, die Infrastruktur, die Bildung, die Familie und die Kinder.

(Beifall AfD)

Unsere industrielle Basis muss erhalten bleiben. Unsere Bauern müsse vor unsinnigen Belastungen geschützt werden. Das nennt man dann wohl selektive Globalisierung.

(Beifall AfD)

Wir müssen uns um die lieb gewordenen Spielwiesen kümmern, die wir uns in der Illusion sprudelnder Steuereinnahmen leisten zu können meinten.

(Beifall AfD)

Wir müssen die Kosten der Energieversorgung senken. Das Schließen der konventionellen Kraftwerke können wir uns fortan nur leisten, wenn wir mit den Alternativen aus Wind und Sonne kurzfristig Elektrizität zu günstigeren Konditionen bekommen. Wir müssen aufhören, Produkte zu subventionieren, die die Menschen sonst nicht kaufen würden – Sie wissen schon, an was wir da so denken.

(Beifall AfD)

Jede eingesparte Milliarde senkt den Berg der Schulden, den wir hier notgedrungen aufhäufen. 50 % Zuschuss für den vorzeitigen Austausch noch sehr gut funktionierender Heizungen können wir uns wirklich nicht mehr leisten.

(Beifall AfD – Zuruf Gernot Grumbach (SPD))

Das Schließen von Automobilwerken, die die saubersten Motoren der Welt produzieren, sollten wir auf bessere Zeiten verschieben. Es ist ab sofort nicht mehr finanzierbar.

(Beifall AfD – Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

Bei allen anfänglichen Fehlern, die in China gemacht worden sind, muss man ihre Erfolge anerkennen. Sosehr ich es diesen Menschen gönne, könnte es politische Folgen für uns haben. Die chinesische Führung ist dabei, sie wird es als Erfolg ihres Systems verstehen und verkaufen.

Die vor der Regierung, der Verwaltung und den Menschen unseres Landes liegenden Aufgaben und Anstrengungen sind gewaltig. Man könnte daran verzweifeln, die zulässige Fehlermarge ist äußerst gering. Große Schnitzer wie nach der Wiedervereinigung oder nach der Finanzkrise können wir uns nicht mehr leisten.

(Beifall AfD)

Wir und die um uns liegenden Länder der EU haben keine Reserven mehr.

Wir wünschen der Regierung viel Glück und Erfolg. Wir werden Sie kritisch begleiten. Wir werden Sie bei allen Maßnahmen unterstützen, die wir für richtig und nützlich für unser Land und die darin lebenden Menschen erachten.

(Beifall AfD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Heidkamp. – Für die Freien Demokraten spricht die Kollegin Schardt-Sauer.

#### **Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):**

Werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir zunächst eine Bemerkung. Es gehört ja schon fast zu dem Ritual zwischen uns, Herr Kaufmann: Bis zu Ihren Ausführungen war ich eigentlich sehr geneigt, dem Kollegen Boddenberg zu folgen und zu sagen, das sei schon ein besonderer Tag im Umgang aller Fraktionen mit dieser Krise. Werter Herr Kaufmann, nicht die GRÜNEN erklären, was der angemessene Umgang ist, sondern alle Demokraten erklären das für sich selbst. Wir sind der Meinung, alle hier anwesenden Fraktionen haben in den letzten Tagen ihren Teil dazu beigetragen, dass wir ein gutes Stück vorankommen. Ich weiß nicht, warum diese alte Tonlage sein muss. Damit geben wir eigentlich ein schlechtes Beispiel. Ich hätte mir gewünscht, dass dieser Tag bei dieser wichtigen Tagesordnung und diesem wichtigen Tagesordnungspunkt ein anderes Ende nimmt – aber manche lernen es nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Der Kollege Marius Weiß hat den Begriff „unwirklich“ verwendet. Ich muss sagen, wenn man aufwacht, wirkt jeder Tag ein Stück weit surreal. Wenn man es sich überlegt: Fast auf den Tag vor fünf Wochen hat dieser Landtag, hat die Mehrheit dieses Hauses den Haushalt 2020 beschlos-

sen. Vor fünf Wochen haben sich die Koalitionsfraktionen und der Finanzminister für den fünften Haushalt ohne Schulden gelobt, und vor fünf Wochen habe ich hier für die Freien Demokraten bei Rekordsteuereinnahmen mehr Ehrgeiz bei der Schuldentilgung und der Konsolidierung der Landesfinanzen gefordert. Fünf Wochen sind vergangen, und heute ist die Welt eine andere.

Hessen steht – die ganzen anderen Aspekte sind an den anderen Punkten wunderbar ausgeführt worden – auch finanzpolitisch vor der größten Herausforderung seiner Geschichte. Die Corona-Pandemie ist eben längst mehr als „nur“ eine gesundheitliche Herausforderung, es zeichnet sich nämlich eine massive wirtschaftliche Krise ab. Als Haushaltspolitikerin muss ich nüchtern feststellen: Corona wird auch haushaltspolitisch große Auswirkungen haben. Wir Freie Demokraten wissen in dieser Situation um die Notwendigkeit der Hilfe für unsere Wirtschaft, und zwar für alle Teile unserer erfreulich breit aufgestellten Wirtschaft – das sind die großen Unternehmen, die kleinen, die mittelständischen, aber auch viele Kleinstunternehmer, Solo-Selbstständige, bis hin zu den Freischaffenden. Alle waren und sind Teil unserer starken hessischen Wirtschaft. Ich denke, wir alle wollen, dass sie diese Stärke auch zukünftig behalten. Deshalb braucht es diese finanziellen Hilfen unverzüglich, unbürokratisch und zielgenau.

(Beifall Freie Demokraten)

Für uns liegt dabei auf der Hand, dass die Auszahlung und Abwicklung – da sind wir anderer Meinung gegenüber dem, was hier dargelegt worden ist – am schnellsten durch die Finanzämter hätte erfolgen können. Wie sagt man so schön: Jeder Unternehmer kennt sein Finanzamt, das Finanzamt kennt jeden Unternehmer. – Unsere moderne, innovative hessische Steuerverwaltung, so lautet auch weiterhin unsere Überzeugung, hätte das am besten gekonnt. Wir hoffen, dass auch der andere Plan dieses Ziel erreicht. Ich glaube, das eint uns auch. Es muss jetzt schnell gehen. Wir machen heute Rekordtempo, und der Fluss auf die Konten muss ebenfalls in Rekordtempo erfolgen.

Bei aller Priorität auf „schnell“ müssen wir auch im Blick behalten, dass keiner absehen kann, was die „Whatever it takes“-Ankündigungen der Bundesregierung, der europäischen Institutionen, aber auch heute in diesem Hause genau in Euro und Cent bedeuten. Was wir aber alle wissen, ist, dass die Hilfe jetzt notwendig ist, um diese Wucht der Krise, die mit den ganzen Schließungen teils schon da ist, abzumildern.

Werte Kolleginnen und Kollegen, deshalb ist es für uns Freie Demokraten auch keine Alternative, auf die Bereitstellung zusätzlicher Haushaltsmittel zu verzichten. Deshalb tragen wir die Initiative des Landtags – der Antrag wurde ausgeführt –, die Mittel um 1 Milliarde € zu erhöhen, als Antragsteller mit. Deshalb sind wir Freie Demokraten bereit, der Feststellung der Ausnahmesituation nach § 2 des Gesetzes zur Ausführung der Schuldenbremse zuzustimmen.

Das Haushaltsrecht, auch das muss gesagt werden, ist das Königsrecht des Parlaments. So wie in der Vergangenheit zeigt dieser Hessische Landtag auch heute, dass er verantwortungsvoll und der Situation angemessen ohne Erläuterung mit diesem Recht umgeht und flexibel handelt; denn dieses Parlament, dieser Landtag, ist und bleibt handlungsfähig als Herzstück der Demokratie.

(Beifall Freie Demokraten und Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Werte Kolleginnen und Kollegen, bei aller Bereitschaft zum Handeln und bei aller Bereitschaft, den Weg für Hilfen zur Bekämpfung dieser schlimmen Krise frei zu machen: Es ist Teil unserer Verantwortung, die hierzu vorgeschlagenen Instrumente zu beleuchten und kritisch zu hinterfragen. Es ist Teil unserer Verantwortung, den Mitteleinsatz parlamentarisch aufmerksam und konstruktiv zu begleiten.

Die schwarz-grüne Landesregierung vermittelt – föderaler Wettbewerb oder nicht –, anders als die bayerische Landesregierung, nicht immer den Eindruck, dass sie hier das Budgetrecht – lassen Sie es mich höflich in der tagesangemessenen Tonalität ausführen – besonders prima findet. Dies spiegelt sich ein Stück weit im Entwurf des Nachtragshaushalts 2020 wider, der uns allen seit gestern Abend mit den Änderungsanträgen vollständig vorliegt. Nettokreditaufnahme: 1,9 Milliarden €, Verzicht auf Schuldentilgung: 100 Millionen €, und Ermächtigungen, neue Produkte und Leistungen auszubringen. Es geht aber noch weiter mit der Möglichkeit, auf weitere Rücklagen zuzugreifen, und einer – wie man sagen könnte – technisch sehr globalen Verpflichtungsermächtigung in Höhe einer weiteren Milliarde Euro.

Werte Kolleginnen und Kollegen, jeder dieser Punkte wäre in normalen Haushaltsberatungen sicherlich Gegenstand hitziger Debatten. Wie gesagt, ich betone nochmals: Wir Freie Demokraten unterstützen diese Maßnahmen. Aber, auch das muss gesagt werden, wir leisten heute Erste Hilfe.

Es wurde auch schon mehrfach gesagt: Wir sind am Anfang einer Wegstrecke. Wir haben eine Verantwortung – nicht nur im Heute, sondern auch für die Zukunft, schon für das nächste Jahr, das auf uns zukommen wird. Es gehört dazu, die Informations- und Kontrollrechte des Parlaments ernst zu nehmen. Hier vermissen wir eine klare Ansage der Landesregierung und des Finanzministers, wie mit der Verabschiedung des heutigen Nachtragshaushalts, den wir mittragen, die Bewirtschaftung des Gesamthaushalts im Krisenmodus weiter vonstattengeht. Danach wurde teilweise von den Kollegen, auch vom Kollegen Schalauske, gefragt.

Es wäre fatal, sich jetzt vom Landtag einen Blankoscheck über zusätzliche Mittel in einem Gesamtvolumen von 4,25 Milliarden € zu holen, ohne z. B. über eigene Anstrengungen nachzudenken, nicht nur weil die Mitarbeiter die Programme nicht ausführen können, sondern auch – gestatten Sie, der Gedanke muss ja naheliegen – um den letzten normalen, man kann auch sagen, Schönwetter- oder Gute-Zeiten-Haushalt 2020 einer Überprüfung zu unterziehen in dem Bewusstsein, dass wir in Zukunft alles an finanziellen Mitteln brauchen werden, was irgendwie verfügbar gemacht werden kann.

(Beifall Freie Demokraten)

Was die Kleinen jetzt vor Ort tun, die sozusagen jeden Taler zusammenkratzen, um die nächsten Wochen gut zu überstehen, das müssen wir im Großen – bei den ganzen Milliarden – auch tun. Der alte Haushalt 2020 sieht Ausgaben in Höhe von 20 Milliarden € vor. Den sollte man schon einmal in den Blick nehmen.

Werte Kollegen, diese Landesregierung, dieser Finanzminister bekommt heute von diesem Landtag einen sehr glo-

balen Scheck über zusätzliche 3,25 Milliarden €. Das sind 11 % mehr Haushaltsmittel. Das ist schon eine Kraftanstrengung. Er bekommt die Ermächtigung zulasten künftiger Haushalte, Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 1 Milliarde € einzugehen.

Es heißt immer: In der Krise sind alle gefordert. – Ja, das stimmt. Sie, Herr Minister Dr. Schäfer, dadurch, dass Sie und Ihr sehr leistungsstarkes Team mit diesem gigantischen Vorschuss, diesem gigantischen Scheck vertrauensvoll, transparent und verantwortungsbewusst umgehen. Aber, werte Kollegen, wir als Parlament sind auch gefordert. Wir sind gehalten, in den nächsten Wochen und Monaten, die sicher nicht weniger ruhig werden, sorgsam auf dieses Treuhandgeld zu schauen; denn wir müssen auch am morgen denken und alles tun, dass unser Land Hessen gut durch die drohende oder schon teilweise eingetretene Krise kommt.

Wir sind dazu bereit. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass wir jetzt alle Maßnahmen zur Bekämpfung nicht nur heute auf den Weg bringen, sondern – ich sage es einfach einmal so – vor allem auch schnell auf die Konten der Menschen bringen, die diese ganzen Rücklagen erarbeitet haben. Sie haben Hessen stark gemacht, und wir müssen jetzt alles dafür tun, diese Stärke zu nutzen und diese Menschen zu stützen. Lassen Sie uns deshalb gemeinsam so gut und konstruktiv weiter zusammenarbeiten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, und bleiben Sie gesund.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und SPD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schardt-Sauer. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht jetzt der Kollege Jan Schalauske.

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um die Corona-Pandemie und ihre verheerenden Folgen zu bewältigen, die Gesundheit der Menschen zu schützen, ihre Arbeitsplätze, ihre Existenzen und die allgemeine Wirtschaftstätigkeit zu retten, ist es vollkommen richtig, dass die öffentliche Hand jetzt in einem breiten demokratischen Konsens gewaltige Summen mobilisiert, auch um eine sich bereits jetzt abzeichnende dramatische Wirtschaftskrise abzufedern.

Es ist richtig: In der Krise verschärfen sich bestehende soziale Ungleichheiten. Es tritt deutlich zutage, wie es um die sozialen Unterschiede in unserer Gesellschaft bestellt ist. Deswegen haben wir einen Fünfpunkteplan vorgelegt, der unsere Maßstäbe an die Politik für ein solidarisches Miteinander in Zeiten der Krise umreißt. Es ist richtig: Soziale Sicherheit und soziale Gerechtigkeit müssen jetzt in der Krise die Richtschnur des politischen Handelns sein.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen frage ich Sie, Herr Finanzminister: Wann, wenn nicht jetzt, wo sich für unzählige Menschen in unserem Land existenzielle Fragen stellen, ist es Zeit, seitens der Politik soziale Garantien für das Leben der Menschen abzugeben?

Ich will es zu Beginn der Rede ausdrücklich sagen: Wir werden trotz offener Fragen, trotz einiger Bedenken und

auch trotz Bauchschmerzen heute diesem Nachtragshaushalt zustimmen. Aber ich sage auch: Wir werden die Maßnahmen, die Sie veranlassen, genau prüfen, und wir werden darauf achten, wofür die Landesregierung diese Mittel verausgabt. Unsere heutige Zustimmung darf nicht als ein Blankoscheck verstanden werden.

(Beifall DIE LINKE)

Um aber überhaupt entsprechende Maßnahmen im Rahmen eines Nachtragshaushalts zu ermöglichen, ist es auch in Hessen notwendig, die Schuldenbremse in unserer Landesverfassung nach Art. 141 auszusetzen. Dafür bedarf es einer Zweidrittelmehrheit der gewählten Mitglieder des Landtags. Wir werden, wie angekündigt, der Aussetzung der Schuldenbremse zustimmen. Ich darf mir aber nicht den Hinweis ersparen: Gemeinsam mit den Gewerkschaften hat die politische Linke gegen die Schuldenbremse gekämpft. Sie hat sie stets als Investitionsbremse kritisiert. Sie hat davor gewarnt, dass sich der Staat unnötige Fesseln anlegt und die eigene Handlungsfähigkeit beschneidet, Herr Boddenberg.

(Zuruf Michael Boddenberg (CDU) – Gegenruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Deswegen zeigen die Krise und die Diskussion auch, wie wir mit notwendigen Kreditaufnahmen des Staates umgehen. Diese Diskussion ist heute nicht beendet, und sie ist auch nicht damit beendet, eine Ausnahmeregelung in Anspruch zu nehmen. Unsere Haltung ist und bleibt klar: Die Schuldenbremse war, ist und bleibt ein Fehler, der korrigiert werden muss.

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt einen weiteren Punkt, an dem wir ein allgemeines Umdenken brauchen; denn in der Krise erweist sich auch die Regelung im Ausführungsgesetz zu Art. 141 als problematisch. § 2 verlangt – das ist hier heute schon angesprochen worden –, dass die Tilgung in einem Zeitraum von sieben Jahren erfolgen soll. Da fragt man sich: Wie ist man damals eigentlich auf diesen doch etwas anthroposophisch anmutenden Zeitraum gekommen? In völligem Kontrast dazu steht der Zeitraum, in dem wir jetzt gewaltige Summen für den Landeshaushalt mobilisieren. War es vor wenigen Tagen noch ein Nachtrag von 1 Milliarde €, so sollen es jetzt quasi über Nacht berechtigterweise fast 2 Milliarden € sein. Das verdeutlicht noch einmal, mit welchem Vorbehalt wir auf diesen Zeitraum der Tilgung blicken sollten.

Die Summen, die wir jetzt mobilisieren – das wissen Sie; das ist auch gesagt worden –, sind eher der Anfang denn das Ende, weil sich die ohnehin in einem Abschwung befindende Wirtschaft durch die Corona-Pandemie wohl zu einer manifesten Krise entwickelt.

Jetzt ist völlig klar – das hat der Finanzminister ja eingeräumt –: Die Kreditaufnahmen werden niemals über einen Zeitraum von sieben Jahren, und auch nicht über einen Zeitraum von zehn Jahren, getilgt werden können. Der Herr Finanzminister hat zu Recht von einem Dummy gesprochen und davon, dass das eine Generationenaufgabe ist. Deswegen dürfen wir auch nicht zu kurzfristige Tilgungen anvisieren; denn wenn kurzfristige Tilgungen vorgenommen werden, besteht die Gefahr, dass das mit künftigen Kürzungsgründen und sozialen Abbaumaßnahmen einhergeht. – Das darf nicht sein. Das müssen wir verhindern.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn es also eine Jahrhundertaufgabe ist, die Schulden abzutragen, dann scheint mir beispielsweise das Vorgehen der nordrhein-westfälischen Landesregierung – eine CDU/FDP-Regierung –, die ihren Nachtragshaushalt aufgrund der Corona-Krise konjunkturgerecht mit einer Tilgung in einem Zeitraum von 50 Jahren veranschlagt, doch die vernünftige Variante zu sein. Was jetzt notwendig ist, das ist, eine langfristige statt einer kurzfristigen Tilgung in den Blick zu nehmen.

Zum Nachtrag selbst vielleicht nur so viel: Er ist dringend notwendig; aber der Nachtragshaushalt ist zunächst auch so etwas wie ein Platzhalter. Er versetzt die Landesregierung hoffentlich in die Lage, genau das zu tun, was jetzt notwendig ist. Allerdings sehen wir es durchaus mit Sorge, dass der Haushalt, wie er jetzt vorgesehen ist, die Landesregierung mit sehr weitreichenden Rechten ausstattet.

Wir halten es für dringend notwendig, dass das Finanzministerium das Parlament jederzeit umfassend und zeitnah über Entscheidungen informiert. Bisher ist das außerordentlich fair und transparent erfolgt. Dafür möchte ich mich beim Finanzministerium bedanken und an dieser Stelle auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Finanzverwaltung unseren Dank aussprechen.

Trotzdem müssen wir überlegen, wie das Parlament künftig beteiligt werden kann. Bei weiteren Nachträgen müssen wir darüber nachdenken, die Beteiligung des Parlaments zu gewährleisten. Des Weiteren sollten wir über die Zustimmung des Haushaltsausschusses oder über einen Parlamentsvorbehalt zumindest nachdenken.

(Beifall DIE LINKE)

Bei aller Notwendigkeit für rasche, umfangreiche und vielfältige Hilfen dürfen wir das Budgetrecht des Parlaments nicht durch umfangreiche Globalpositionen ausschalten.

Dazu kommt: Der Nachtragshaushalt der Landesregierung listet viele wichtige Maßnahmen detailliert auf, die wir auch unterstützen. Aber andere notwendige Maßnahmen fehlen. Auch ein Verweis auf fehlende Informationen über die Vorhaben des Bundes, auch wenn sich in den letzten Tagen einiges geklärt hat, allein überzeugt nicht.

Im Nachtragshaushalt selbst steht, der Zweck sei „für die Bewältigung der gesundheitlichen, sozialen und ökonomischen Folgen der Corona-Virus-Pandemie“. Diese Ziele teilen wir ausdrücklich. Aber bei der Aufzählung im Maßnahmenkatalog stellen sich uns doch Fragen: Reichen die Mittel für die Beschaffung von Schutzkleidung für den gesamten Gesundheitssektor, etwa auch für die ambulante medizinische Versorgung? Insbesondere – das ist heute auch schon angesprochen worden – brechen Kliniken die Einnahmen weg, weil sie Behandlungen verschieben, weil Kosten steigen. Reicht es jetzt aus, wenn das Land richtigerweise die Investitionsmittel als Liquiditätsmittel bereitstellen will? Wer bezahlt dann später die notwendigen Investitionen?

Wir begrüßen ausdrücklich, dass Soforthilfen für Vereine und Verbände aufgezählt werden. Es ist richtig, dass an Kultur und Sport gedacht wird. Was ist aber mit Vereinen im sozialen und karitativen Bereich? Wird ihnen auch geholfen? Was ist mit Wohlfahrtsverbänden, mit der Gemeinwesenarbeit und sozialen Einrichtungen? Ich möchte Frau Dr. Alinaghi, die neue Liga-Vorsitzende zitieren:

Die soziale Infrastruktur ist systemrelevant und muss unter einen Schutzschirm [der Landesregierung] gestellt werden.

(Beifall DIE LINKE)

Genau das ist völlig richtig. Wer die soziale Infrastruktur in Hessen schützen möchte, muss die sozialen Einrichtungen berücksichtigen.

Noch ein weiteres Beispiel: In Zeiten von Kontaktsperren steigt die Bedrohung für Frauen durch häusliche Gewalt. In Hessen gibt es ohnehin zu wenige Frauenhäuser, deswegen die Frage: Werden auch die Finanzierung von Frauenhäusern und der Bedarf von diesen Plänen abgedeckt?

Das sind nur drei Beispiele. Insgesamt erwarten wir, dass bei den Maßnahmen des Landes soziale Sicherheit und solidarisches Miteinander großgeschrieben werden.

Noch zu einem weiteren Thema: Sie wollen den Bürgerschaftsrahmen um 3,5 auf 5 Milliarden € erhöhen. Die Mittel sind dafür da, Unternehmen in der Krise zu stützen. Wir finden: Richtig, aber Liquiditätshilfen darf es nur für die Unternehmen geben, die sich verpflichten, keine Leute zu entlassen, und die Mitbestimmung sowie die Tarife achten.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn ich die Landesregierung richtig verstanden habe, scheinen auch staatliche Beteiligungen wie im Bund nicht ausgeschlossen zu sein. Als LINKE sind wir der Meinung: Wenn der Staat zum Miteigentümer wird, darf die öffentliche Hand nicht nur retten, sondern sie muss auch über die Zukunft mitreden. Vielleicht verdeutlicht uns diese Krise, dass wir mehr und nicht weniger Demokratie auch in den Betrieben und in der Wirtschaft brauchen.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE)

Ich will abschließend noch einen Blick auf die lange Perspektive werfen. Ich komme damit zum Schluss.

Am Ende wird auch diese Krisenbewältigung von jemandem bezahlt werden müssen. Es muss verhindert werden, dass diejenigen sie bezahlen, die schon die Kosten der Bankenkrise tragen mussten. Damals hat die Politik die Banken gerettet und die Menschen im Stich gelassen. Dieser Fehler darf sich nicht wiederholen. Systemrelevant – das waren nicht die Banken, sondern das sind die Menschen. Das sind die Pflegekräfte, die Busfahrerinnen und Busfahrer, die Kassiererinnen und Kassierer sowie all die, die jetzt in der Krise, aber nicht nur in der Krise, den Laden am Laufen halten. Sie haben unsere Unterstützung verdient. – Vielen Dank, und bleiben Sie gesund.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schalauske. – Für die Fraktion der CDU spricht jetzt der Kollege Michael Reul.

#### **Michael Reul (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor wenigen Wochen wurde der Haushalt für das Jahr 2020 verabschiedet – ein ausgeglichener Haushalt mit einer Schuldentilgung von 100 Millionen € und verschiedenen, auch heute noch richtigen Schwerpunkten wie Bildung, Sicherheit, Klimaschutz und dem gesellschaftlichen Zusam-

menhalt. Wir haben damals darüber diskutiert, ob nun 100 Millionen € oder 200 Millionen € richtig und angemessen sind.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Oder gar keine!)

– Herr Schalauske, gleich sage ich einige Dinge zu Ihnen.

In der für die vergangene Woche angesetzten Sitzung des Haushaltsausschusses wollten wir uns eigentlich gemeinsam darüber unterhalten, wie die Planungen für die Haushaltsberatungen für das Jahr 2021 angelegt werden. Doch dies ist alles zum jetzigen Zeitpunkt Makulatur. Die Voraussetzungen in Hessen, in Deutschland, in Europa und weltweit haben sich dramatisch verändert. Wir erleben gerade eine Veränderung unserer Lebensweise, die niemand vorher jemals geahnt oder vorhergesehen hat. Durch die Corona-Pandemie haben sich alle vorherigen Diskussionen und Planungen völlig überholt. Wir erleben Entwicklungen in einer Geschwindigkeit, die wir alle gemeinsam wahrscheinlich nicht für möglich gehalten haben. Unser Leben und unsere Gesellschaft werden nach der Corona-Pandemie völlig anders als vorher sein. Viele Entwicklungen sind heute noch nicht absehbar.

Ich muss nicht im Detail darstellen, dass wir es mit einer in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland einmaligen Herausforderung zu tun haben; das wurde in vielen Ansprachen, Regierungserklärungen und auch heute in der Rede unseres Ministerpräsidenten und den Reden der Fraktionsvorsitzenden zur Genüge getan.

Die Pandemie wird Auswirkungen auf unser Leben haben, die wir heute noch nicht einmal ahnen. Daher ist es wichtig, dass wir als Land Hessen agieren und zeigen, dass wir gemeinsam handlungsfähig sind. Unsere Landesregierung benötigt dringend den Beschluss des Parlaments für die Mittel, die zur Bewältigung der gesundheitlichen, ökonomischen und auch sozialen Folgen der Krise bereitgestellt werden sollen. Wir werden uns dafür wieder verschulden, und ich vermute, dass es voraussichtlich nicht nur bei dem heute zur Debatte stehenden Betrag bleiben wird. Wir müssen bei Bedarf alles Mögliche tun, um unseren Unternehmen sowie den Bürgerinnen und Bürgern zu helfen, durch diese Krise zu kommen.

Spare in der Zeit, dann hast du in der Not – diese Lebensweisheit ist heute aktueller denn je. Auch wenn ich persönlich ein überzeugter Anhänger der Schuldenbremse bin und mich für eine Reduzierung von Schulden einsetze – gerade auch im Hinblick auf die kommenden Generationen –, ist es genauso wahr, dass in außergewöhnlichen Zeit auch außergewöhnliche Maßnahmen erforderlich sind.

Das Ausführungsgesetz zur Schuldenbremse erlaubt bei Naturkatastrophen und außergewöhnlichen Notsituationen, die sich der Kontrolle des Staates entziehen und die staatliche Finanzlage erheblich beeinträchtigen, eine Kreditaufnahme. Völlig unstrittig ist, dass ein solcher Fall vorliegt. Voraussetzung für die Inanspruchnahme dieses Ausnahmetatbestandes ist, dass zwei Drittel des Hessischen Landtags dem zustimmen. Man benötigt uns alle gemeinsam, Koalition und Opposition, um diese Mittel freizugeben.

Wir bitten in diesen Tagen die Bürgerinnen und Bürger, zusammenzubleiben und sich gegenseitig zu unterstützen. Nichts anderes ist heute auch hier im Landtag gefragt. Nur zusammen können wir den Nachtragshaushalt verabschieden, und nur zusammen können wir die Mittel auf den Weg bringen, die dringend erforderlich sind, um den Menschen

im Land zu helfen. Nur zusammen können wir diese Krise gemeinsam bewältigen.

Daher an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an alle Mitglieder des Landtags, die die Regierung hierbei unterstützen. Es ist auch ein wichtiges Signal an unser Bundesland, an die Menschen, die hier leben, an die Unternehmen und an unsere Wirtschaft. Der Landtag bleibt handlungsfähig. Wir sind in der Lage, schnellstens Entscheidungen zu treffen – unbürokratisch und ohne parteipolitisches Gezänk. Das zeichnet eine funktionierende Demokratie aus. Lassen Sie uns wieder streiten, wenn die Krise vorbei ist, jetzt aber zusammenstehen.

Deshalb, glaube ich, Herr Schalauske – zu dem, was Sie vorhin über die Bankenkrise und Systemrelevanz erklärt haben –, die Banken sind systemrelevant. Das ist völlig klar und deutlich; denn ohne den Geldverkehr wird die Wirtschaft nicht funktionieren. Aber darüber können wir uns gerne zu einem anderen Zeitpunkt wieder gemeinsam unterhalten.

In Richtung der FDP, die heute noch einen Antrag eingebracht hat, sage ich: Ich glaube, es ist relativ unrealistisch, zu verlangen, noch vor der Sommerpause einen Nachtragshaushalt vorzulegen. Wir wissen alle, dass wir erst einmal die Steuerschätzungen im Mai dieses Jahres abwarten müssen und danach weiterhin – aus meiner Sicht – auf Sicht fahren müssen, bevor wir Dinge wie einen gesamten Nachtragshaushalt in allen Bereichen aufstellen können.

Sehr geehrte Kollegin Schardt-Sauer, deshalb glaube ich, dass dieser Antrag zum jetzigen Zeitpunkt nicht zeitgemäß ist, und so werden wir ihn auch behandeln.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wegen der Einbindung des Haushaltsausschusses – auch darüber haben wir gemeinsam unter den Obleuten gesprochen – ist es natürlich so, dass wir heute bei einer Kreditaufnahme von 2 Milliarden € ein großes Vertrauen in die Landesregierung und in unseren Finanzminister setzen. Wir haben das Vertrauen in unseren Finanzminister, und wir haben gemeinsam vereinbart, dass wir uns auch mit dem Haushaltsausschussvorsitzenden, Kollegen Decker, immer wieder intensiv informieren und auch abstimmen,

(Beifall Torsten Warnecke (SPD))

damit wir immer wissen, was zu welchem Zeitpunkt in welchen Tranchen ausgegeben wird. Dies haben wir vereinbart. – Lieber Wolfgang, du nickst mir zu. Das ist auch so. Das werden wir so handhaben. Auch wir müssen unsere gemeinsame Arbeit im Krisenmodus anpassen und dieser Verantwortung gerecht werden. Ich bin sehr optimistisch, dass wir dies auch tun werden.

Meine verehrten Damen und Herren, die jetzt zu bewilligenden Mittel werden für verschiedenste Maßnahmen benötigt, um die Folgen der Pandemie abzumildern. Ich spreche hier natürlich von der Beschaffung von medizinischer Ausrüstung, aber auch von Soforthilfen für Kleinunternehmen, kleine und mittlere Betriebe. Ich möchte an dieser Stelle aber auch an Sport- und Kulturvereine denken. Diese dürfen wir nicht vergessen. Beim Sport denkt man natürlich zuallererst an Fußball, aber es gibt auch unzählige andere Beispiele.

Zuvorderst gilt es natürlich, unsere Wirtschaft und die Arbeitsplätze zu schützen. Hessen hat nach meiner Ansicht

bisher schnell und sehr klug gehandelt. Ich bin dem Finanzminister sehr dankbar für seine Initiative der letzten Woche, dass wir bei den Steuern die Vorauszahlung, die im ersten Quartal geleistet worden ist, den Unternehmen zurückerstatten und auf weitere Vorauszahlungen in diesem Jahr bis zum Jahresende befristet verzichten.

Ich glaube, das ist ein richtiger Weg. Er gibt den Unternehmen Liquidität und entzieht sie ihnen nicht. Bei den jetzt möglichen Umsätzen, glaube ich, werden sich die Steuerzahlungen auch am Jahresende sehr stark beschränken. Der Finanzminister hat gesagt, dass wir bis zum Jahresende mit Steuerausfällen in einer Größenordnung von 4 bis 5 Milliarden € rechnen müssen. Dies ist eine Summe, die wir auf uns wirken lassen müssen, aber die natürlich auch damit zusammenhängt, dass in der Wirtschaft zurzeit nicht mehr viel möglich ist.

Diese schnelle unbürokratische Hilfe, die wir in Hessen den Unternehmen gegeben haben, ist dringend notwendig. Wir wollen auch – das ist heute Morgen schon gesagt worden – mit der Erhöhung der Kreditaufnahme von 1 Milliarde € auf 2 Milliarden € gerade den Kleinstunternehmen Mittel bereitstellen. Der Bund stellt Mittel zu Verfügung, die wir hier in Hessen aufstocken, sodass wir den Unternehmen von null bis fünf Beschäftigten – da sind auch die Solo-Selbstständigen eingebunden – 10.000 € zur Verfügung stellen können, den Unternehmen mit sechs bis zehn Beschäftigten 20.000 € und den Unternehmen von elf bis 50 Beschäftigten 30.000 €. Dies ist immens, und wenn es uns gelingt, das relativ schnell zu administrieren, ist es eine enorm große Soforthilfe in diesen Bereichen, die wir auch sehr gerne geben und den Unternehmen zukommen lassen wollen.

(Beifall CDU)

Ich danke auch unserem Finanzminister für seine Aussage, dass die Bekämpfung der Corona-Krise nicht am Geld scheitern darf und wird. Solche Aussagen geben Sicherheit und sind in der jetzigen Situation absolut wichtig. Hessen ist ein starkes Bundesland, und wir sind uns einig darüber, dass wir die finanzielle Basis in den letzten Jahren gelegt haben, um jetzt auch schnell agieren zu können.

Meine Damen und Herren, ich möchte damit schließen: In diesen Tagen danken wir völlig zu Recht den Ärztinnen und Ärzten, den Pflegerinnen und Pflegern sowie den Menschen im Supermarkt an der Kasse. Dem schließe ich mich mit aller Herzlichkeit an. Ich danke aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ministerien, die Tolles leisten, um uns hier die Beschlüsse vorzubereiten, die wir dann letztlich treffen und auch gemeinsam verabschieden können.

Daher auch ein ganz besonderer Dank in diesem Fall an das Haushaltsreferat unter der Leitung von Dr. Rüdiger für die Vorbereitung, für die Durchführung und für die Möglichkeit, die Kolleginnen und Kollegen im Hause jederzeit anzusprechen. Deshalb konnten wir auch so schnell und in der Kürze diese Beratungen vertrauensvoll vorbereiten und durchführen, sodass wir die Maßnahmen heute beschließen können, damit wir den Menschen so schnell wie möglich die Hilfe ange-deihen lassen, die sie benötigen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. Bleiben Sie gesund.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Nancy Faeser und Torsten Warnecke (SPD))

### Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, lieber Kollege Reul. – Wir sind damit am Ende der Aussprache zu den Tagesordnungspunkten 12, 13, 14 und 20 angelangt.

Wir steigen jetzt in die Abstimmungen ein. Ich habe den Gong bereits mehrfach betätigt und frage die parlamentarischen Geschäftsführer, ob wir aus ihrer Sicht jetzt in die Abstimmungen einsteigen können. Ist das so? – Alle nicken. Alle sind guter Dinge.

Ich muss dann um Ruhe und um Konzentration bitten, weil das sehr umfangreich ist. Ich hoffe, ich langweile Sie jetzt nicht. Es ist ein bisschen komplex, aber wir werden das schaffen.

Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 12. Das ist der Antrag der Landesregierung betreffend Ausnahmesituation aufgrund der Corona-Virus-Pandemie, hier: Beschluss nach § 2 des Artikel 141-Gesetzes.

Ich werde zunächst über den Änderungsantrag zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Ausnahmesituation aufgrund der Corona-Virus-Pandemie – hier: Beschluss nach § 2 des Artikel 141-Gesetzes – abstimmen lassen. Hierbei ist die einfache Mehrheit ausreichend.

Wer für die Annahme des Änderungsantrags ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit hat das gesamte Haus zugestimmt. Ich stelle fest, dass der Änderungsantrag mit allen Stimmen angenommen worden ist.

Ich werde nun über den Antrag der Landesregierung betreffend Ausnahmesituation aufgrund der Corona-Virus-Pandemie – hier: Beschluss nach § 2 des Artikel 141-Gesetzes – in der durch die Drucks. 20/2592 geänderten Fassung abstimmen lassen. Nach § 2 des Artikel 141-Gesetzes bedarf es für einen Beschlusses einer Mehrheit von zwei Dritteln der Mitglieder des Landtags. Das sind 92 Stimmen.

Wer für die Annahme des Antrags in geänderter Fassung ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Ich habe eben durchzählen lassen, wie viele Abgeordnete hier unten und wie viele oben sitzen. Wir kommen auf eine Zahl von 95, Frau Strauß-Zielbauer? – Frau Strauß-Zielbauer nickt, und dann stimmt das auch. Das heißt, dass ich feststellen kann, dass die nach § 2 des Artikel 141-Gesetzes erforderliche Mehrheit von zwei Dritteln der Mitglieder des Landtags erreicht worden ist. Der Antrag der Landesregierung betreffend Ausnahmesituation aufgrund der Corona-Virus-Pandemie – hier: Beschluss nach § 2 des Artikel 141-Gesetzes – wurde damit in geänderter Fassung mit der erforderlichen Mehrheit angenommen. Ich stelle das ganz ausführlich auch für das Protokoll fest.

Meine Damen und Herren, wir kommen dann zu Tagesordnungspunkt 13. Das ist der Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020, Drucks. 20/2583, und der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der Freien Demokraten, Drucks. 20/2593.

Am Schluss der ersten Lesung kann der Landtag nach § 14 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung beschließen, den Gesetzentwurf ohne Ausschussüberweisung anzunehmen, abzulehnen oder für erledigt zu erklären. Ich frage daher in die Runde: Wird ein Antrag nach § 14 Abs. 1 der Geschäfts-

ordnung gestellt, über den Gesetzesentwurf in erster Lesung abzustimmen? – Das Wort hat der Kollege Bellino.

**Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Namens der CDU-Fraktion beantrage ich nach § 14 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung, über den Gesetzentwurf in erster Lesung abzustimmen.

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Der Antrag ist gestellt.

Dann lasse ich nun über den Gesetzentwurf, Drucks. 20/2583, in erster Lesung abstimmen. Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit hat das gesamte Haus den Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass nach § 14 Abs. 2 ein Antrag auf Ausschussüberweisung nicht gestellt wurde.

Nach § 14 Abs. 3 der Geschäftsordnung kann der Landtag nun auf Antrag einer Fraktion oder von mindestens fünf Abgeordneten mit einer Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschließen, ohne Ausschussüberweisung in die zweite Lesung einzutreten. Ich frage daher, ob ein Antrag nach § 14 Abs. 3 der Geschäftsordnung gestellt wird, direkt in die zweite Lesung einzutreten. – Das Wort hat der Kollege Bellino.

**Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach § 14 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung beantrage ich, direkt in die zweite Lesung einzutreten.

**Präsident Boris Rhein:**

Der Antrag ist gestellt. Vielen herzlichen Dank, Herr Kollege Bellino.

Dann lasse ich auch hierüber abstimmen. Wer ist dafür, dass nach Abschluss der ersten Lesung direkt in die zweite Lesung eingetreten wird? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Dann ist das einstimmig so beschlossen. Da mehr als zwei Drittel der anwesenden Mitglieder für diesen Antrag gestimmt haben, können wir nun unmittelbar in die zweite Lesung eintreten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

**Zweite Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Landesregierung**

**Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020**

– **Drucks. 20/2583** –

sowie den **Änderungsantrag** zum Einzelplan 17.

Es ist vereinbart worden, dass hierzu keine Aussprache stattfindet.

Nach § 17 Abs. 1 der Geschäftsordnung findet bei Gesetzentwürfen für Haushaltsgesetze am Schluss der zweiten Lesung eine Abstimmung über die Einzelpläne statt.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag zu dem Einzelplan 17, Drucks. 20/2593, abstimmen. Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit haben wir ihn einstimmig angenommen.

Ich lasse nun über Einzelplan 17 in geänderter Fassung abstimmen. Wer ist für die Annahme des Einzelplans 17 in geänderter Fassung? – Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit stelle ich fest, dass der Einzelplan 17 in geänderter Fassung einstimmig angenommen wurde.

Ich komme jetzt zur Abstimmung über den Gesetzentwurf, Drucks. 20/2583, in der soeben geänderten Fassung in zweiter Lesung. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Ich stelle fest, dass mit den Stimmen des gesamten Hauses der Gesetzentwurf in der geänderten Fassung in zweiter Lesung angenommen wurde.

Nach § 17 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung ist ein Gesetzentwurf, der in drei Lesungen zu beraten ist, einem Ausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung zu überweisen. Wir haben uns im Ältestenrat verständigt, keine Ausschussüberweisung an den Haushaltsausschuss vorzunehmen.

Ich will auch über diese Abweichung von unserer Geschäftsordnung abstimmen lassen. Diese Änderung ist dann beschlossen, wenn mindestens 69 zustimmen. Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Ich stelle fest, dass die erforderliche Mehrheit von 69 Stimmen für diese Abweichung nach § 115 der Geschäftsordnung erreicht wurde. Das stelle ich ausdrücklich auch für das Protokoll fest.

Nach der Geschäftsordnung findet die dritte Lesung frühestens am zweiten Werktag nach der zweiten Lesung statt. Auf diese Frist kann nach § 22 unserer Geschäftsordnung verzichtet werden, wenn nicht wenigstens ein Drittel der anwesenden Abgeordneten widerspricht. Ich frage daher: Können wir auf diese Frist verzichten? – Das ist offensichtlich die allgemeine Meinung dieses Hauses. Ich erkenne keinen Widerspruch. Damit können wir nun direkt in die dritte Lesung einsteigen.

Ich rufe daher **Tagesordnungspunkt 17** auf:

**Dritte Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Landesregierung**

**Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020**

– **Drucks. 20/2583** –

Auch in diesem Fall haben wir vereinbart, die dritte Lesung ohne Aussprache abzuhalten.

Wir kommen damit zur Schlussabstimmung in dritter Lesung über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020 in der Fassung der zweiten Lesung, Drucks. 20/2583.

Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfs? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020, Drucks. 20/2583, mit den Stimmen aller hier im Hause in der in der zweiten Lesung beschlossenen Fassung angenommen und damit zum Gesetz erhoben wurde.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, vereinzelt SPD, DIE LINKE und AfD)

Wir sind noch nicht ganz am Ende. Ich bedanke mich trotzdem, dass das so gut funktioniert. Das ist schon enorm. Das muss man wirklich sagen.

Jetzt lasse ich noch über den Dringlichen Antrag der Freien Demokraten, Drucks. 20/2595, abstimmen. Wer ist für den Antrag? – Das ist die Fraktion der Freien Demokraten. Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Es enthalten sich die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion der AfD. Die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der CDU haben dagegen gestimmt. Damit ist der Dringliche Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 14, das ist der Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Artikel 141-Gesetzes und des Hessischen Finanzausgleichsgesetzes, Drucks. 20/2584.

Mit der Abstimmung verfahren wir gleichermaßen. Am Schluss der ersten Lesung kann der Landtag nach § 14 Abs. 1 der Geschäftsordnung beschließen, den Gesetzentwurf ohne Ausschussüberweisung anzunehmen, abzulehnen oder für erledigt zu erklären. Ich frage daher in die Runde: Wird ein Antrag nach § 14 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung gestellt? – Herr Kollege Bellino.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident! Das ist so. § 14 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung ermöglicht, dass wir ohne Ausschussüberweisung einen Antrag annehmen, ablehnen oder für erledigt erklären können. Davon sollten wir Gebrauch machen.

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Der Antrag ist gestellt. Dann lasse ich nun über den Gesetzentwurf, Drucks. 20/2584, in erster Lesung abstimmen. Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist der Gesetzentwurf in erster Lesung einstimmig angenommen.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass nach § 14 Abs. 2 ein Antrag auf Ausschussüberweisung nicht gestellt wurde.

Nach § 14 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung kann der Landtag nun auf Antrag einer Fraktion oder von mindestens fünf Abgeordneten mit einer Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschließen, ohne Ausschussüberweisung in die zweite Lesung einzutreten.

Ich frage daher, ob ein Antrag nach § 14 Abs. 3 gestellt wird, direkt in die zweite Lesung einzutreten. – Kollege Bellino.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir bitten, direkt in die zweite Lesung einzutreten.

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank. – Der Antrag ist gestellt worden. Auch hierüber lasse ich nun abstimmen.

Wer ist dafür, dass nach Abschluss der ersten Lesung direkt in die zweite Lesung eingetreten wird? – Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Zweidrittelmehrheit nicht nur erreicht, sondern wir haben Einstimmigkeit erreicht. So können wir unmittelbar in die zweite Lesung eintreten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

**Zweite Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zur Änderung des Artikel 141-Gesetzes und des Hessischen Finanzausgleichsgesetzes  
– Drucks. 20/2584 –**

hierzu:

**Änderungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten  
– Drucks. 20/2590 –**

Auch hierzu wurde vereinbart, dass die zweite Lesung ohne Aussprache stattfindet.

Wir kommen nun zur Abstimmung in zweiter Lesung. Nach § 16 Abs. 2 der Geschäftsordnung wird zunächst über den vorliegenden Änderungsantrag abgestimmt.

Ich rufe daher den Änderungsantrag, Drucks. 20/2590, zur Abstimmung auf und frage, wer für die Annahme des Änderungsantrags ist. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Ich stelle fest, dass der Änderungsantrag mit den Stimmen aller im Hause angenommen worden ist.

Ich komme nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung in der soeben geänderten Fassung, Drucks. 20/2584. Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit kann ich feststellen, dass wir mit den Stimmen aller den Gesetzentwurf in geänderter Fassung in zweiter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben haben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Damit sind wir am Ende dieses Abstimmungsmarathons.

Man kann sagen: Das, was wir hier gemacht haben, war etwas Historisches. Ich will nicht versäumen – das ist sehr ernst gemeint –, allen Beteiligten meinen Dank zu sagen: den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Finanzministeriums, die unter Hochdruck arbeiten, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums für Soziales und Integration, die unter Hochdruck arbeiten, allen in der Landesregierung, die unter Hochdruck arbeiten, aber auch den Fraktionen, die unter Hochdruck arbeiten und ein Verfahren gewählt haben, das unüblich ist. Wir sind aber nicht in einer „üblichen“ Situation, und deswegen muss man das durchaus besonders erwähnen. Ich will aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kanzlei ein deutliches Dankeschön sagen, die ebenfalls eine großartige Leistung vollbracht haben. Das ist ganz prima. Ich bedanke mich sehr herzlich dafür. So macht das Arbeiten wirklich Spaß.

(Allgemeiner Beifall – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Widerspruch!)

Wir sind am Ende dieses Tagesordnungspunktes. Ich schließe ihn und rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

### Erste Lesung

#### Dringlicher Gesetzentwurf

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der AfD, Fraktion der Freien Demokraten, Fraktion DIE LINKE**

**Gesetz zur Regelung des Rechts der Untersuchungsausschüsse des Hessischen Landtags (Hessisches Untersuchungsausschussgesetz – HUAG)**

– Drucks. 20/2412 –

Zur Einbringung darf ich dem Kollegen Frank Kaufmann das Wort erteilen. Solange er auf dem Weg ans Pult ist, will ich Ihnen, lieber Herr Kaufmann, stellvertretend für alle Beteiligten – Günter Rudolph war dabei, Jörg-Uwe Hahn war dabei, Christian Heinz war dabei, Vertreter aller sechs Fraktionen waren dabei; auch das ist etwas Historisches, das haben wir nicht oft – ein herzliches Dankeschön für die Arbeit sagen, die Sie sich gemacht haben. Ein großes Kompliment dafür. Lieber Herr Kollege Kaufmann, Sie haben das Wort zur Einbringung.

#### Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben besondere Umstände, und die Tatsache, dass der Kollege Hahn heute nicht hier sein kann, bringt mich dazu, den Gesetzentwurf einbringen zu dürfen. Deswegen will ich gleich am Anfang dem Kollegen Hahn danken.

Der Herr Präsident hat allen Beteiligten gedankt, sozusagen pauschal. Ich erlaube mir, obwohl es bei der Einbringung eines Gesetzentwurfs vielleicht nicht so ganz passt, einer bestimmten Person zusätzlich zu danken, die nicht mehr hier im Hause weilt, nämlich der früheren Mitarbeiterin der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Sabrina Staats, Juristin, mittlerweile im Polizeipräsidium Frankfurt tätig, die damals den allerersten Aufschlag, den wir vor ungefähr zwei Jahren machen konnten, fachlich mit vorbereitet hat. Der Dank an sie und an alle, die nach ihr in dem Verfahren tätig waren.

Das Verfahren hat, wie ich schon sagte, vor etwa zwei Jahren begonnen und soll nach langer Beratung heute zu einem, wenn Sie so wollen, etwas abrupten Ende kommen. Wir wollen aber, dass Hessen endlich – als letztes Bundesland, auch nach dem Bund – ein eigenes Untersuchungsausschussgesetz bekommt, und wir wollen die mittlerweile rund 50 Jahre alten sogenannten IPA-Regeln aus der 5. Wahlperiode des Deutschen Bundestages endlich hinter uns lassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und DIE LINKE)

Die IPA-Regeln haben nämlich dazu geführt, dass wir in der Arbeit von Untersuchungsausschüssen – ich weiß, wovon ich rede; ich habe in meiner parlamentarischen Karriere mittlerweile acht solcher Ausschüsse erlebt – immer wieder über die Verfahrensregeln streiten mussten. Wir alle, die wir für die Fraktionen an diesem Gesetzentwurf mitgearbeitet haben, gehen davon aus, dass wir mit dem Untersuchungsausschussgesetz wesentliche Teile des Streits, zumindest über die Verfahrensfragen, erledigt haben. Wir werden dann über andere Dinge streiten – so, wie es unsere Art ist.

Meine Damen und Herren, in der interfraktionellen Arbeitsgruppe zur Erarbeitung von Entwürfen für Änderungen der Hessischen Verfassung haben wir damals auch das Thema Untersuchungsausschüsse behandelt. Wir haben damals gesagt: Wir wollen die Verfassung an diesem Punkt nicht ändern, sondern wir machen ein eigenes Untersuchungsausschussgesetz. – Dieses liegt jetzt im Entwurf vor.

Ich erwähnte schon die Vorarbeiten, die 2018 begonnen haben. Neue Fahrt hat der ganze Vorgang im Februar 2019 aufgenommen, als Vizepräsident Hahn nach Rücksprache mit dem Präsidenten gewissermaßen ein bisschen die Regie übernommen hat, um dafür zu sorgen, dass wir am Ende zu Potte kommen – was ja auch gelungen ist.

Meine Damen und Herren, wir haben ein gutes Gesetz gemacht. Es berücksichtigt die Interessen aller Beteiligten und findet einen fairen Ausgleich. Wir haben hinsichtlich der Verfahrensfragen gezeigt, dass wir konsensfähiger sind, als es manche Debatte in diesem Haus erscheinen lässt. Deswegen verdient das Ergebnis durchaus erhöhte Aufmerksamkeit. Die obwaltenden Umstände werden das leider etwas eintrüben, was selbstverständlich zu bedauern ist. Es bleibt sozusagen das Werk als solches stehen.

Wir halten fest: Mit dem Gesetz schaffen wir Regeln für die künftigen Untersuchungsausschussverfahren, sodass wir darüber nicht mehr streiten müssen sollten.

Als UNA-erfahrener, leidgeprüfter Abgeordneter habe ich zum Schluss noch eine Bitte; sie sei mir gestattet. Ein Stück der konstruktiven Arbeit der Arbeitsgruppe Untersuchungsausschussgesetz sollten wir in den nächsten Untersuchungsausschuss mitzunehmen versuchen. Wenn wieder ein Untersuchungsausschuss eingesetzt wird, dann sollte gelten: Alle Mitglieder dieses Ausschusses – wie überhaupt alle Abgeordneten – sind an der Wahrheitsfindung interessiert, lassen Beweise gelten und beharren nicht auf Vermutungen, die nicht bewiesen sind – selbst dann nicht, wenn das politisch gelegentlich als sehr reizvoll erscheinen mag. – Das wäre ein echter Fortschritt. Wenn das neue Gesetz dazu beitragen kann, hat es etwas weiteres Gutes geleistet.

In diesem Sinne sollten wir das neue Gesetz beschließen. – Ich bedanke mich. Bleiben Sie gesund.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten, vereinzelt AfD und DIE LINKE)

#### Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Nächster Redner ist Herr Kollege Rudolph. Wir haben eine Redezeit von drei Minuten pro Fraktion vereinbart. Bitte schön, Kollege Rudolph, Sie haben das Wort.

#### Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu meinem Missfallen ist die CDU seit 21 Jahren an der Regierung. 21 Jahre lang war es Praxis, dass die CDU grundsätzlich den Vorsitz im Untersuchungsausschuss stellt. Das, was in vielen anderen Länderparlamenten und auch im Bundestag anders gehandhabt wird, dass nämlich die Besetzung des Vorsitzes zwischen den Regierungs- und den Oppositionsfraktionen wechselt, war bis dato in Hessen nicht möglich. Dass das jetzt möglich sein wird, ist ein Erfolg der Arbeit des Parlaments, auf die sich sechs Frak-

tionen verständigt haben. Das ist in der Tat ein Fortschritt, den wir ausdrücklich begrüßen.

Wir wissen, dass Untersuchungsausschüsse für alle Regierungen dieser Welt – unabhängig vom Parteibuch – lästig und unnötig sind. Die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen ist aber ein von der Verfassung gewährtes Recht, und deswegen ist es notwendig, dass es Regeln gibt, die der heutigen Zeit entsprechen, und nicht mehr Regelungen, die 30, 40 oder 50 Jahre alt sind. Insofern ist das ein deutlicher Fortschritt. Das begrüßen wir. Deswegen gibt es diesen Gesetzentwurf.

Ob es in der Umsetzung, in der Praxis, keine Probleme geben wird, daran habe ich den einen oder anderen Zweifel. Kollege Kaufmann, meine Erfahrung nach vielen Untersuchungsausschüssen ist: Das hängt immer stark von den handelnden Personen, insbesondere vom Vorsitzenden, ab, davon, wie man einen solchen Ausschuss lenkt. Da haben wir unterschiedliche Beispiele erlebt. Manche Ausschüsse liefen hervorragend, auch in der Zusammenarbeit, bei anderen war es schwierig. Um einmal auf den Untersuchungsausschuss zum NSU zu verweisen: Da wurde es erst nach der Drohung besser, vor den Staatsgerichtshof zu ziehen. Insofern liegt es an den handelnden Personen. Es geht nicht um Formalien – das sollte man lassen –, sondern um Inhalte.

Das neue Gesetz ist der formelle Rahmen; damit sind wir jetzt auf einem guten Weg. Wir orientieren uns an dem, was der Bundestag hat und was viele Länder haben. Das ist insoweit ein Fortschritt – nach 21 Jahren. Das ist gut und notwendig. Einen Untersuchungsausschuss setzt man nicht aus Jux und Tollerei ein, sondern er ist für die Opposition eine Möglichkeit, ihre Rechte zu nutzen, wenn sie der Meinung ist, dass die Regierung kontrolliert werden muss. Es liegt an uns, das vernünftig auszugestalten, aber nicht in Formalien; denn ein Untersuchungsausschuss soll etwas aufklären, etwas nach vorne bringen. Insofern ist die Vorlage des Gesetzentwurfs ein Fortschritt, den wir am heutigen Tag begrüßen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Nächster Redner ist der Kollege Dirk Gaw für die Fraktion der AfD.

#### **Dirk Gaw (AfD):**

Verehrter Herr Präsident, liebe Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir leben in schweren Zeiten. Obwohl ein Untersuchungsausschussgesetz für uns in Hessen eine wichtige gesetzliche Regelung darstellt, haben wir aufgrund der aktuellen Ereignisse rund um die Corona-Krise richtigerweise dringlichere Themenfelder, um die wir uns jetzt kümmern müssen. Das haben wir soeben schon getan.

Deshalb möchte ich mich in aller Kürze bei allen Fraktionen für die gute Zusammenarbeit bedanken. Der Gesetzentwurf zeigt, was möglich ist, wenn wir alle zusammenarbeiten. Ich hoffe, dass wir diese Zusammenarbeit auch in der aktuellen Lage fortsetzen. Wir sind es den Menschen in unserem Land schuldig. Ich bin nach der Rede unseres Ministerpräsidenten sehr zuversichtlich, und ich bedanke

mich ausdrücklich bei Ihnen dafür. – Ihnen allen vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Bleiben Sie gesund.

(Beifall AfD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Kollege Gaw. – Nächster Redner ist der Kollege Christian Heinz für die Fraktion der CDU.

#### **Christian Heinz (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Man kann sich berechtigt fragen: Muss man an einem Tag wie heute, an dem es um ganz grundsätzliche Dinge geht, die uns in dieser Gesellschaft Jahre, vielleicht sogar Jahrzehnte beschäftigen werden, ein Untersuchungsausschussgesetz einbringen und beschließen? Als Vertreter der größeren Regierungsfraktion sage ich Ihnen nach einigem Nachdenken: Ja, das sollte man tun, und das ist ein guter Entschluss. Die drei Minuten je Fraktion sollten wir uns ausdrücklich dafür Zeit nehmen. Denn dass wir so etwas heute tun, das zeigt, dass wir den Parlamentarismus in diesem Land ernst nehmen, vielleicht künftig noch ernster als bisher nehmen müssen. Ich glaube, als Deutsche und als Hessen müssen wir uns seit vielen Jahrzehnten zum Glück nicht verstecken, wie wir die Rolle des Parlaments als Kontrollinstitution gegenüber der Regierung sehen.

Mit diesem Gesetz, das wir gemeinsam erarbeitet haben, alle sechs Fraktionen, alle sechs Beteiligten – ich schaue einmal quer durch: Herr Dr. Wilken, Herr Rudolph, Herr Kaufmann, Herr Dr. Hahn, der heute gesundheitsbedingt nicht da sein kann, dem ich aber sehr für die Koordinierung dieser Angelegenheit danke, und Herr Wissenbach, der von oben grüßt –, ist es gelungen, in grundlegenden Fragen, wie dieses Parlament zusammenarbeitet, eine Verständigung zu finden.

Es ist eben bei der Einbringung gesagt worden: Wir haben einiges in Gesetzestext gegossen, was vorher schon geltendes Recht war. Wir haben einige Dinge neu geregelt, die die Opposition weiter stärken, indem wir eine Rotation beim Vorsitz einführen. Wir schreiben die Ausstattung, die insbesondere für die Oppositionsfraktionen wichtig ist, per Gesetz fest. Künftig werden Sie nicht mehr darüber streiten müssen und auf Geschäftsordnungsebene eine Verständigung finden müssen. Ich glaube, wir alle können sagen, egal welche Rolle wir in diesem Haus haben, dass es ein Zeichen auch von Souveränität des Parlaments ist, das heute zu tun, gerade jetzt und heute zu tun.

Ich habe es eingangs gesagt: Es gibt Staaten, auch mitten in Europa, die uns als Demokraten Sorgen machen, wo wir die Befürchtung haben müssen, dass dort die Rolle der Exekutive zulasten des Parlaments weiter gestärkt werden soll. Einige dieser Länder sind in unserer unmittelbaren Nachbarschaft. Wenn wir als Hessen einen gegenteiligen Weg gehen, dann halte ich das, wie eingangs gesagt, für ein kluges und für ein richtiges Signal.

Ich kann Ihnen versichern, auch als Vertreter einer Fraktion, die lange eine gewisse Skepsis hatte, ob wir dieses Gesetz brauchen, kann ich Ihnen heute guten Gewissens sagen: Was wir im vergangenen Jahr gemeinsam erarbeitet haben, das ist inhaltlich ein gutes Gesetz, es ist ausgewogen. Es findet sich jede der sechs Fraktionen hier wieder.

Das sehen Sie auch daran, dass alle auf dem Briefkopf erscheinen und es auch unterzeichnet haben. Es ist faktisch eine Frage der Geschäftsordnung, die in Gesetzeskraft gegossen worden ist. Wir sollten es heute gemeinsam einbringen und auch gemeinsam beschließen, um diesen Landtag weiter zu stärken. Wir werden den Landtag in den nächsten Jahren brauchen, und wir werden auch das Wechselverhältnis zwischen Regierungs- und Oppositionsfraktionen so erhalten und stärken sollen.

Deshalb volle Zustimmung von unserer Seite und noch einmal herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit. Bleiben Sie alle gesund.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Heinz. – Nächster Redner ist der Kollege Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

#### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Aus leidvoller Erfahrung der letzten Jahre, insbesondere des NSU-Untersuchungsausschusses, wissen wir, dass wir dringend eine Regelung für Untersuchungsausschüsse brauchen. Das schaffen wir heute nach konstruktiver Zusammenarbeit auch mit den regierungstragenden Fraktionen.

Wir haben dieses Problem mangelnder Regelungen sehr früh durch einen eigenen Gesetzentwurf beheben wollen. Der ist jetzt selbstverständlich hinfällig geworden.

Ich will heute zwei Regelungen besonders hervorheben, die aus unserer Sicht zukünftig den Streit sowohl in der konstituierenden Phase als auch in der laufenden Arbeit eines Untersuchungsausschusses verringern werden – verringern, aber mit Sicherheit auch zukünftig nicht ausschließen werden.

Erstens. Zwar ist es demokratietheoretisch Aufgabe des gesamten Parlaments, die Regierung zu kontrollieren. Die Vergangenheit hat aber gezeigt, dass dennoch Regierungs- und Oppositionsfraktionen dies mit unterschiedlicher Verve betrieben haben. Deswegen ist es gut, dass zukünftig der Ausschussvorsitz alternierend aus Regierungs- oder Oppositionsfraktionen kommen wird.

Zweitens. Gut ist auch, dass wir jetzt regeln, dass wir für den Mehraufwand in jeder Fraktion Mittel für eine Stelle für die Dauer des Ausschusses festschreiben. Auch das minimiert die Ungleichheit der personellen Ausstattung zwischen Abgeordneten und Ministerien ein klein wenig.

Zum Schluss noch ein Satz zu der Frage, ob es nicht problematisch ist, diese Regelung zusammen mit der AfD zu treffen. Ich will ganz deutlich sagen: Dies ist keine Zusammenarbeit mit der AfD. Aber es macht Sinn, Dinge, die eher einer Geschäftsordnung des Parlaments ähneln, einhellig zu verabreden.

Ein allerletzter Satz. Die Verabschiedung des Hessischen Untersuchungsausschussgesetzes heute ist auch ein vorsichtig optimistischer Hinweis darauf, dass wir alle damit rechnen, dass wir noch im Laufe dieses Jahres wieder unsere normale Arbeit aufnehmen werden können – im gan-

zen Land und auch hier im Parlament. Deshalb: Bleiben Sie gesund, damit wir das hinkriegen.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Nächster Redner ist der Kollege Müller für die Fraktion der Freien Demokraten.

#### **Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Namen von Jörg-Uwe Hahn, der uns in der Arbeitsgruppe vertreten hat, darf ich allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe herzlich für das konstruktive Zusammenarbeiten danken. Das war wohl ein tatsächlich besonderes Erlebnis, auch wenn es nicht immer ganz unstrittig lief. Aber das muss auch so sein, weil man verschiedene Punkte diskutieren muss, gerade zwischen Oppositionsfraktionen und Regierungsfractionen.

(Beifall Freie Demokraten und Holger Bellino (CDU))

Ich darf aber auch im Namen unserer Fraktion ganz besonders Jörg-Uwe Hahn danken, der sich dort intensiv eingebracht hat, und gerade auch Guido Kosmehl, unserem Mitarbeiter, der sich mit seiner Erfahrung sehr intensiv in die Arbeit eingebracht hat.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir haben mit diesem HUAG, wie es abgekürzt heißt, schon etwas Besonderes erreicht. Denn jeder, der schon einmal in einem Untersuchungsausschuss mitgearbeitet hat, weiß, wie mühsam das zu Beginn der jeweiligen Verfahren gewesen ist, wenn man sich erst einmal einige Sitzungen lang über die jeweils anzuwendenden Regeln einigen musste.

Die IPA-Regeln, die irgendwann vor langer Zeit auf Bundesebene erarbeitet wurden, aber niemals Gesetz wurden, haben wir meistens als Grundlage genommen. Aber ich glaube, dass wir mit dem, was jetzt erarbeitet worden ist, der Mischung aus dem, was auf Bundesebene an Gesetz vorhanden ist, aus den IPA-Regeln, aber auch aus dem, was wir an Erfahrungen mit Untersuchungsausschüssen im Hessischen Landtag gemacht haben, ein Sammelsurium zusammengebaut haben, das die Arbeit ermöglichen wird.

Was schon betont wurde, möchte ich auch noch einmal betonen: Es ist gelungen, einen fairen Ausgleich zu finden. Es ist schon eine Besonderheit, dass künftig der Vorsitz zwischen Regierungsfraktionen und Oppositionsfraktionen wechseln wird. Das ist beachtlich, und dafür sage ich ganz herzlichen Dank an die Arbeitsgruppe, dass sie sich zu einem solchen Ergebnis zusammengerauft hat.

(Beifall Freie Demokraten – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Gern geschehen!)

Ich glaube, wir haben damit die Grundlage gelegt, dass sich die Arbeit der Untersuchungsausschüsse in den nächsten Jahren auch wirklich noch mehr auf die Inhalte konzentrieren wird und dass man auch schneller mit der Aufklärung beginnen können wird, weil die mühsamen Verfahrensweisen, bis man allein die Rahmenbedingungen festgelegt hat, abgekürzt werden. Deswegen ist es auch richtig, dass wir uns auch in der jetzigen Situation damit beschäfti-

gen. Kollege Heinz hat es zu Recht angesprochen: Hier geht es auch um die Frage der Stärkung des Parlaments und damit auch der Demokratie: Wie finden der Austausch und die Überwachung der zweiten Gewalt durch die erste Gewalt statt? – Ich glaube, dass wir hiermit jetzt eine gute Grundlage für uns als Hessischer Landtag legen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Nur am Rande sei erwähnt: Es zeigt sich, man kann auch in drei Minuten in wirklich sehr intensiver Form einen Gesetzentwurf beraten. Das ist gar kein schlechtes Zeichen.

(Heiterkeit Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir sind jetzt am Ende der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 3 angelangt. Auch hier gilt: Am Schluss der ersten Lesung kann der Landtag nach § 14 beschließen, dass der Gesetzentwurf ohne eine Ausschussüberweisung angenommen wird.

Ich frage: Wird ein solcher Antrag gestellt? – Günter Rudolph nickt. Der Antrag wird gestellt, dass wir in erster Lesung abstimmen. Vielen Dank für den Antrag.

Ich lasse jetzt über den Dringlichen Gesetzentwurf Drucks. 20/2412 in erster Lesung abstimmen. Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist der Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen.

Der Antrag auf Ausschussüberweisung ist nicht gestellt worden. Der Landtag kann nun auf Antrag einer Fraktion oder von mindestens fünf Abgeordneten mit einer Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschließen, ohne Ausschussüberweisung in die zweite Lesung einzutreten. Wird ein solcher Antrag gestellt? – Günter Rudolph, bitte schön.

**Günter Rudolph (SPD):**

Wir stellen den Antrag, in die zweite Lesung einzutreten.

**Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Der Antrag ist gestellt. Auch darüber lasse ich abstimmen.

Wer ist dafür, dass nach Abschluss der ersten Lesung direkt in die zweite Lesung eingestiegen wird? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Die Zweidrittelmehrheit ist nicht nur gegeben, sondern Einstimmigkeit.

Das heißt, wir können unmittelbar in die **zweite Lesung** eintreten.

Hier ist vereinbart worden, dass wir das ohne Aussprache machen. Insoweit können wir nun über den Dringlichen Gesetzentwurf in zweiter Lesung abstimmen. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit haben wir den Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben. Vielen herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Hessisches Ausführungsgesetz zum Zensusgesetz 2021  
– Drucks. 20/2562 –**

Ich darf Herrn Staatsminister Wintermeyer das Wort für die Einbringung des Gesetzes erteilen.

**Axel Wintermeyer, Minister und Chef der Staatskanzlei:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin gebeten worden, das Gesetz kurz einzubringen. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf für ein Ausführungsgesetz zum Zensusgesetz 2021 werden die aus dem Bundesgesetz sich ergebenden notwendigen Ausführungsregeln im Landesrecht für den Zensus 2021 geschaffen. Der Zensus wird das Land bis 2024 gut 53 Millionen € kosten. Davon entfallen 21 Millionen € auf die Kommunen. Auch der Ausgleich ist in dem Gesetz enthalten.

Wie gewünscht, sind die Unterlagen der Regierungsanhörung Ihnen zugegangen. Ich darf um Zustimmung bitten. – Den Rest meiner Einbringungsrede gebe ich zu Protokoll.

(siehe Anlage)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Wintermeyer, für die Einbringung. – Wir haben uns im Ältestenrat darauf verständigt, auf eine Aussprache zu verzichten.

Jetzt kommt wieder das übliche Verfahren; das kennen Sie: Wir können nach unserer Geschäftsordnung ohne Ausschussüberweisung den Gesetzentwurf in erster Lesung annehmen. Ich frage: Wird ein solcher Antrag gestellt? – Jürgen Frömmrich, bitte.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ja, wir stellen den Antrag, sofort in die zweite Lesung einzutreten.

**Präsident Boris Rhein:**

Der Antrag ist gestellt.

Dann lasse ich über den Gesetzentwurf Drucks. 20/2562 in erster Lesung abstimmen. Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Bei Enthaltung der Fraktion der Freien Demokraten ist der Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen.

Ich stelle fest, dass ein Antrag auf Ausschussüberweisung nach § 14 Abs. 2 GOHLT nicht gestellt worden ist. Wir können nach der Geschäftsordnung, wenn das eine Fraktion oder mindestens fünf Abgeordnete so beantragen, mit einer Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschließen, dass wir in die zweite Lesung eintreten. Wird das beantragt? – Jürgen Frömmrich, drück auf den Mikrofonknopf, wenn du es sagen willst.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das beantragen wir, Herr Präsident.

**Präsident Boris Rhein:**

Es ist beantragt. Darüber lasse ich abstimmen.

Wer ist dafür, dass nach Abschluss der ersten Lesung direkt in die zweite Lesung eingetreten wird? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit haben wir das einstimmig angenommen. Die Zweidrittelmehrheit der Anwesenden ist also gegeben.

Es wurde vereinbart, dass die **zweite Lesung** ebenfalls ohne Aussprache stattfinden soll.

Wir können daher nun über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abstimmen. Wer ist für den Gesetzentwurf? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit haben wir den Gesetzentwurf bei Enthaltung der Freien Demokraten in zweiter Lesung angenommen und das Hessische Ausführungsgesetz zum Zensusgesetz 2021 zum Gesetz erhoben. Herzlichen Dank.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 5:**

**Erste Lesung****Gesetzentwurf****Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Gesetz zur Verschiebung der Personalratswahlen 2020 – Drucks. 20/2566 –**

Wer bringt das Gesetz ein? – Christian Heinz bringt es ein. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Christian Heinz (CDU):**

Herr Präsident, vielen Dank. In aller Kürze. – Für die Koalitionsfraktionen bringe ich den Gesetzentwurf zur Verschiebung der Personalratswahlen ein.

Das Problem stellt sich wie folgt dar: Die Amtszeit der bislang gewählten Personalräte läuft am 31. Mai dieses Jahres ab. Nach allem, was wir heute wissen, wird es nicht möglich sein, ordnungsgemäß neue Personalräte zu wählen. Wir wollen aber selbstverständlich auch keine personalratslose Zeit in den Behörden in unserem Land haben. Daher soll durch dieses Gesetz die Amtszeit der bisher gewählten Personalräte um maximal ein Jahr verlängert werden.

Die Regierung wird ermächtigt, früher eine geordnete Neuwahl anzusetzen. Bis maximal zum 31. Mai 2021 können die jetzt gewählten Personalräte im Amt bleiben, damit unsere Beschäftigten eine ordnungsgemäße und gewählte Vertretung haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Heinz. – Das Gesetz ist damit eingebracht. Wir haben uns im Ältestenrat darauf verständigt, auf eine Aussprache zu verzichten.

Ich stelle hier wieder die üblichen Fragen. § 14 Abs. 1 GOHLT gibt uns die Möglichkeit, nach Abschluss der ersten Lesung den Gesetzentwurf ohne Ausschussüberwei-

sung anzunehmen. Wird der Antrag nach § 14 gestellt? – Der Antrag wird gestellt. Vielen Dank, Jürgen Frömmrich, für den Antrag.

Dann lasse ich über den Gesetzentwurf Drucks. 20/2566 in erster Lesung abstimmen. Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist der Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen.

Der Antrag auf Ausschussüberweisung ist nicht gestellt worden. Auch hier gilt: Wir können nach § 14 unserer Geschäftsordnung, wenn das von den entsprechenden Personen beantragt wird, mit einer Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschließen, in die zweite Lesung einzutreten. Wird der Antrag gestellt? – Der Antrag wird gestellt; Jürgen Frömmrich stellt ihn für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Ich stelle fest, dass er gestellt worden ist.

Auch darüber lasse ich abstimmen. Wer ist dafür, dass nach Abschluss der ersten Lesung direkt in die zweite Lesung eingetreten wird? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit haben wir das einstimmig so beschlossen, und wir können unmittelbar in die **zweite Lesung** eintreten.

Wir haben vereinbart, dass es keine Aussprache gibt. Wir können deswegen direkt über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abstimmen. Wer ist für den Gesetzentwurf? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen und das Gesetz zur Verschiebung der Personalratswahlen 2020 zum Gesetz erhoben. Herzlichen Dank.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 6:**

**Erste Lesung****Gesetzentwurf****Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Gesetz zur effektiven Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest – Drucks. 20/2567 –**

Der Kollege Hans-Jürgen Müller bringt den Gesetzentwurf ein. Bitte schön, Herr Kollege Müller.

**Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In aller Kürze möchte ich den Blick auf eine andere Viruserkrankung lenken, die zum Glück nicht uns Menschen betrifft. Ich möchte das Fraktionsgesetz zur effektiven Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest in den Hessischen Landtag einbringen.

Der Ihnen vorliegende Gesetzentwurf Drucks. 20/2567 sieht im Wesentlichen vor, dass Wildschweine zukünftig auch mit Nachtsichtgeräten bejagt werden dürfen, und enthält eine Ermächtigungsgrundlage, mit der das für Jagdwesen zuständige Ministerium ermächtigt wird, per Verordnung jagdrechtliche Vorschriften aufzuheben, um Wildschweine im Seuchenfall effektiver bejagen zu können.

Wir halten die Maßnahmen für dringend notwendig, um erstens die Prävention vor dieser Krankheit zu verbessern um und zweitens bei einem Ausbruch der Krankheit geeignete Gegenmaßnahmen zum Schutz der Schweine halten-

den Betriebe in Hessen ergreifen zu können. – Vielen Dank. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Müller, für die Einbringung. – Wir haben uns im Ältestenrat darauf verständigt, auf eine Aussprache zu verzichten.

Ich darf Sie fragen, ob wir den Gesetzentwurf ohne Ausschussüberweisung annehmen wollen. Wird der Antrag nach § 14 gestellt? – Jürgen Frömmrich stellt den Antrag für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ich lasse nun über den Gesetzentwurf Drucks. 20/2567 in erster Lesung abstimmen. Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE ist der Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen.

Wir haben auf Ausschussüberweisung verzichtet, bzw. ein Antrag auf Ausschussüberweisung ist nicht gestellt worden. Jetzt kann der Landtag, wenn das eine Fraktion oder mindestens fünf Abgeordnete so beantragen, mit Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder in die zweite Lesung eintreten. Ich frage, ob ein Antrag nach § 14 Abs. 3 gestellt wird. – Jürgen Frömmrich tut das für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Auch hierüber lasse ich abstimmen. Wer ist dafür, dass nach Abschluss der ersten Lesung direkt in die zweite Lesung eingetreten wird? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit haben wir das so einstimmig beschlossen, und wir können unmittelbar in die **zweite Lesung** eintreten.

Auch hier ist vereinbart worden, dass es keine Aussprache gibt. Wir können daher über den Gesetzentwurf jetzt in zweiter Lesung abstimmen. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Gesetzentwurf bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE angenommen und das Gesetz zur effektiven Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest zum Gesetz erhoben.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 7:**

**Zweite Lesung  
Gesetzentwurf**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Gesetz zur Verbesserung der politischen Teilhabe von ausländischen Einwohnerinnen und Einwohnern an der Kommunalpolitik sowie zur Änderung kommunal- und wahlrechtlicher Vorschriften**

– Drucks. 20/2545 zu Drucks. 20/1644 –

Wir haben eine Redezeit von 7,5 Minuten vereinbart. Ich darf zunächst der Berichterstatterin, das ist Frau Kollegin Goldbach, das Wort erteilen. Frau Kollegin, bitte schön.

**Eva Goldbach, Berichterstatterin:**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf für ein Gesetz zur Verbesserung der politischen Teilhabe von ausländischen Einwohnerinnen und Einwohnern an der Kommunalpolitik sowie zur Änderung kommunal- und wahlrechtlicher Vorschriften wurde dem Innenausschuss in der 27. Plenarsitzung am

11. Dezember 2019 überwiesen. Der Innenausschuss hat am 6. Februar 2020 zu dem Gesetzentwurf eine öffentliche mündliche Anhörung durchgeführt. Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 21. Sitzung am 12. März 2020 beraten und folgende Beschlussempfehlung an das Plenum ausgesprochen:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 20/2541 in zweiter Lesung anzunehmen. Zuvor wurde der Änderungsantrag Drucks. 20/2538 abgelehnt. Der Änderungsantrag Drucks. 20/2541 wurde, wie gesagt, angenommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Boris Rhein:**

Frau Kollegin Goldbach, vielen Dank für die Berichterstattung.

Wir kommen damit zur Aussprache. Als ersten Redner darf ich Herrn Kollegen Bauer für die Fraktion der CDU das Wort erteilen. Herr Kollege Bauer, bitte schön.

**Alexander Bauer (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der hier zu beratende Gesetzentwurf wird zahlreiche Erleichterungen für die kommunalpolitische Praxis mit sich bringen. Er wird eine Modernisierung wahlrechtlicher Vorschriften bringen. Er wird auch eine Verbesserung der politischen Teilhabe der ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner bringen.

(Turgut Yüksel (SPD): Bringt er nicht!)

Mit dem Änderungsantrag soll die Wählbarkeit der Gemeindebediensteten präzisiert werden. Mit ihm sollen die Kriterien einer Sonderstatusstadt aktualisiert werden. Außerdem wird er Klarheit hinsichtlich der interkommunalen Zusammenarbeit bei der Bearbeitung der Bezüge, der Beihilfen und der Versorgung mit Blick auf das Umsatzsteuerrecht schaffen.

Im Anschluss an diese Debatte wird es eine weitere Initiative zur Veränderung der Hessischen Gemeindeordnung geben, auf die ich nicht eingehen möchte. Denn sie wird später vorgestellt und beraten werden. Eilentscheidungen sollen ermöglicht werden. Die Verschiebung der Bürgermeisterwahl wird da zu einem Thema gemacht.

Der jetzt zu beratende Gesetzentwurf enthält, wie gesagt, zahlreiche Verbesserungen, die in der Anhörung weitestgehend unstrittig waren. Zum einen sollen die Kommunen bei der Erstellung des Haushalts von Bürokratie entlastet werden. Sie werden künftig für die Erstellung ihres Gesamtabschlusses klare Vorgaben erhalten.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Kleinere Kommunen mit unter 20.000 Einwohnern werden sogar von der Pflicht zur Erstellung eines Gesamtabschlusses befreit werden.

Wir werden die Gremienarbeit mit der Erlaubnis der Nutzung der E-Mails und der Teilnahme der Mitarbeiter an nicht öffentlichen Sitzungen erleichtern. Wir werden auch wieder eine Fraktionsmindeststärke einführen. Dies sind mindestens drei Mitglieder bei Städten mit über 50.000

Einwohnern. Wir wollen die Gemeindefusion erleichtern, indem wir den Betroffenen den Anspruch einräumen, für den Rest ihrer Amtszeit als hauptamtliche Beigeordnete in der aufnehmenden oder neu zu gliedernden Gemeinde tätig zu werden.

Das Wahlrecht wird den aktuellen Bedürfnissen angepasst werden. Es soll eine Verkürzung der Mindestwohnsitzdauer für das aktive Wahlrecht von bisher drei Monaten auf sechs Wochen geben. Beim passiven Wahlrecht soll es von sechs Monaten auf drei Monate reduziert werden. Das sind alles gute Entscheidungen und werden Verbesserungen im Interesse der Kommunen und der dort aktiven kommunalpolitisch Tätigen sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Ein Streitiges Thema war in der Tat die Neuordnung und Verbesserung der Partizipation ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger. Wenn man sich die Beteiligung zur Wahl der Ausländerbeiräte anschaut, erkennt man, dass sie in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen ist. Bei der letzten Wahl wurde mit lediglich 6 % ein historischer Tiefstand erreicht. Außerdem konnte in jeder dritten Gemeinde, die zur Durchführung der Ausländerbeiratswahl verpflichtet ist, mangels Wahlvorschlägen kein Ausländerbeirat gebildet werden.

Wenn das so nicht bleiben soll, dann muss sich etwas ändern. Wir Christdemokraten wollen das ändern. Wir wollen auf keinen Fall eine Veränderung bei der Frage, ob Ausländerbeiräte weiterhin existieren sollen. Wir wollen sie sogar stärken. Wir wollen eine weitere Option einführen, indem wir eine Integrationskommission ermöglichen wollen. Das wird die Position der Ausländerbeiräte verbessern und nicht verschlechtern.

(Zuruf SPD: Das glaubst du doch selbst nicht!)

Diese Auffassung teile ich nicht allein. Bei genauer Lektüre kann man feststellen, dass das zumindest die Kommunalen Spitzenverbände in der Anhörung auch so gesehen haben. Das sind die Partner. Das sind die Akteure vor Ort, bei denen die Partizipation möglich sein soll. Die Ausländerinnen und Ausländer sollen vor Ort partizipieren und sich in die Gremienarbeit einbringen. Deshalb darf ich durchaus erwähnen, was die Kommunalen Spitzenverbände zu unserem Vorschlag gesagt haben.

(Zuruf SPD: Oh!)

– Hören Sie sich es an.

(Günter Rudolph (SPD): Immer, wenn es passt!)

Herr Gieseler vom Hessischen Städtetag hat in der mündlichen Anhörung gesagt – das steht auf Seite 9 –:

Nun komme ich zu dem Kernthema, das Sie wohl am meisten berührt, sicher auch emotional, nämlich die Ausländerbeiräte. Da kann ich es relativ knapp machen: Der Gesetzgeber – also die antragstellenden Fraktionen – will, dass eine Option geschaffen wird. Gegen Optionen haben Kommunen grundsätzlich nichts einzuwenden. Wenn es der Stadtverordnetenversammlung obliegt, eine Entscheidung darüber herbeizuführen – ich darf Ihnen schon das Feedback geben, dass man sich in einigen Städten bereits damit auseinandergesetzt hat; zuletzt habe ich das von Offenbach gehört, und die werden mit sehr, sehr großer Wahrscheinlichkeit ihren Ausländerbeirat behal-

ten, und andere große Städte werden das ebenfalls tun –, gehe ich davon aus, dass diese Option nur in den Fällen gezogen wird, wo es organisatorisch und inhaltlich angemessen ist. Insofern begrüßen wir diese Gesetzesinitiative.

Das sagt eigentlich alles aus. Denn da wird der Kern des Veränderungstatbestandes treffend beschrieben.

(Zurufe DIE LINKE)

Das wird eine Verbesserung sein. Der kommunalen Seite wird es ermöglichen, Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen.

Die von der Opposition bewusst geschürte Angst, die Ausländerbeiräte sollten abgeschafft werden, ist schlichtweg unbegründet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Gesetz wird die Position der Ausländerbeiräte stärken. Wir werden mit der Zusammenlegung der Wahltermine und mit der Einführung des Antragsrechts zwei wesentliche Forderungen der agah umsetzen.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Auch die von der agah selbst herbeigeredete Schwächung ihrer Arbeit aufgrund der jetzt geschaffenen Ermöglichung einer Integrationskommission kann ich persönlich nicht nachvollziehen. Das zeugt von wenig Selbstbewusstsein.

Wir wollen und wir werden die Ausländerbeiräte nicht abschaffen. Sie haben eine wichtige Aufgabe. Sie leisten vor Ort einen wesentlichen Beitrag und wertvolle Arbeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Turgut Yüksel (SPD): Das ist wenig!)

Es gibt aber auch Beispiele, die zeigen, dass das Miteinander der fachlich Betroffenen – sogenannten sachkundigen Bürgern – und der Vertreter der Kommunalpolitik in einer Kommission ganz hervorragend funktioniert und zu guten Ergebnissen vor Ort führt. In der Hessischen Gemeindeordnung wird klar geregelt, dass der Integrationskommission die gleichen Rechte und Aufgaben zustehen. Sie besteht zumindest zur Hälfte aus ausländischen sachkundigen Einwohnern einer Kommune. Sie stellen in dem Gremium den Co-Vorsitzenden. Sie tagt mindestens viermal im Jahr.

(Turgut Yüksel (SPD): Viermal im Jahr!)

Öffentliche Beratungen sind möglich. Die Gemeindevertretung erhält einmal im Jahr in öffentlicher Sitzung einen Jahresbericht oder einen Tätigkeitsbericht.

Die Kommissionsmitglieder sollen die Pluralität der Gemeinde abbilden. Sie werden zunächst benannt und dann von der Gemeindevertretung gewählt. Somit werden sie indirekt legitimiert.

Was will man mehr? Es ist ein wunderbares kompensatorisches Gremium, das das Ganze um eine Auswahlmöglichkeit ergänzt. Das schafft eine weitere Beteiligungsform. Das ist eine Verbesserung des Status quo.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Davon bin ich überzeugt: Diese neue Beteiligungsform wird sich ganz besonders dazu eignen, einen integrationspolitischen Ansatz zu fahren, bei dem es auf das Miteinander an einem Tisch ankommt. Es geht um ein Miteinander der etablierten Vertreter der Gemeindeorgane und der sach-

kundigen Einwohnerinnen und Einwohner. Das ist eine neue Form.

(Günter Rudolph (SPD): Ist es das?)

Ich glaube, dass dieses Optionsmodell, wenn wir es denn umsetzen, etwas zur Folge haben wird. Es geht um alle Pflichtgemeinden mit mehr als 1.000 ausländischen Einwohnern. Das werden bei der nächsten Wahl voraussichtlich über 170 sein. In diesen Gemeinden wird es dann eine Repräsentation der Interessen ihrer Bürgerinnen und Bürger geben, entweder in der Form eines Ausländerbeirats oder in der Form einer Integrationskommission. Somit wird es am Ende mehr und nicht weniger politische Partizipation geben.

Zum Schluss sei noch ein Hinweis an die gleich folgenden kritischen Stimmen aus dem Lager der Opposition gestattet: Schauen Sie bitte einmal ohne Scheuklappen auf die Kommunalverfassungen in anderen Bundesländern. Da regieren Sie teilweise selbst oder zumindest mit. In keinem anderen Bundesland gibt es eine so weitreichende Möglichkeit der Partizipation für ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger wie in Hessen.

(Turgut Yüksel (SPD): Oh!)

Anderswo läuft das vielfach auf freiwilliger Basis. Das heißt, es bleibt den Kommunen selbst überlassen, ob und in welcher Form der Interessenvertretung Mitwirkungsmöglichkeiten eingeräumt werden. Nur in Hessen werden die Kommunen ab 1.000 ausländischen Mitbürgern innerhalb der Einwohnerschaft verpflichtet, einen Ausländerbeirat mit weitreichenden Befugnissen nach Möglichkeit zu wählen oder einzurichten.

Wir gehen jetzt sogar noch einen Schritt weiter; denn wir schaffen mit unserem Vorschlag einer Integrationskommission auch die Möglichkeit zur Mitwirkung für ausländische Mitbürger in den Städten und Gemeinden, wo es bisher aus unterschiedlichen Gründen zu keinem Ausländerbeirat kam.

Ich wiederhole mich gerne zum Schluss, mein letzter Satz: Es gibt mit unserem Gesetz am Ende mehr Partizipation und nicht weniger. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Kollege Bauer. – Nächster Redner ist der Kollege Pürsün für die Fraktion der Freien Demokraten.

#### **Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die im Innenausschuss erfolgte Anhörung zeigt, dass wir nicht die Einzigen sind, die den schwarz-grünen Vorschlag für falsch halten. Insbesondere diejenigen, die es betrifft – die kommunalen Ausländervertreter, die Ausländerbeiräte, die agah, aber auch die Evangelischen Kirchen in Hessen, der Paritätische, der Landesfrauenrat und zahlreiche mehr lehnen das sogenannte schwarz-grüne Optionsmodell ab. Das sollte uns – und damit auch Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU und der GRÜNEN – zu denken geben. Was wir brauchen, ist keine Abschaffung der politischen Partizipation der Ausländer, sondern eine Stärkung eben dieser.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Ich möchte an dieser Stelle nicht wiederholen, weshalb der schwarz-grüne Gesetzentwurf aus unserer Sicht eine Zustimmung ist. Vielmehr möchte ich zwei Sätze aus der Stellungnahme der Kommunalen Ausländer- und Ausländerinnenvertretung der Stadt Frankfurt zitieren. Dort heißt es, die Möglichkeit einer demokratischen Wahl sei mehr als nur ein Symbol der politischen Partizipation, sie bedeute vor allem für die Nicht-EU-Ausländer einen Schritt zur Anerkennung, zum Respekt. – Respekt und Anerkennung. Wir haben heute der Opfer von Hanau und Volkmarsen gedacht. Wir führen Debatten darüber, wie wir unsere Demokratie stärken und Extremismus bekämpfen können. Und Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU und der GRÜNEN, wollen die Ausländerbeiräte abschaffen. Das ist inkonsequent.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Was dem schwarz-grünen Entwurf zugutezuhalten wäre, ist, dass Gemeinden, in denen es nicht zur Wahl eines Ausländerbeirats kommt, nun eine Integrationskommission einsetzen müssten. Das können sie aber schon jetzt. Dort aber, wo sich ein Ausländerbeirat bildet, soll dieses direkt gewählte Gremium bitte nicht durch eine mittelbar ausgewählte Kommission ersetzt werden können.

(Beifall Freie Demokraten)

Es gilt, diese Ausländerbeiräte zu stärken und zu unterstützen.

Jetzt erhält die Kommission ein Antragsrecht, das den Ausländerbeiräten bisher verwehrt geblieben ist. Wie allerdings dieses Antragsrecht der Kommission, die eben nicht aus demokratisch direkt gewählten Mandatsträgern bestehen muss, rechtlich wasserdicht gemacht werden soll, erläutern Sie nicht. Möglich, dass es dann gar nicht eingeräumt wird.

Sie wollen doch die politische Teilhabe der ausländischen Bürger stärken. Diese dann eingesetzte Kommission wird nach dem schwarz-grünen Vorschlag nun an den Gemeindevorstand angedockt. Diese Bindung ist also alles in allem eine Herabstufung. Was wir aber brauchen, ist eine Aufwertung.

Wir haben mit der Metropolregion Frankfurt und dem gesamten Rhein-Main-Gebiet gerade in Hessen viele zugewanderte Menschen. Wir werden auch in Zukunft weiter Zuwanderung haben und sollten als Vorbild vorangehen. Politische Partizipation durch Wahlen ist demokratische Wertschätzung – nicht der Einsatz einer Kommission.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE)

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben heute eingehend über das aktuell unser aller Leben bestimmende Corona-Virus gesprochen – die Gelegenheit, all jenen zu danken, die dafür sorgen, dass die Hessen auf Versorgung vertrauen dürfen. Das sind diejenigen, die die medizinische Versorgung gewährleisten, die täglich unsere Eltern und Großeltern pflegen, die unsere Onlinebestellungen und die Post ausliefern, die die Supermärkte beliefern – im Übrigen auch mit wertvollem Toilettenpapier –, die an der Kasse im Supermarkt sitzen und die unsere Essensbestellungen ausfahren. Genau diese Menschen, von denen nicht wenige nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, berauben Sie, werte Kolleginnen

und Kollegen der CDU und der GRÜNEN, ihrer politischen Partizipationsmöglichkeit.

Der Gesetzentwurf trägt den Titel „Gesetz zur Verbesserung der politischen Teilhabe von ausländischen Einwohnerinnen und Einwohnern an der Kommunalpolitik sowie zur Änderung kommunal- und wahlrechtlicher Vorschriften“ – klingt gut, hält aber null, was es verspricht.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Die politische Teilhabe wird nicht verbessert, im Gegenteil, sie wird begrenzt. Hören Sie auf, den Bürgerinnen und Bürgern einen Bären aufzubinden, und treten Sie stattdessen mit den Ausländerbeiräten in den Dialog, den Sie versprochen haben. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass die Wahlbeteiligung steigt. Lassen Sie uns daran arbeiten, dass sich mehr Ausländerinnen und Ausländer politisch engagieren. Machen wir die Wahllisten voll, und motivieren wir die Menschen, sich einzubringen. Gerade jetzt, in Zeiten, in denen sich die rechtsextremistischen Gewalttaten mehren, ist das so wichtig wie lange nicht mehr.

(Beifall Freie Demokraten, DIE LINKE und Turgut Yüksel (SPD))

Daher appelliere ich heute nochmals an Sie, die Ausländerbeiräte nicht abzuwerten, sondern gemäß Koalitionsvertrag zu stärken und ihre Abschaffung nicht möglich zu machen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Bleiben Sie gesund.

(Beifall Freie Demokraten, DIE LINKE und Turgut Yüksel (SPD))

#### **Präsident Boris Rhein:**

Danke schön, Herr Kollege. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Sönmez für die Fraktion DIE LINKE.

#### **Saadet Sönmez (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zuvor muss ich anmerken, dass es eigentlich unerhört ist, dass die Regierungskoalition trotz der momentanen Situation heute über ihr Gesetz debattieren will. Es mutet fast so an, als wollten Sie es ohne großes Aufsehen und ohne öffentliche Aufmerksamkeit durch das mit Krisenbewältigung beschäftigte Parlament durchjagen.

(Alexander Bauer (CDU): Weil es bald eine Kommunalwahl gibt!)

Es ist aber verständlich; denn etwas Neues haben Sie nicht zu sagen und bestreiten eigentlich all das, was in der Anhörung von Betroffenen, von Wohlfahrtsverbänden, von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gesagt wurde. Das haben Sie ausgeblendet und hier nicht erwähnt. Sie haben sich letztendlich nur auf eine einzige Aussage berufen und somit die ganze Kritik, die in Ihrem Gesetzentwurf geübt wurde, ignoriert. Das spricht eigentlich schon Bände in Bezug darauf, wie hoch Ihr Interesse an der politischen Beteiligung ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger ist.

(Beifall DIE LINKE und Turgut Yüksel (SPD))

Wie gesagt, in der Anhörung wurde mehrfach thematisiert – von Wohlfahrtsverbänden, von Ausländerbeiräten usw. –, dass Ihr Gesetzentwurf das Ziel der politischen Teilhabe

ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht erreichen werde, ganz im Gegenteil.

An Frau Goldbach und auch Ihre Kolleginnen und Kollegen: Sie bestehen ja weiterhin darauf, dass Integrationskommissionen die politische Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund verbessern würden. Das aber geht komplett an der Realität vorbei. Sie können auch nicht erklären – es gibt dafür auch keine vernünftige Erklärung –, wie es denn gehen soll, dass eine durch Fremdbestimmung zusammengesetzte Kommission die migrantische Bevölkerung tatsächlich repräsentieren soll. Das müssen Sie uns erst einmal erklären.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Meine Damen und Herren, politische Teilhabe bedeutet, dass die ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner auf die politischen Entscheidungsprozesse so direkt wie möglich Einfluss nehmen können. Die Lücke zwischen den in einer Kommune lebenden Menschen und den an den Entscheidungen beteiligten Menschen aber klafft immer weiter auseinander. Dieser Tatsache muss man auch entgegensehen. Hier muss dringend ein Umdenken stattfinden.

(Beifall DIE LINKE)

Wir alle wissen, dass tatsächliche Integration auf kommunaler Ebene beginnt. Das Erste, womit sich Mitglieder einer Gesellschaft identifizieren, sind nun einmal die Viertel, die Kommunen und die Gemeinden, in denen sie den Großteil ihres Lebens verbringen. Verwehrt man aber nun einem beachtlichen Teil der Gemeinden das politische Mitspracherecht, so ist dies mit Sicherheit ein Pflasterstein auf dem Weg ihrer Entfremdung von der Gesellschaft, in der sie leben.

(Beifall DIE LINKE)

Doch statt sich für echte Teilhabe einzusetzen – also für Wahlrecht für alle zu kämpfen – oder zumindest die Ausländerbeiräte wirklich zu stärken, was ja in Ihrer Macht stünde, kommen Sie jetzt zum zweiten Mal mit Ihrer Integrationskommission um die Ecke.

Das Erste, was aber gemacht werden müsste, ist, die Wahlen zu den Ausländerbeiräten mit viel mehr Ressourcen zu unterstützen.

(Beifall DIE LINKE)

Die lächerlichen 2.500 €, die Sie der agah zur Verfügung stellen, reichen vorne und hinten nicht aus, um ein vernünftiges Wahlprogramm auf die Beine zu stellen, meine Damen und Herren.

Zudem haben sehr viele Ausländerbeiräte noch nicht einmal einen eigenen Etat. Es fehlt ihnen an personellen Ressourcen, es fehlt ihnen an räumlichen Ressourcen und an der notwendigen Einbindung und Anerkennung innerhalb der Gemeindevertretung. Dem muss so schnell wie möglich entgegengewirkt werden, indem man Ausländerbeiräte vor Ort unterstützt.

(Beifall DIE LINKE)

Genau diejenigen Gemeinden, über deren geringe Teilnahme an Ausländerbeiratswahlen und über deren mangelnde Listenaufstellung Sie sich beklagen, würden diese Unterstützung dringend benötigen. Aber in diese Richtung wurde bei Ihrem Gesetzentwurf nicht gedacht, und das wollen Sie immer noch nicht tun.

Tatsächliche Partizipation kann aber nur gelingen, wenn Politik eben nicht nur für, sondern auch von Migranten gemacht wird. Es muss endlich Schluss damit sein, Menschen mit Migrationshintergrund zu Objekten der Politik zu machen und zu deklassieren. Sie müssen es endlich zulassen, dass diese Menschen mitgestaltende und mitbestimmende Subjekte innerhalb dieser Gesellschaft werden.

(Beifall DIE LINKE)

In den letzten Wochen und auch heute wurde immer wieder beteuert, ausländische Mitbürger seien Teil der Gesellschaft. Sie seien keine Fremden, sie seien hier zu Hause. – Ja, dann lassen Sie diesen Worten doch auch Taten folgen. Dann behandeln Sie diese Menschen nicht mehr als Fremde, und hören Sie vor allem endlich auf, sie dauernd zu bevormunden.

Meine Damen und Herren, wie viel Demokratie ein Land wagt, kann man auch an den politischen Partizipationsmöglichkeiten seiner ausländischen Bevölkerungsgruppen ablesen. Aber wir müssen feststellen: In unserem Land gibt es diesbezüglich leider nicht sehr viel zu lesen.

Ich will Ihnen aber noch eines mit auf den Weg geben. Ich will Ihnen nur noch sagen: Lassen Sie sich nicht täuschen. Die migrantische Bevölkerung wird sich mit Ihrem Gesetz auf gar keinen Fall abspesen lassen, sondern sie wird jetzt umso vehementer für ihre Rechte und für das Wahlrecht kämpfen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Wir werden natürlich die dritte Lesung des Gesetzes beantragen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Sönmez. – Nächster Redner ist der Kollege Richter für die Fraktion der AfD.

#### **Volker Richter (AfD):**

Da hat der Herr Scholz dieses Mal Glück gehabt. – Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts der Situation, in der wir uns in Hessen befinden, möchte ich mich bei der zweiten Lesung dieses Gesetzentwurfs von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sehr kurz halten.

(Tobias Eckert: Das ist ja mal etwas Positives!)

Das Gesetz zur Verbesserung der politischen Teilhabe von ausländischen Einwohnerinnen und Einwohnern an der Kommunalpolitik sowie zur Änderung kommunal- und wahlrechtlicher Vorschriften geht auch in der zweiten Lesung völlig an den Bedürfnissen der Ausländer in unserer Gesellschaft vorbei. Anstatt dies schlicht zu beenden und den Ansatz zur Integrationskommission aufzugeben, bleiben Sie exakt der Vorlage treu, die bereits früh vom Vorsitzenden der Ausländerbeiräte als „Abschaffung der Ausländerbeiräte“, „brutaler Abbau demokratisch verbrieft Rechte“, „Wortbruch“ und „Herabsetzung in Hessen lebender Ausländer“ beschrieben wurde.

Meine Damen und Herren, einen Gesetzentwurf, der für Ausländer ausgelegt sein soll, gegen die Ausländer hervor-

zubringen und durchzusetzen, halten wir für völligen Unsinn. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Richter. – Nächster Redner ist Günter Rudolph für die Fraktion der Sozialdemokraten.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Gesetzentwurf umfasst in der Tat viele Tatbestände. Manche sind unproblematisch, wie z. B. die Verkürzungen von Fristen, d. h. wie lange man in einer Kommune wohnen muss, um wahlberechtigt zu sein. Das sind vernünftige Vorschriften. Andere Dinge, zu denen die Rechtsprechung merkwürdige Entscheidungen getroffen hat, klären wir jetzt im Gesetzgebungsverfahren. Es geht darum, dass Mitarbeiter von Verwaltungen nicht an Magistratssitzungen teilnehmen dürfen. Also, manchmal fragt man sich schon, wie die Rechtsprechung Entscheidungen trifft – da fehlt es an jeglichem Praxisbezug. Das regeln wir jetzt im Gesetzgebungsverfahren. Das sind alles Dinge, die völlig unproblematisch sind.

Aber der entscheidende Punkt, auch in der politischen Auseinandersetzung, ist die Ausländerbeiratswahl. Herr Bauer, vielleicht waren wir bei unterschiedlichen Anhörungen; denn anders kann ich Ihre Aussagen hier nicht interpretieren. Kein einziger Vertreter der Ausländerbeiräte hat Ihren Gesetzentwurf gutgeheißen.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Dann kommt immer wieder die Nummer von Schwarz-Grün: Weil einmal ein Vertreter der Kommunalen Spitzenverbände etwas erklärt hat, was Ihnen passt, ist das in Ordnung.

(Zurufe Alexander Bauer und Holger Bellino (CDU))

Wie oft haben Sie die Stellungnahmen der kommunalen Ebene ignoriert? – Herr Bauer, hören Sie bitte deswegen auf: Ihre Argumentation ist an der Stelle langsam armselig.

(Zuruf: Oh!)

Nicht ein Vertreter der Ausländerbeiräte hat Ihren Gesetzentwurf gutgeheißen.

(Beifall SPD)

Ihre Begründung, die Wahlbeteiligung sei gering, ist ja eine, die stimmt. Aber was tun Sie denn dafür, dass die Wahlbeteiligung der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger steigt? – Das muss doch der Ansatz sein. Die SPD-Fraktion hat einen Haushaltsantrag gestellt, 7.500 € bereitzustellen, damit für die Ausländerbeiratswahlen Werbung betrieben werden kann. Das haben Sie abgelehnt, weil wir angeblich kurz vor dem Scheitern der Schuldenbremse waren. Wie glaubwürdig ist denn Ihre Argumentation, wenn Sie 7.500 € ablehnen, um mehr Werbung für Ausländerbeiratswahlen zu machen?

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Herr Präsident, das gefällt mir: Die Uhr läuft nicht mit; ich habe jetzt Zeit. Das ist gut, das nutze ich jetzt aus.

(Heiterkeit SPD)

Herr Kollege Bauer, warum sind Sie nicht bereit, aus der Anhörung etwas aufzunehmen? – Ich weiß, Sie haben sich politisch gegenüber den GRÜNEN durchgesetzt.

Noch ein Wort zu den GRÜNEN. Das war ja das Spiel: Da werde es Änderungsanträge geben – Frau Goldbach hat es vollmundig angekündigt. Zu dem wichtigsten Teil dieses Gesetzentwurfes war gerade einmal nichts im Änderungsantrag.

(Zuruf Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Grüne Kreisverbände oder Mitglieder der GRÜNEN sagen: Das geht so mit diesem Gesetzentwurf gar nicht. – Das wird einfach ignoriert; offensichtlich kriegt man das in Wiesbaden bei der grünen Spitze schon gar nicht mehr mit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn der Gesetzentwurf verabschiedet wird, wird die politische Teilhabe von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern konterkariert. Denn eine Kommission – ich mache ein bisschen Kommunalverfassung für den einen oder anderen, der sich da nicht so auskennt – ist ein Hilfsorgan des Gemeindevorstands, des Magistrats. Das heißt, wenn Sie eine Kommission einrichten, schaffen Sie die direkte Wahlmöglichkeit für den Ausländerbeirat ab. Das ist dann weniger Demokratie und nicht mehr. Das ist das völlig falsche Signal in Richtung unserer ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wir sind ziemlich fassungslos, dass man so beratungsresistent sein kann. Wir saßen bei der Anhörung stundenlang in diesem Plenarsaal. Dann stellt sich Herr Bauer hierhin – das ist ja fast schon dreist – und sagt: Das ist alles ganz wunderbar. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, in welcher Welt leben Sie denn? Wir wollen, dass mehr politische Teilhabe erfolgt. Frau Kollegin Sönmez hat es angesprochen: Wir stehen vor großen Herausforderungen. Wir brauchen die Teilhabe. Direkte Demokratie ist auch ein Schlüssel, um Extremismus zu bekämpfen. Sie machen weniger direkte Demokratie möglich. Das ist ein völlig falscher Ansatz. Die GRÜNEN haben an der Stelle den politischen Preis bezahlt; denn da hat sich die CDU durchgesetzt. Das kann man ganz nüchtern betrachten; denn das ist das Ergebnis und die Konsequenz. Deswegen ist das eine schwere Niederlage für die GRÜNEN, die sonst beim Thema Integration angeblich immer vorbildlich sind.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Angeblich!)

Herr Bauer, was soll denn eigentlich Ihr Hinweis auf andere Bundesländer? – Wir sind der Hessische Landtag. Wir entscheiden über hessische Angelegenheiten. Hören Sie doch endlich einmal auf, abzulenken. Das ist ja langsam kindisch.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Es gab auch durchaus das Angebot der Oppositionsfraktionen, den Teil abzutrennen. Das hätte man machen können. Den Teil hätten Sie abtrennen können – bei anderen Dingen sind Fristen zu beachten. Aber den Teil, der politisch so umstritten ist, hätten Sie abkoppeln können. Sie wollten

es politisch nicht, weil Sie sich an der Stelle einmal durchgesetzt haben. – Das ist nicht in Ordnung. Das nehmen wir so zur Kenntnis, aber der Sache dient es nicht. Das ist das eigentlich Fatale.

Wir haben vorhin in einer schwierigen Situation einen Milliardenhaushalt beschlossen.

(Holger Bellino (CDU): Das war ganz normal auf der Tagesordnung!)

– Ja, ganz normal auf der Tagesordnung. Herr Kollege Bellino, das ist uns außergewöhnlich gelungen. – Ich unterstelle einmal, dass zumindest fünf Fraktionen die Teilhabe von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern wichtig ist. Warum lassen Sie uns nicht versuchen, gemeinsam eine Lösung zu finden, um dies zu verstärken, um dies zu ermöglichen, um dies zu verbessern? Warum lassen Sie uns nicht auch da diesen gemeinsamen Ansatz machen? Sie haben die Chance – die dritte Lesung ist beantragt –, noch einmal in sich zu gehen. Ich habe wenig Hoffnung, aber die Hoffnung stirbt zuletzt.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Die Wahrheit stirbt zuerst!)

Wenn es um die Sache geht, sind wir bereit, mit Ihnen an jeder konstruktiven Lösung mitzuarbeiten.

Aber das, was Sie hier machen, ist das völlig falsche Signal. Wie kommen sich denn die Kolleginnen und Kollegen der Ausländerbeiräte vor? Sie sitzen stundenlang hier im Plenarsaal, kein Einziger redet gut über diesen Gesetzentwurf, und Sie stellen sich hin und sagen: Alles ist bestens, weil das bundesweit einmalig ist.

Meine Damen und Herren, das ist eine schwarz-grüne Welt, die offensichtlich nur in den Vorstellungen der CDU existiert. Deshalb lehnen wir diesen Gesetzentwurf inhaltlich klar ab.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich will noch zu einem weiteren inhaltlichen Punkt kommen. Dabei geht es auch um kommunale Selbstverwaltung. Wir lehnen den Punkt ab, dass die Rechnungsprüfungsämter für den Rechnungshof tätig werden sollen. Das ist ein klassischer Fall von Konnexität. Das ignorieren Sie. Die Kommunen sind nicht mehr in der Lage, immer mehr zusätzliche Aufgaben zu übernehmen. Deswegen lehnen wir auch diesen Punkt konsequent ab. Das haben kommunale Vertreter in der Anhörung auch klar benannt und abgelehnt, aber das haben Sie wahrscheinlich nicht gehört, weil Sie es nicht hören wollten. Das ist ein inhaltlicher Punkt.

Wenn Sie Aufgaben verlagern, müssen Sie den Kommunen die finanziellen Ressourcen dafür zur Verfügung stellen. Es kann nicht sein, dass die kommunale Ebene Aufgaben für den Rechnungshof wahrnimmt – mit eigenem Personal, mit eigenen Ressourcen. Deswegen ist das ein inhaltlicher Punkt. Konnexität gilt: Wer die Musik bestellt, hat sie gefälligst auch zu bezahlen. Das sollten Sie endlich einmal akzeptieren, Herr Kollege Bauer.

Meine Damen und Herren, das ist ein weiterer inhaltlicher Punkt, dessentwegen wir diesen Gesetzentwurf ablehnen. Er ist in die dritte Lesung und damit in die dritte Beratung gegangen. Sie haben Zeit, zu überlegen. Denken Sie nach, was Sie damit in der Integrationspolitik leisten, wenn Sie den Gesetzentwurf verabschieden. Das ist der völlig falsche Ansatz. Deswegen muss da korrigiert werden. Das werden wir dann gegebenenfalls mit den entsprechenden

parlamentarischen Mitteln versuchen. Da muss jeder einzelne Abgeordnete im Zweifel sagen, wofür er ist. Dann kann er sich nicht auf die kommunale Ebene zurückziehen, nach dem Motto: „Ich will ja etwas anderes, aber in Wiesbaden ...“ Nein, insbesondere die GRÜNEN tragen Verantwortung für einen völlig falschen Gesetzentwurf. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Nächste Rednerin ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Kollegin Eva Goldbach.

#### **Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Kollegen und Kolleginnen! Ich möchte zu Beginn Horst Köhler zitieren mit dem Satz: Politik beginnt mit der Betrachtung der Wirklichkeit.

Genau das haben wir getan. Wir haben die Wirklichkeit betrachtet, und sie sieht so aus: Bei der letzten Ausländerbeiratswahl 2015 in Hessen hatten wir 119 Pflichtgemeinden, die mehr als 1.000 ausländische Einwohnerinnen und Einwohner hatten. In 43 von diesen Pflichtgemeinden kamen keine Wahlen zustande, weil sich niemand zur Wahl gestellt hat.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die Realität – Turgut Yüksel (SPD): Da hättet ihr eine Kommission gründen können!)

Weiterhin hatten wir eine Wahlbeteiligung 2015 – das war ein neuer Tiefststand – von 6 %. Deswegen haben wir gesagt und das auch in unserem Koalitionsvertrag vereinbart: Dort ist Handlungsbedarf.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Bei den Landräten nicht?)

Bei der Entwicklung der hessischen Kommunen sieht es so aus, dass wir zu den bereits bestehenden 119 Pflichtgemeinden weitere 60 zur nächsten Kommunal- bzw. Ausländerbeiratswahl erwarten, die diese Grenze erreichen. Wir von den GRÜNEN und der CDU wollen, dass in jeder hessischen Pflichtgemeinde eine politische Beteiligung von Ausländerinnen und Ausländern stattfindet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mir konnte bisher niemand erklären, wie die mangelnde Beteiligung bei den Ausländerbeiratswahlen oder das Nichtstattfinden verbessert werden könnten.

(Zurufe DIE LINKE: Doch! – Torsten Warnecke (SPD): Sie müssten mehr Geld zur Verfügung stellen!)

Das Grundproblem liegt darin, dass Wahlen und vor allen Dingen das Sich-zur-Wahl-Stellen eine Bereitschaft voraussetzen. Es ist freiwillig. Das ist das Wesen von demokratischen Wahlen. Ich habe eben die Zahlen genannt. In vielen Gemeinden in Hessen, in einem Drittel der Pflichtgemeinden, gab es niemanden, der oder die sich zur Wahl gestellt hat. Wir können niemanden zwingen, zur Wahl zu gehen bzw. sich wählen zu lassen.

(Zurufe Torsten Felstehausen und Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Wir müssen überlegen – das ist unsere Verantwortung –: Wie können wir, wenn mangels Beteiligung keine Wahlen stattfinden, eine politische Beteiligung der Ausländerinnen und Ausländer gewährleisten? Genau das wollen wir mit der Integrationskommission machen. Wir haben sie so konzipiert, dass sie praktisch eine wirksame Vertretung der Interessen der Migrantinnen und Migranten gewährleistet. Sie ist pluralistisch und paritätisch zusammengesetzt. Sie hat die gleichen Rechte wie die Ausländerbeiräte.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass wir auf zwei wesentliche, jahrelang erhobene Forderungen der agah eingehen, nämlich erstens auf die Verlegung des Termins der Ausländerbeiratswahlen auf den Termin der Kommunalwahl. Zweitens räumen wir ihnen ein Antragsrecht ein, zu dem selbstverständlich auch ein Rederecht zur Einbringung der Anträge gehört.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das heißt, an dieser Stelle zeigen wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf deutlich, dass wir an einer Stärkung der gut funktionierenden Ausländerbeiräte interessiert sind und dies auch tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Herr Pürsülün, Sie sagten, eine Kommission habe sich schon immer bilden können. Ja, es gibt die Kommission laut § 72 HGO.

(Zuruf DIE LINKE: Er heißt Pürsün!)

– Bitte?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben sich versprochen, er heißt Pürsün!)

– Entschuldigen Sie bitte, Herr Pürsün.

Diese Möglichkeit nach § 72 gibt es schon immer, aber nicht in der Form, wie sie im Gesetzentwurf steht. Denn das Wesen dieser Integrationskommission ist, dass sie besondere Befugnisse und eine besondere Zusammensetzung hat. Sie muss mindestens viermal tagen. Sie muss mindestens einmal im Jahr im Gemeindeparlament über ihre Arbeit berichten. Sie kann öffentlich tagen. Sie muss mindestens zur Hälfte aus ausländischen Einwohnerinnen und Einwohnern bestehen. Darunter sollen – wiederum zur Hälfte – Frauen sein. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

(Saadet Sönmez (DIE LINKE): Der andere Teil aber nicht!)

Wenn die Gemeinde die Entscheidung trifft – das ist einer Ihrer Hauptkritikpunkte –, welche Form der politischen Beteiligung stattfinden wird, ist das ein bewusster Akt.

(Zurufe SPD)

Die Gemeinde entscheidet sich für eine Beteiligungsform. Dann kann die Gemeinde dieses Gremium nicht ablehnen.

Ich habe oft gehört – gerade von der LINKEN und von der SPD –, die Ausländerbeiräte würden abgelehnt. Wenn sich eine Gemeinde für ein Gremium entscheidet – das kann in Zukunft durchaus der Ausländerbeirat sein –, entscheidet sie sich bewusst dafür. Das ist doch viel mehr ein Zeichen für eine konstruktive Zusammenarbeit als alles andere.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich möchte einigen Behauptungen der Opposition, die wir heute und im Innenausschuss gehört haben, deutlich widersprechen. Sie sagen, die Ausländerbeiräte sollten abgeschafft werden. Seit der Einbringung des Gesetzentwurfs erleben wir genau das Gegenteil: Ganz viele kommunale Parlamente, die Ausländerbeiräte haben, erklären, dass sie diese weiterhin erhalten und dass sie vertrauensvoll weiter mit ihnen zusammenarbeiten wollen, z. B. die Stadt Gießen und viele andere Städte und Gemeinden.

(Zuruf DIE LINKE)

Mir ist bislang keine einzige Gemeinde bekannt, die erklärt hätte, ihren Ausländerbeirat abschaffen zu wollen.

(Turgut Yüksel (SPD): Ortsbeiräte!)

By the way: „Abschaffen“ ist das falsche Wort. Das geht gar nicht. Vielmehr muss eine Entscheidung getroffen werden, welche Form der Beteiligung stattfindet. Das muss einvernehmlich zwischen Gemeindevorstand und Gemeindeparlament geschehen. Eine einfache Abschaffung, wie Sie sie darstellen, kann es überhaupt nicht geben.

(Zurufe Freie Demokraten und DIE LINKE)

Immer wieder steht die Behauptung im Raum, man würde in den Gemeinden lebenden Ausländerinnen und Ausländern die einzige mögliche politische Beteiligungsmöglichkeit wegnehmen. – Schauen wir uns doch einmal die Ausländerbeiräte an. Erstens sind die Beiräte nicht die einzige Beteiligungsmöglichkeit. Es gibt Parteien, Verbände, Gewerkschaften und damit viele Möglichkeiten, sich zu beteiligen.

(Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Aber bei einem Großteil der amtierenden Ausländerbeirätinnen und -beiräte, wobei ein Großteil auf Männer entfällt und es wenige Frauen in diesen Gremien gibt, handelt es sich um deutsche Staatsbürger oder um EU-Bürger. Sie alle besitzen das Kommunalwahlrecht.

(Saadet Sönmez (Die LINKE): Um die geht es doch gar nicht!)

Diese Darstellung, es gäbe keine andere politische Beteiligungsmöglichkeit als die Ausländerbeiräte, von denen einige in der Anhörung vertreten waren, ist schlichtweg falsch. Denn ein Großteil dieser Gruppe besitzt sehr wohl das Kommunalwahlrecht.

Wir aber wenden unseren Blick auf diejenigen, die nicht laut waren und auch jetzt nicht laut sind. Ich glaube, genau das ist die Aufgabe von Politik, nämlich nicht das zu tun, was die fordern, die gerade am lautesten sind, um ein System zu erhalten. Wenn wir Systeme verändern, gibt es immer Schwierigkeiten. Es gibt immer Widerstand.

Wir sagen jetzt: Das bisherige System wird verändert. – Wir erkennen den Widerstand der agah und der Ausländerbeiräte. Wir hören aber nicht die vielen anderen Gruppen ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger,

(Unruhe SPD)

Einwohnerinnen und Einwohner, die eben keine Bürgerinnen und Bürger sind, weil sie keine Stimme haben, weil sie bisher nie eine Stimme hatten. Genau das ist unser Anliegen, das ist unser Ziel. Wir wollen allen Gruppen von Ausländerinnen und Ausländern in unseren Gemeinden eine

Stimme geben. Wir wollen sie hören, und das kann mit dieser Integrationskommission passieren, weil die Gemeinde aktiv auf die Gruppen zugeht, sie bittet, Menschen zu benennen, die in diese Kommission entsandt werden können.

(Unruhe SPD und DIE LINKE)

Dann sitzen sie an einem Tisch mit Vertreterinnen und Vertretern des Magistrats, des Gemeindevorstands und mit Parlamentariern. Das hat es noch nie zuvor gegeben. Es gibt einen direkten Austausch mit dem Parlament und mit dem Gemeindevorstand. Das ist also ein direkter Draht zur Verwaltung. Dort können dann ganz viele Fragen und Probleme des täglichen Zusammenlebens geklärt werden.

**Präsident Boris Rhein:**

Frau Kollegin, Sie müssen jetzt zum Ende kommen.

**Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das ist eine große Chance. Wir werden dafür sorgen, dass in Hessen – wie gesagt, das ist das übergeordnete Ziel – in jeder Pflichtgemeinde eine Beteiligung unserer ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner stattfindet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Goldbach. – Für die Landesregierung spricht der Innenminister.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da wir uns in vielen der Fragen, die in diesem Gesetzentwurf geregelt worden sind, einig sind, will ich mich auf die streitigen Punkte beschränken und nur ganz kurz Ausführungen dazu machen.

Die Rednerinnen und Redner zuvor haben richtigerweise vorgetragen, dass viele Vertreterinnen und Vertreter der Ausländerbeiräte bei der Anhörung gegen diesen Entwurf argumentiert haben. Das ist zweifellos so und somit unstrittig. Das ändert aber nichts daran, dass durch diesen Entwurf eines Gesetzes die politischen Einflussmöglichkeiten für Ausländerinnen und Ausländer in den Städten und Gemeinden zukünftig verbessert werden.

Meine Damen und Herren, zukünftig werden auch diejenigen, die bisher noch keine Vertretung haben, in den Städten und Gemeinden mitreden können. Deswegen nehmen wir in Kauf, dass wir die Ausländerbeiräte noch nicht überzeugt haben. Wir sind der Überzeugung, dass wir die Vertretung der Ausländerinnen und Ausländer in den Städten und Gemeinden mit dem Gesetzentwurf verbessern werden.

Meine Damen und Herren, das vorgesehene Optionsmodell ist von den Kommunalen Spitzenverbänden einhellig begrüßt worden, obwohl alle Gemeinden in die Pflicht genommen werden, eine Vertretung ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger tatsächlich einzurichten. Was Frau Kollegin Goldbach hier vorhin vorgetragen hat, ist richtig. Wir haben in 43 Städten und Gemeinden, in denen eigentlich eine Vertretung hätte stattfinden müssen, keine Vertretung gehabt, weil sich niemand bereit erklärt hat, dort mit-

zumachen. In Zukunft werden aber auch in diesen 43 Städten und Gemeinden und auch in denen, die jetzt noch hinzukommen werden, weil wir mehr Ausländerinnen und Ausländer in den Städten und Gemeinden haben und die über diese Schwelle hinwegkommen, in Zukunft ganz sicher eine Vertretung für Ausländerinnen und Ausländer in den Gremien der Städte und Gemeinden haben. Deswegen sage ich, dass es eine Verbesserung der Teilhabe von Ausländern in den Städten und Gemeinden ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Warnecke (SPD): Das ist Sache der Verbände!)

Ich will die Frage der Wahlbeteiligung hier nicht noch einmal ansprechen. Es ist aber natürlich schon so, dass wir uns in den vergangenen Jahren nicht nur darum bemüht haben. Auch angesichts dessen, wie die agah in den vergangenen Jahren finanziell unterstützt worden ist, können wir einen Vergleich mit anderen Bundesländern nicht zulassen. Im Vergleich mit anderen Bundesländern können wir uns gleichwohl sehr gut sehen lassen. Auch das dürfte unstrittig sein, wenn man sich einmal die Haushaltszahlen anschaut.

(Lachen Günter Rudolph (SPD) – Torsten Warnecke (SPD): Auf welchem Platz stehen wir da? – Zuruf Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, wir sind auf die Ausländerbeiräte zugegangen und auf deren langjährig gehegte Forderung eingegangen, die Wahlen mit den Kommunalwahlen zusammenzulegen. So haben wir ihnen deutlich gemacht, dass sie sozusagen Teil der kommunalen Familie sind. Ihre Gremien, wenn sie denn gewählt werden, werden gemeinsam mit allen anderen Wahlen, die für die Kommunen wichtig sind, gewählt. Ich finde, auch das ist ein wichtiges Zeichen. Das zeigt, dass wir auch an dieser Stelle auf die Ausländerbeiräte zugegangen sind.

Außerdem gibt es eine Forderung, die so alt ist wie die Ausländerbeiratswahlen selbst. Das betrifft die Frage des Antragsrechts. Auch in diesem Fall sind wir auf die Wünsche der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte eingegangen. Wir haben ihnen das jetzt ermöglicht. Sie können unmittelbar in die Gremien der Kommune hineinwirken über ein Antragsrecht. Selbstverständlich ist es so, dass die gestellten Anträge auch begründet werden können. Das ist eine Selbstverständlichkeit, die wir an dieser Stelle festgelegt haben. Auch da brauchen wir uns nicht zu verstecken. Wir sind auf die Ausländerbeiräte zugegangen. Letztlich haben wir für diese mehr statt weniger politische Teilhabe geschaffen. Das ist auch das Ziel dieses Gesetzes gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch einen Punkt aufgreifen, den wir aus der Anhörung heraus in den Änderungsantrag aufgenommen haben. Der Oberbürgermeister der Stadt Hanau hat – wie ich finde, richtigerweise – darauf aufmerksam gemacht, dass die Regeln, die wir für die Mindesteinwohnergrenze für die Kreisfreiheit angesetzt haben, natürlich für die Zukunft gelten müssen, aber nicht für diejenigen, die sich bereits auf den Weg gemacht haben, einen entsprechenden Antrag zu stellen. Damit legen wir die Frage, wie das mit Hanau und der Kreisfreiheit ausgeht, ein großes Stück weit in die Hände des Main-Kinzig-Kreises und der Stadt Hanau. Wir haben an dieser Stelle keine zusätzliche Hürde eingebaut. Ich finde, das ist ein wichtiges Zeichen,

das dem Frieden im Main-Kinzig-Kreis und in der Stadt Hanau dienen soll.

Deswegen will ich an dieser Stelle noch einmal deutlich machen, dass wir sehr wohl Anregungen, die in der Anhörung gegeben worden sind, aufgreifen. In diesem Sinne glaube ich, dass dies ein guter Gesetzentwurf ist, den wir, wie Sie das wünschen, noch einmal in einer dritten Lesung beraten wollen.

Frau Kollegin Sönmez, das will ich Ihnen aber schon einmal sagen. Ich hätte mir gewünscht, dass wir das heute verabschieden, weil es nicht nur wegen der Regelungen, die wir in der Frage der Ausländerbeiräte schaffen wollen, sondern auch wegen all der kommunalrechtlichen Regeln, die wir dort verankert haben wollen, ein Stück weit Rechtssicherheit für die Kommunalwahl im nächsten Jahr gegeben hätte. Aber so ist das nun einmal. Wir werden dann im Mai den Gesetzentwurf erneut beraten und beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sie wollten es nicht!)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Wir sind damit am Ende der zweiten Lesung angekommen.

Die Fraktion DIE LINKE hat eine dritte Lesung beantragt. Ich gehe davon aus, dass wir den Gesetzentwurf an den Innenausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung überweisen. – Es wird genickt. Dann machen wir das so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

#### **Erste Lesung**

#### **Dringlicher Gesetzentwurf**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten**

**Gesetz zur Sicherung der kommunalen Entscheidungsfähigkeit und zur Verschiebung der Bürgermeisterwahlen**

– Drucks. 20/2591 –

Ich darf den Kollegen Günter Rudolph bitten, den Gesetzentwurf einzubringen.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident! Vier Fraktionen, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP, haben den Gesetzentwurf vorgelegt. In schwierigen Zeiten muss die unterste staatlich demokratisch legitimierte Ebene handlungsfähig sein. Trotzdem gilt – bevor es andere sagen –, dass es gut ist, dass erfahrene Kommunalpolitiker wie Kollege Bellino und vielleicht auch ich den einen oder anderen Hinweis gegeben haben, damit das Gesetz praktikabel anwendbar ist,

(Beifall Torsten Warnecke (SPD))

damit nicht alles auf die Exekutive, in diesem Fall auf den Gemeindevorstand, verlagert wird, sondern in diesem Fall auf den Haupt- und Finanzausschuss. Das ist eine weitere Stärkung der untersten Vertretungskörperschaft. Gut und richtig ist es auch, dass man das im Umlaufverfahren machen kann, um Eventualitäten vorzubeugen. Im Kern geht

es darum, dass die Ebene der Kommunalparlamente und Vertretungskörperschaften handlungsfähig ist und bleibt.

Wichtig ist aber auch: Das kann nur befristet gelten, bis zum 31. März nächsten Jahres. Dann endet nämlich die Kommunalwahlperiode. Das macht durchaus Sinn. Wenn die Befristung vorher endet, ist es auch gut; dann bleibt es dabei. Das zeigt aber, der Ansatz, Direktwahlen bis zum 1. November zu verschieben, ist richtig und vernünftig. Wir wollen, dass die Direktwahlen durch eine möglichst hohe Wahlbeteiligung politisch legitimiert werden. Da könnten wir übrigens mehr tun: Direktwahlen von Landräten mit einer Wahlbeteiligung von 25 % sind noch „ausbaufähig“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein guter Gesetzentwurf, der den Kommunen Handlungs- und Rechtssicherheit gibt. Deswegen bitten wir um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

### Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Wir haben uns darauf verständigt, dass auf eine Aussprache verzichtet wird.

Wenn ich es so formulieren darf: Wir „tanzen“ wieder den §-14-GOHLT-„Tango“. Das bedeutet, dass wir uns erst einmal darüber verständigen müssen, dass wir nach § 14 Abs. 1 GOHLT den Gesetzentwurf ohne Ausschussüberweisung annehmen. Wird dieser Antrag gestellt? – Der Kollege Günter Rudolph stellt diesen Antrag.

Dann lasse ich nun über den Dringlichen Gesetzentwurf Drucks. 20/2591 in erster Lesung abstimmen. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Der Gesetzentwurf ist in erster Lesung einstimmig angenommen.

Jetzt kommt der zweite Schritt. Meine Damen und Herren, es ist kein Antrag auf Ausschussüberweisung gestellt worden. Nach § 14 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung kann der Landtag nun beschließen, dass er in die zweite Lesung eintritt. Wird das beantragt? – Kollege Günter Rudolph beantragt das.

Auch hierüber lasse ich abstimmen. Wer ist dafür, dass wir nach Abschluss der ersten Lesung direkt in die zweite Lesung eintreten? – Ist jemand dagegen? Enthält sich jemand der Stimme? – Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Wir können unmittelbar in die **zweite Lesung** eintreten.

Wir haben vereinbart, dass keine Aussprache stattfinden soll. Wir können daher über den Dringlichen Gesetzentwurf in zweiter Lesung abstimmen.

Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Damit ist der Dringliche Gesetzentwurf in zweiter Lesung bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE angenommen worden. Der Entwurf für ein Gesetz zur Sicherung der kommunalen Entscheidungsfähigkeit und zur Verschiebung der Bürgermeisterwahlen ist zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn mein Zettelchen stimmt, haben wir die Tagesordnung abgearbeitet.

Wir haben gezeigt: Das Parlament macht seine Arbeit, der Staat ist handlungsfähig.

Ich will Ihnen allen danken, dass wir das heute so hinbekommen haben. Das ist wirklich nicht selbstverständlich. Dafür, wie wir das hinbekommen haben, sage ich ein herzliches Dankeschön. Sie haben es mir sehr leicht gemacht. Ich glaube, so, wie das hier heute gelaufen ist, gab es das in Hessen noch nie. Deswegen kann man mit Fug und Recht sagen: Das, was wir heute geleistet haben, ist historisch.

Mir bleibt eigentlich nur, Ihnen alles Gute zu wünschen. Kommen Sie gut nach Hause, vor allem aber: Bleiben Sie gesund. Dieses Land braucht Sie. Das haben Sie heute einmal mehr bewiesen. – Bis bald.

(Allgemeiner Beifall – Schluss: 16:43 Uhr)

**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 4)****Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 4 der Tagesordnung, Drucks. 20/2562, zu Protokoll gegebene Stellungnahme****Axel Wintermeyer, Minister und Chef der Staatskanzlei:**

Zum Stichtag 16. Mai 2021 findet in der Bundesrepublik Deutschland ein Zensus statt. Ein Zensus dieser Art fand zuletzt im Jahr 2011 statt – viele von Ihnen werden sich daran noch erinnern.

Zehn Jahre später ist die Durchführung eines neuen Zensus erforderlich, um hierdurch verlässlichere Daten über die Bevölkerungszahlen und weitere Grunddaten für politische und wirtschaftliche Entscheidungen in Deutschland zu gewinnen. Die seit 2011 fortgeschriebenen Bevölkerungszahlen und die darauf aufbauenden Statistiken werden nämlich immer ungenauer.

Außerdem schreiben EU-Verordnungen aus dem Jahr 2008 (Verordnung (EG) Nr. 763/2008) und 2017 (Verordnung (EU) 2017/712) für das Jahr 2021 eine gemeinschaftsweite Gebäude-, Volks- und Wohnungszählung zwingend vor. Darüber hinaus setzen wir das Zensusgesetz 2021 des Bundes um, dem Hessen – wie alle anderen Länder auch – im Bundesrat zugestimmt hat.

Nach der derzeitigen Rechtslage ist der Zensus zum Stichtag 16.05.2021 durchzuführen. Deutschland kann es sich nicht leisten, auf einer ungenauen Datenlage zu arbeiten.

Lassen Sie mich, soweit gewünscht, nun einige inhaltliche Aspekte herausgreifen:

Ähnlich wie bereits 2011 wird dieser Zensus als sogenannter registergestützter Zensus durchgeführt. Das heißt, es findet anders als noch 1987 keine herkömmliche Volkszählung statt. Der registergestützte Zensus besteht aus einer Kombination mehrerer Elemente:

Auswertung der Melderegister,

Auswertung von Daten der Bundesagentur für Arbeit,

postalische Befragung der Gebäude- und Wohnungseigentümer zur Gewinnung der Wohnungs- und Gebäudedaten,

Haushaltebefragung auf Stichprobenbasis zur Korrektur der Einwohnerzahlen, diesmal in allen Gemeinden zur Sicherung der Datenqualität (sogenannte Ziel-1-Vorgaben) und zur Erfassung weiterer beispielsweise erwerbs- und bildungsstatistischer Erhebungsmerkmale (sogenannte Ziel-2-Vorgaben),

Befragung der Leitungen von sogenannten Sonderbereichen, beispielsweise studentischen Wohnheimen, Seniorenheimen oder Gemeinschaftsunterkünften.

In der Haushaltsstichprobe werden in Hessen ca. 750.000 Auskunftspflichtige befragt; im Zensus 2011 waren dies 735.000.

Darüber hinaus dient der Zensus der Gewinnung zusätzlicher Informationen, z. B. über den Bildungsabschluss oder den Erwerbsstatus, den Schulabschluss, den Familienstand und die Staatsangehörigkeit etc. Hierzu werden in Hessen 580.000 Personen befragt.

Neu ist diesmal die sogenannte Online-First-Strategie. Das heißt, die Auskunftspflichtigen sollen ihre Auskünfte primär online anstelle auf Papierbögen übermitteln, denn:

Seit dem Zensus 2011 hat sich ein rasanter technologischer Wandel vollzogen. Der Zensus 2021 greift diese Entwicklung auf. Dadurch verbessert sich die Datenqualität, und die Ergebnisse sind schneller auszuwerten. Außerdem bringt die Online-Eingabe der Daten eine Entlastung der Befragten, schont Ressourcen und spart damit nicht zuletzt auch Geld.

Mit dem Ihnen vorliegenden Gesetzentwurf werden die notwendigen Ausführungsregelungen im Landesrecht für den Zensus 2021 geschaffen. Wesentlicher Inhalt des Gesetzentwurfs ist die Übertragung der Aufgabe der Feststellung der amtlichen Einwohnerzahl auf das Statistische Landesamt sowie die Regelung über die Einrichtung von 33 Erhebungsstellen bei den Landkreisen, den kreisfreien Städten und den Sonderstatusstädten. Insoweit werden die Anforderungen an ihre Ausstattung und die im Einzelnen wahrzunehmen Aufgaben geregelt. Das Bundesverfassungsgericht hat in einer Entscheidung vom 19.09.2018 die methodischen Grundlagen des Zensus 2011 als verfassungsgemäß bestätigt.

Der Gesetzentwurf entspricht deswegen weitgehend den Ausführungsregelungen zur Durchführung des Zensus 2011.

Die wichtigste Regelung ist aber die Schaffung einer Rechtsgrundlage für die Kostenerstattung an die Kommunen. Die Durchführung des Zensus 2021 durch kommunale Erhebungsstellen ist natürlich konnexitätsrelevant. Der Zensus wird das Land nach der mittelfristigen Finanz- und Entwicklungsplanung bis zum Jahr 2024 insgesamt 53,06 Millionen € kosten, davon entfallen nach derzeitigen Berechnungen ca. 21 Millionen € auf die Kommunen.

Wir sind diesbezüglich in Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden. Die Rechtsverordnung über die Kostenerstattung soll nach Möglichkeit in Kraft treten, sobald die dafür erforderliche gesetzliche Ermächtigungsgrundlage in Kraft getreten ist; denn die Kommunen brauchen Planungssicherheit. Sie müssen spätestens nach der Sommerpause mit der Einrichtung von Erhebungsstellen beginnen.

Auch vor dem Hintergrund der aktuellen Krise hoffe ich, dass wir in diesem Zeitplan bleiben können. Ich hoffe für uns alle, dass wir die außergewöhnliche Lage gemeinsam meistern.

Die Unterlagen der Regierungsanhörung sind Ihnen zugegangen. Ich bitte Sie daher um Zustimmung zum Gesetzentwurf.